Zooiasis,

oder

Heilungen der Thiere

nach dem

Gesetze der Natur.

Von

Johann Joseph Wilhelm Lux,
der Philosophie Doctor, Magister A. A. L. L. habilitatus, des Collegii Mariani Senior, praktischem Thierarzte, Mitgliede des Vereins der homöopathischen Aerzte, u. s. w.
zu Leipzig.

Zunächst geschrieben
für die Stadtthierärzte und die Landpfarrherrn.

Erster Band. Erstes Heft.

Mit 2 Steindrucktafeln.

Leipzig, 1833.
Bey Christian Ernst Kollmann.



„Die Wissenschaft rufet dem Versuche zu, und wenn er antwortet, wohl gut! wo nicht, gehet sie hinweg.“

Ali.

Zooiasis,

oder

Heilungen der Thiere

nach dem

Gesetze der Natur.

Von

Johann Joseph Wilhelm Lux,
der Philosophie Doctor, akademischem Privatdocenten, des Collegii Mariani Seniór, praktischem Thierarzte, Mitgliede des Vereins der homöopathischen Aerzte, u. s. w. zu
Leipzig.

Zunächst geschrieben
für die Stadtthierärzte und die Landpfarrherrn.

Erster Band. Drittes Heft.

Leipzig, 1835.
Bey Christian Ernst Kollmann.

Es ist leichter, ein Buch zum Feuer zu verdammen, als zu widerlegen.

König Friedrich der Grosse.

Inhalt.

Homöopathische Heilungen

vom

Herrn Ober-Thierarzte Schmager in Lahr. *)

Schon seit geraumer Zeit wurde ich häufig zu kranken Pferden gerufen, welche folgende Krankheitserscheinungen zeigten: Die Pferde werden plötzlich krank; sie bekommen größere oder kleinere Beulen mit scharf begrenzten Rändern, welche der Nesselsucht bey Menschen und dem Aufwallungsfieber der Pferde ziemlich ähnlich sind, und sich besonders am vordern Theile des Körpers zeigen. Die Pferde zittern am ganzen Körper, sind traurig und stehen von der Krippe zurück; haben triefende Augen, Hitze im Maule, zähe Speichelabsonderung, und wenig Freßlust. Hat die Krankheit schon länger gedauert, so werden die Beulen, wenn sie nicht plötzlich verschwinden, mehr platt und wie eingedrückt, gleichen daher oft ödematösen Geschwülsten, womit sich gleichzeitig ungeheure ödematöse Fußanschwellung verbindet.

---

*) Vom Hrn. Vf. nebst einem Briefe vom 29. März, wofür wir 20 gGr. Porto bezahlten, zum Einrücken in die Zooiasis, erhalten. D. H.

Gegen diesen, oft sehr gefährlichen Zustand wandte ich bis dahin schon verschiedene homöopathische Heilmittel an. Im Anfange gab ich jedesmal mehrere Gaben Napell. $\frac{3}{15}$ nach einander. Nach Napell. bemerkte ich, daß die Beulen bedeutend kleiner und die entzündlichen Symptome fast ganz gewichen waren; die Pferde zeigten gleich mehr Freßlust, würden lebhafter. Nach diesem Mittel gab ich in den meisten Fällen Toxicod., gewöhnlich 2 Gaben in 24 Stunden, wobey die Krankheit meist gehoben wurde. Hat dieselbe jedoch länger gedauert, und sind die Beulen schon mehr platt, so leistet Arsenicum $\frac{5}{15}$ die besten Dienste, besonders wenn gleichzeitig auch noch ödematöse Fußanschwellung zugegen ist.

Die Lungenentzündung (Pneumonie) kommt auch bey den Hausthieren unter verschiedenen Formen, Graden und Charakteren vor. — Ich will hier die Zufälle dieser Krankheit nur ganz kurz beschreiben. Die Thiere sind traurig, matt, niedergeschlagen, stehen von der Krippe zurück, und zeigen Abneigung gegen Futter und Getränk, weniger jedoch gegen letzteres. Die Augen sind lebhaft roth, und oft feurig hervorstehend, die ausgeathmete Luft ist warm, oft heiß, die Nasenlöcher oft mehr oft weniger erweitert, das Innere des Mundes ist heiß und oft trocken, der Puls geht schnell, voll und hart, die Haare sind gesträubt. Das Athmen ist geschwind, und allem Anschein nach mit Schmerzen verbunden; die Thiere stehen mit den Vorderfüßen weit auseinander, und zeigen deutlich Schmerzen seitwärts an der Brust, wenn sie gedrückt oder schnell gewendet werden. Hat die Krankheit zugenommen, so wird das Athmen immer mehr erschwert, und ist oft mit Aechzen und Stöhnen verbunden, das Fieber wird heftiger; die Thiere zittern oft am ganzen Körper, sie legen sich selten und nur mit untergeschlagenen Füßen.

Gegen diese in den meisten Fällen sehr gefährliche Krank-

heit wandte ich folgende homöopathische Heilmittel mit ausgezeichnetem Nutzen an: Im Anfange der Krankheit gab ich Napell. $\frac{5}{15}$, alle 3 bis 4 Stunden Eine Dosis, und nachdem ich dieses Mittel ungefähr 36 Stunden unausgesetzt angewandt hatte, war in den meisten Fällen die Krankheit, wenn sie nicht schon zu lange gedauert hatte, völlig geheilt. Im letzteren Falle wandte ich, nachdem ich Napell. 36 Stunden hatte wirken lassen, die Bryonia $\frac{3}{15}$, täglich zu 2 Gaben (Morgens und Abends) mit dem ausgezeichnetsten Nutzen an.

Hat die Krankheit jedoch schon längere Zeit gedauert, so kann man auch schon früher die Bryonia anwenden, wo sie gewiß unendlich viel leisten wird. Hat die Pneumonie den Character der Asthenie (Schwäche) angenommen, ist ihr Verlauf langsamer, so wird dieses Mittel die ausgezeichnetsten Dienste leisten.

Oft heilte ich schon Lungenentzündungen, selbst dann, wenn sie sehr heftig waren, binnen 24 Stunden vollkommen.

Ich will hier folgende Krankheitsgeschichte eines an Lungenentzündung im höchsten Grade leidenden Ochsen anführen.

Am 21. Jun. 1833 wurde ich auf ein großes Landgut in hiesiger Nähe gerufen, um einen kranken Stier in Behandlung zu nehmen, welcher folgende Krankheitserscheinungen zeigte: Das Thier litt schon 3 Tage an Lungenentzündung im höchsten Grade, stand mit aufgesperrten Maule von der Krippe zurück, seine Nasenlöcher waren erweitert, das Athmen ungeheuer beengt, röchelnd und pfeifend; man hörte das Thier schon auf eine ziemliche Strecke weit athmen. Die Flankenbewegung war äußerst geschwind; der Stier konnte besonders im Liegen kaum athmen. Die Vorderfüße standen weit auseinander und im Liegen wurden sie unterschlagen. Das Thier konnte sich fast nicht mehr wenden, und zeigte beym Druck auf die Seitentheile der Brust die hef-

tigsten Schmerzen; die ausgeathmete Luft war ganz heiß; die Freßlust war verloren, das Flotzmaul mehr trocken und kalt, das Innere des Maules brennend heiß; entferntere Körpertheile waren kalt, Puls und Herzschlag außerordentlich beschleunigt, und es zeigte sich ein kurzer abgebrochener Husten u. s. w.

Heilmittel wurden schon vor meiner Ankunft angewendet; allein gerade die entgegengesetzten, welche den Zustand natürlicherweise verschlimmern mußten, und hier gleich Giften wirkten. Nachdem nun eben diese Mittel Tags zuvor in Anwendung gebracht waren, steigerte sich der Krankheitszustand auf das höchste, und wurde von allen diesen bisher beschriebenen Zufällen begleitet, gegen welche ich sogleich den Napell. (alle 2 Stunden eine Gabe $\frac{5}{15}$) anwandte. Allein ich reichte hier die Gaben offenbar zu schnell nacheinander, was natürlicherweise eine Verschlimmerung des Uebels zur Folge haben mußte, welche auch bald darauf erfolgte. Ich setzte nun mit Napell. 4 Stunden lang ganz aus, und machte dann wieder mit 3 Tropfen pro Dosi den Anfang; ich ließ alle zwey Stunden eine Dosis reichen, worauf sich das Thier sogleich merklich besserte. Ich ließ mit demselben Mittel bis zum Abend des andern Tages fortfahren, und gab dann Bryon. $\frac{5}{15}$. Den dritten Tag fand ich den Zustand um vieles gebessert; das Thier zeigte wieder Freßlust, und das Athmen war viel leichter. Den vierten Tag ließ ich Morgens und Abends eine Gabe Bryon. geben, worauf der Stier in einigen Tagen vollkommen hergestellt war.

Homöopathische Behandlung der Druse des Pferdes.

Im Anfange dieser Krankheit, wo die Pferde leichtes Fieber mit beginnender Ganaschen- oder Submaxillar-Drüsenan-

schwellung zeigen, welche nach und nach zunimmt, wo die Nasenschleimhäute entzündet, die Augen triefend sind, ist es am beßten, einige Dosen Napell. $\frac{5}{15}$ zu geben, welche man wenigstens 36 Stunden wirken läßt. Dann reicht man eine, auch zwey Dosen Dulcamara $\frac{5}{15}$, in einem Zwischenraume von zwey Tagen. Tritt während des Gebrauches dieses Mittels mit der Ganaschengeschwulst auch Geschwulst des Kopfes ein, welche beträchtlich zu werden drohet, so giebt man eine Gabe Bellad., welche mir jedesmal herrliche Dienste leistete. Ist jedoch die Kopfgeschwulst mehr ödematös, und schwellen gleichzeitig die Augen zu, so ist eine Gabe Arsenic. das trefflichste Mittel gegen diesen gefährlichen Zustand, worauf er bald weichen wird.

Hat die Krankheit jedoch den 7ten oder 8ten Tag bald erreicht, und ist die Ganaschendrüsenanschwellung regelmäßig und ohne Nebenzufälle, so wird eine Dosis Spirit. sulphur. herrliche Dienste leisten; die Geschwulst wird dadurch erweicht und reif, man kann sie dann entweder öffnen, oder sie bricht auf, und entleert sich von selbst, was das Bessere ist.

Was das äußerliche Heilverfahren betrifft, so darf dieses hier nicht außer Acht gelassen werden. Vor Allem muß man sorgen, daß der Kehlgang warm bleibt; durch das Anbinden eines Pelzes an diesen Theil kann das am besten geschehen. Nebst diesem kann man hier und da etwas gewärmtes Schweineschmalz einreiben. Dem Thiere darf man kein kaltes Wasser geben.

Dieses Heilverfahren kann sowohl bey der wandernden, als auch der versteckten Druse, wie sie die Allöopathen nennen, mit gleich glücklichem Erfolg in Anwendung gebracht werden.

Bleiben nach der Heilung dieser Krankheit allenfalls noch Drusenknoten zurück, welche sich nicht zertheilen, so ist Spong.

$\frac{5}{13}$ angezeigt, und wird wohl hier das beßte Heilmittel seyn, wenigstens nach meinen Erfahrungen.

Die Aufblähung des Rindviehes (Trommelsucht, Tympanitis, auch Dauungsfieber und Windkolik genannt) und ihre homöopathische Heilung.

Diese Krankheitsform, welche sehr oft vorkommt, verdient hier einer besondern Berücksichtigung, um so mehr, als sie in den meisten Fällen gefährlich, und wenn nicht schleunige Hülfe eintritt, tödtlich wird.

Die Erscheinungen, durch welche sich diese oft so gefährliche Krankheit zu erkennen giebt, so wie die Entstehungsursachen u. s. w. finde ich hier zu erwähnen für unnöthig. Ich will daher nur das so vortreffliche homöopathische Heilverfahren angeben.

Ist die Krankheit so eben entstanden, oder hat sie auch schon den höchsten Grad erreicht, wo nach der älteren Schule die Operation des Bauchstiches indicirt ist, so giebt man sogleich eine Dosis Chamomilla; oft wird man schon in 5 Minuten die Krankheit in der Abnahme finden, und in einer halben bis ganzen Viertelstunde wird sie dann völlig geheilt seyn. Oft kann man jedoch auch, besonders wenn sich der Fall hartnäckig zeigte, oder wenn schon alloopathische Mittel unnütz angewendet wurden, schnell einige Gaben nacheinander folgen lassen, wo man eine homöopathische Verschlimmerung in diesem Falle nie zu befürchten hat.

Ist aber der Fall mehr langsam verlaufen, oder hat er schon mehrere Tage gedauert, so ist die Belladonna vorzuziehen, und wird dann die herrlichsten Dienste leisten.

Anmerkung. In dieser letzteren Krankheitsform zeigt die Homöopathik abermals, was sie zu leisten im Stande ist. Während man in dieser Krankheit oft von den gepriesensten Heilmitteln der alten Schule ganz verlassen da stand, und nur Heil und Zuflucht in der Operation suchte, welche diesem Zwecke noch entsprechen sollte: so steht man jetzt ruhig und getrost da, sich auf die homöopathischen Heilmittel verlassend, weil man sicher überzeugt ist, daß wenn nur noch auf irgend eine Art Hülfe geleistet werden kann, sie in der homöopathischen Behandlung zu suchen ist, wo man sie auch gewiß finden wird. Zwar entspricht die Operation des Bauchstiches diesem Leiden ebenfalls auch, und befreyt somit das arme, kranke Thier von seinem Leiden, sey es nun auf die eine oder die andere Art.

Homöopathische Heilungen

des Herrn Kozischek

Menschen- und Thierarztes zu Wogkau.

Nachstehend folgen einige Mittheilungen aus meiner thierärztlichen Praxi, die, leider, darum nicht so zahlreich seyn können, als ich wünschte, weil hier zu Lande das Bestehen einer Veterinär-Kunde und Kunst, dem Landmanne noch gar nicht begreiflich ist, und nur durch einzelne, zufällig in die Hände gekommene und glücklich beendigte Fälle diese demselben nützlich erscheinen und allmäliges Vertrauen erweckt werden kann.

Wogkau, den 10. May 1834.

G. Kozischek.

Heilungen bey Rindern.

1. Rittergut Stietkowitz. Eine Kuh hat seit 3 bis 4 Tagen starken Durchfall, wahrscheinlich von kaltem Trinken; frißt weniger. Am 9. Febr. 1833 Dulcamara $\frac{3}{24}$; in einigen Tagen alles Krankhafte gehoben.

2. Landgut Dobrohoscht. Bey 3 bis 4 Kühen schmerzhafte, harte Geschwulst und Ausschlag des Euters; die Kühe stehen nicht beym Melken. Am 16. August 1833 Spirit. Camph. $\frac{2^0}{0}$ einer jeden mit fünf Eßlöffeln voll Wasser: in drey Tagen um Vieles besser.

3. Rittergut Stietkowitz. Ein 4½ Monathe altes Stierkalb in einem Zustande, ganz dem ähnlich, den man bey Kindern Atrophie nennt. Im Laufe des Sommers dreymal Arsenic. $^5/x$ und dreymal China $\frac{9}{10}$ alle zehn Tage abwechselnd gereicht, stellten dasselbe so vollkommen her, daß es heuer, dem Wuchs und Aussehen nach, nichts zu wünschen übrig läßt.

4. Bauer Adam. Ein halbjähriges Kalb frißt und säuft nicht; ist seit 24 Stunden verstopft. Am 24. Nov. 1833 Nux vom. $^1/x$. In 24 Stunden gut.

5. Landgut Dobrohoscht. Zwey Saugkälber mit Durchfall im März 1834, jedem Pulsat. $^{12}/_{IIII}$. In zwey Tagen gut.

6. Ebendaselbst. Ein neun Wochen altes Absetzkalb hat Durchfall und ungewöhnlich starken Durst. Am 30. März 1834 Natr. muriat. $^3/x$: in wenig Tagen gut.

7. Rittergut Wogkau. Ein sechs Wochen altes Absatzkalb frißt nicht; ist aufgebläht; mistet schwer und hart; ist traurig und faul. Am 25. März 1834 Nux vom. $^1/x$: in wenig Tagen alle Functionen normal.

8. Ebendaselbst. Eine Kuh, zwey Tage nach dem Abkalben, reinigt sich nicht. Am 29. April 1834 Secale cor-

nut. $^{3}/x$; am ersten May die Gabe desselben Mittels wiederholt, und die Kuh nach zwölf Stunden sich gereinigt.

Heilungen bey Schafvieh.

1. Rittergut Wogkau. In der Lähme der Sauglämmer hat sich Arnica $^{7}/_{II}$ ein- bis zweymal, immer den vierten Tag wiederholt, auch heuer durchgängig bey mehrern Stücken heilsam bewährt; eben so Pulsatilla $^{7}/_{IIII}$ beym Durchfalle derselben, meist ohne Wiederholung.

2. Ebendaselbst. Bey einem Mutterschafe, das ein Lamm unter sich hatte, entzündete sich das ganze Euter, und gieng dermaßen in Eiterung über, daß eine völlige Zerstörung desselben zu befürchten war. Am 12. Febr. 1833 erhielt dasselbe Phosphor. $^{1}/x$ und am 26. d. M. Silic. $^{1}/x$; am 12. März wieder Phosphor. $^{1}/x$ und am 26. d. M. abermals Silic. $^{1}/x$, und wurde nach einigen Wochen der letzten Gabe so weit geheilt, daß das Euter größtentheils wieder hergestellt war und dasselbe sein heuriges Lamm mit gesunder Milch recht reichlich ernährt; nur ein Strich ist unbrauchbar geblieben.

3. Ebendaselbst. Zwey Sauglämmer trinken wenig, sind aufgeblähet und geifern sehr. Am 19. Febr. 1833 bekam jedes Bellad. $^{3}/x$ und in 24 Stunden war alles gehoben.

4. Ebendaselbst. Ein Lamm mit Entzündungsgeschwulst und Eiterung des rechten obern Augenliedes, erhielt am 26. März 1833 Hepar sulph. 3. Potenz einen halben Gran; in einigen Tagen gut.

5. Ebendaselbst. Zwölf Stück Jährlinge, Schöpse (Hammel), hatten schon mehrere Wochen einen Stoßhusten, den ich unter den Namen: Luftröhrenkratzer, die weiße Lunge, die Fadenwürmer oder Haarwürmer, abgehandelt fand; ein Krankheitszustand, über welchen die Schäfer sich Meister dünken, und der darum auch hier mir nicht eher gemeldet ward, bis der

Schäfer mit dem Vorrathe seiner Mittel erschöpft, und von denselben verlassen, da stand, auch schon einige Stück an diesem Uebel eingegangen waren, bey welchen der Sections-Befund das Daseyn genannter Würmer in der Luftröhre und Lunge bestätigte. Ich gab jedem Stück am 25. October 1833 Dulcamara $^{11}/$VIII und am 31. October, bey schon merklichem Nachlassen des Hustens, Dulcamara $^{9}/$VIII, worauf nach 5-6-7 Tagen gänzliche Beseitigung desselben erfolgte.

6. Ebendaselbst Zwey Jährlinge thränen sehr; haben keine Freßlust; sind traurig und husten. Am 29. October 1833 jedem eine Gabe Toxicod. $^{9}/$x; am 1. November thränen sie nicht mehr; weiden sich gut; husten weniger, und sind munterer; jedem eine Gabe Toxicod. $^{8}/$x, und wenig Tage darauf verlor sich vollends alles Krankhafte.

7. Ebendaselbst. Ein heuriges Lamm, sonst gesund, bekam eine kropfähnliche Geschwulst, von der Größe einer wälschen Nuß; am 11. März 1834 gab ich ihm Spongia $^{7}/$I, und in 6 Tagen war alle Geschwulst weg.

Heilungen bey Pferden.

1. Rittergut Wogkau im September 1833. Bauer Patals Pferdbezug pflügt hier auf herrschaftlichem Felde; mittags beym Ausspannen wird das Sattelpferd, eine Stute, unruhig; ist aufgebläht; stampft mit den Hinterfüßen, wirft sich nieder; springt in einer Weile auf, und wirft sich wieder nieder; frißt nicht, und hat seit der Frühfütterungszeit nicht gemistet. Fünf Tropfen Nux vom. der 15. Potenz beseitigten innerhalb einer halben Stunde alles Krampfhafte; die Stute mistete einige Male in kleinen Absätzen, und fraß ihr Mittagsfutter mit Lust.

2. Rittergut Stietkowitz. Ein vierjähriges Kutschpferd frißt schlecht; hat, besonders beym Gehen, kurzen Athem; hustet gewaltig, und die Druse läuft häufig aus dem linken Na-

senloche. Am 8. Januar Dulcamara $\frac{7}{24}$, worauf alle Zustände sich verminderten; und nach der andern Gabe Dulcam. $\frac{4}{24}$, den 12. Jän. d. J. gereicht, war bis zum 16. d. M. alles Krankhafte gewichen.

3. Rittergut Wogkau. Ein Hofpferd hat, oberhalb des Hufs, am linken Vorderfuß, eine heiße Geschwulst, die bey Berührung weich und sehr schmerzhaft ist; das Pferd hinkt dabey. Am 11. März 1834 Hepar sulph. $\frac{3}{1}$; am 14. d. M. war alles durch Zertheilung gehoben, und das Pferd, ohne alles Hinken, wieder zum Dienste brauchbar.

4. Ebendaselbst. Ein anderes Pferd hat, seit einigen Tagen, am linken Vorderfuße, am obern Theile des Hufs nach vorwärts, eine beym Drucke weich anzufühlende, einen Silberzehner große Stelle mit Geschwürschmerz; das Pferd kann nicht von der Stelle. Eine am 23. April 1834 gereichte Gabe Hep. sulph. $\frac{3}{2}$ bewirkte in 2 Tagen soviel, daß besagte Stelle hart und unschmerzhaft, und daß Pferd, ohne alle Beschwerniß, zur Arbeit geeignet war.

5. Dorf Martinitz. Ein fünf Tage altes Fohlen des Bauers Mrazek, ist aufgebläheт; mistet, seit es gebohren, fast nichts; sonst ist nichts Krankhaftes wahrzunehmen. Eine am 2. May 1834 gesandte Gabe Nuc. vom. $^{2}/_{x}$ hob in 30 Stunden diesen Zustand.

Alle möglichen und oft vorkommenden Fälle von Druck und Stoß, wozu ich auch den sogenannten Kronentritt rechne, erwähne ich nicht, nachdem in denselben Arnica äußerlich und innerlich angewandt, schon zu allgemein bekannt und bewährt ist.

Heilungen bey Schweinen.

1. Landgut Dobrohoscht. Ein gesundes, starkes Mutterschwein, hat, im Jun. 1833, seit zwölf Tagen acht Ferkel unter sich; verliert auf einmal alle Eß- und Sauflust und

Milch; grunzt; holt geschwind Athem, ohne besonders auffallende Hitze, und liegt meist. Am andern Tage nach dem Erkranken erhielt es Pulsat. $\frac{2}{12}$, den Tag darauf soff und fraß es wieder; ward munter, und am dritten Tage hatte es bey Wiederkehr der Normalität aller Verrichtungen auch wieder genug Milch für seine Jungen.

Ist von vorstehenden Krankheitsfällen auch keiner an sich von besonderer Wichtigkeit, so bestätigen sie doch abermals die Einwirkungen der homöopathischen Arzeneyen auf die thierischen Organismen überhaupt, und entkräften insbesondere die willkührliche Persuasion der Thierärzte, daß bey den wiederkäuenden Thieren, eben wegen der eigenthümlichen Beschaffenheit ihrer Verdauungswerkzeuge, die Wirksamkeit der Arzeneyen theils ganz entkräftet werde, theils langsam sich äußere.

Homöopathische Heilungen des Rittergutsbesitzers Herrn von Oheimb. *)

1. Einem dreyjährigen Rappen (Wallach), welcher, auf der inwendigen Seite des rechten Vorderfußes, ein sehr bedeutendes

*) Sämmtliche Heilungen des Hrn. Lieutenant von Oheimb und der Frau Gräfinn von Pfeil (S. Zooiasis, Heft II. S. 51.) sind mit Streukügelchen geschehen. D. H.

Ueberbein, von der Größe einer Wallnuß und ganz hart, hatte, gab ich dagegen den 16. November 1833 10/v Phosphori acidum; dann am 7. December wieder dasselbe; am 10. d. M. war das Ueberbein etwas weicher, am 4. Januar 1834 nur ganz klein, so daß man es nur noch fühlen konnte. Am 10. Januar gab ich noch eine gleiche Gabe, wie auch noch am 5. Februar, welches aber weiter nichts mehr änderte. Es ist durchaus nicht gerieben oder gestrichen worden.

2. In der Nacht vom 24. bis 25. December 1833 werde ich geweckt, weil eines meiner kleinen Füllen, dreyviertel Jahr alt, im Krepiren oder doch sehr krank war. Ich fand auch den kleinen Hengst Hont-Hamilquar auf dem Rücken liegen, die vier Beine ganz zusammen gezogen und stöhnen; die Ohren waren ganz kalt, so wie auch die Extremitäten. Es fiel mir ein, daß ich die Thierchen den Tag zuvor von dem aus dem Walde gebrachten Schwarzholze viel, namentlich Kiefernsprossen fressen gesehen hatte. Ich erkannte die Krankheit für Krampf-Colik, und gab ihm Nux vom. 6/v. Nach einer halben Stunde sprang es plötzlich auf; schüttelte, dehnte sich, und bezeigte Freßlust; nach anderthalb Stunde ward es aber wieder kränker; jedoch hernach ganz munter und gesund: so daß es denselben Tag noch mit in der Koppel herumsprang.

3. Am 27. December ward eines meiner Ackerpferde und Fohlenstute mir als ganz lahm gemeldet, auch konnte es mit dem linken Vorderfuße nur mit großen Schmerzen auftreten. Die genaue Prüfung des ganzen Beines ergab, daßdie Lähme nur im Blatte saß; hielt es für eine rheumatische Brustlähme, und gab ihr 10/v Napell. Am 29. December konnte das Thier schon etwas besser gehen; am 31. war fastkeine Lähme, und am 2. Januar 1834 gar keine Spur von Lähme zu bemerken, und diese ist auch nie mehr wiedergekehrt.

4. Eine dreyjährige Stute, hellbraun, ohne Abzeichen, bekam im Februar 1834 eine Augenentzündung, d. h. das lin-

ke Auge thränte stark, das Augenlied war meistens namentlich während des Fressens mehr als halb geschlossen. Am 1. März 1834 entdeckte ich, bey ganz genauer Untersuchung des Auges ein kleines Wölkchen oder Flämmchen gerade scheinbar in der Sehlinse selbst. Ich hatte früher gegen die Entzündung des Auges deßwegen Nichts angewandt, weil in der Zeit die Stute beym Hengste gewesen war, und ich fürchtete, durch Mittel die Befruchtung zu stören. Ich gab nun, da ich den Ansatz zum grauen Staar zu bemerken glaubte, am 7 März Cannabis $^{10}/v$; am 15. d. M. bemerkte ich fast gar nichts. Am 1. April war wieder unter der Hornhaut ein kleines Flämmchen zu bemerken; am 3 April erhielt sie abermals Cannab. $^{10}/v$, so auch am 28. d. M. dasselbe. Es war nichts mehr zu bemerken, so daß sie, da sie mir nicht zugekommen war, am 14. May die Remonte-Commission kaufte. — Die Mutter dieses Thiers war auch auf einem Auge blind.

5. Ein dreyjähriger Rothschimmel, sehr edler Abkunft, Dido genannt, hatte schon seit einem Jahre die Piephaken bekommen, ward im Herbste vorigen Jahres von einem königlichen Roßarzte dagegen allöopathisch behandelt, mit scharfen Salben, worin wenigstens fünferley Arzeneyen steckten, nach deren Verbrauch die Piephaken allerdings sich verloren, aber auch nach einiger Zeit, trotz dem, daß die Dido noch im Fohlengarten war, wiederkamen, und dieß auch nach dem nochmaligen Verbrauche wiederholte. Auf Anrathen des Hrn. Doctor Lux gab ich der Dido am 4. April 1834 Rhus $^{10}/v$. am 17. abermals, auch am 7. May. Am 10. d. M. waren die Piephaken viel größer, ja noch einmal so groß, und weit schmerzhafter geworden; am 4. Jun. gab ich Mercur viv. $^{10}/v$; am 19. sind die Piephaken noch sehr unbedeutend zu bemerken; und ich hoffe, sie werden nach nochmaliger Gabe Mercur. sich ganz verlieren und nicht wiederkehren.

6. Zwey Kutschpferde eines meiner Freunde wurden beide, nach und nach, brustlahm, welches auch vom Kreis-Thierarzte dafür anerkannt worden war; aber jedes derselben ward nach der andern Gabe Napell. 10/v ganz besser.

7. Dieser Fall betraf einen sechsjährigen Kohlfuchs (Wallach) ukrainer Raçe, einem Premierlieutenant eines hiesigen Husaren-Regiments gehörig. Dieser Offizier, welcher sich selbst mit allöopathischen Curen der Pferde zum Theil abgiebt, und ein sehr erfahrner Roßkenner ist, machte die kleinen homöopathischen Gaben lächerlich; behauptete mit größter Bestimmtheit, die Unmöglichkeit ihres Wirkens, und both alles zur Wette auf. Ich erzählte ihm von meinen gemachten Erfahrungen, deren Unwahrscheinlichkeit ihn noch eifriger dagegen stimmte, und als Wahrheit des von mir Gesagten, erboth ich mich, ihm an einem kranken Pferde den Beweis der Wirksamkeit der homöopathischen Mittel zu führen. Er nahm dieß an und sprach: „Wenn Sie mir meinen schon längst verschlagenen Fuchs curiren, so will ich daran glauben.“ Mit Freuden gieng ich darauf ein, verzichtete zum Voraus auf die von ihm zur Wette angebothene Nase, und begann die Cur folgendermaßen. Nach genauerer Verabredung schickte ich zuerst Opium 10/v, welches am 3. Januar 1834 eingegeben ward; dann Dulcamara 10/v am 7. d. M., darauf Napell. 10/v am 15. d. M. Später sandte ich 1 Pulver Dulcam. 10/v, und nach 8 Tagen wieder Napell. 10/v. Nach dem vierten Pulver schrieb mir mein schon etwas zahmerer und bekehrter Freund, daß er die freudige Bemerkung an seinem Patienten gemacht habe, daß dessen Vorderhufe, die in Folge des Verschlags, hinten sehr zusammengezogen waren, sehr niedere Trachten, und sehr vorstehenden großen Strahl, der beym Auflegen der flachen Hand eine große Hitze markirte, und ohne getrennte Krume sehr schmerzhaft war, hatten, nach dem vierten Pulver eine sehr bedeutende Ausweiterung des Strahls bekommen. Nach dem fünften Pulver hat sich schon der Gang etwas ge-

bessert, und es steht im Stalle ganz gut und fest. Im nächsten Briefe ist man schon über die vortrefflichen homöopathischen Mittel exaltirt: der Patient nemlich hat eine ganz richtige Hufbildung und einen freyen Gang bekommen. Nur ward ich noch um Mittel gebeten, was mich befremdete, weñ ich wußte, daß die schon angewandten hinreichend waren; erfuhr aber später mündlich von ihm, daß er mit diesen Mitteln, noch ein ganz verschlagenes, königliches Pferd ganz vollständig, troß dem früher alle mögliche allöopathische Mittel vergebens angewandt worden waren, curirt habe. Einige Pulver Nuc. vom. $^{10}/v$ gegen Mangel an Freßlust haben meinen guten Freund zum eifrigsten Homöopathen, dem ich nun eine Thier-Apotheke verschaffen mußte, vollens gestimmt.

8. Ein hüftlahmes Pferd eines meiner Nachbaren, wo der rechte Hüftknochen schon etwas niedriger als der linke war, heilte ich mit Napell. $^{10}/v$.

9. Bey Schafen heilte ich zwey von der Klauenseuche ergriffene Thiere, nämlich: einen zweyjährigen Stähr, der schon seit einigen Wochen lahmte, und eine Mutter. Es bildete sich immer weißlicher Eiter, troß fleißigen Ausschneidens und Reinigens. Eine dreymalige Gabe Arnica $^{2}/v$ und $^{2}/v$ dito in einer Obertasse Flußwasser zum äußeren Gebrauch zweymal des Tages, curirten sie radical.

Nachschrift.

Was Sie von diesen meinen erfahrenen Curen in Ihre Zooiasis aufnehmen wollen, überlasse ich ganz Ihrer Einsicht; wünsche aber nur, daß Sie ein Jeder, welcher die Homöopathik bey Thieren anwendet, so reichlich versorgen und für die allgemeine Verbreitung dieser so wohlthätigen Curart sich so lebhaft als ich interessiren möchte.

Homöopathische Heilungen.

(Aus der Allgem. homöop. Zeitung.)

Einem lahmen Truthahn, an dessen Pfote man keine Verletzung oder Geschwulst wahrnahm, gab ich Toxicod. ²/x und nach einigen Tagen war er hergestellt.

Einem Hunde, der an nächtlichem trocknen Husten mit Durchfall litt, half binnen 12 Stunden Chamomilla ³/IV, ohne daß eine besondere Diät beobachtet worden wäre.

Ein junges Hühnchen, dem das eine Bein von einer Thüre zerschlagen worden, heilte Arnica äußerlich gebraucht, sehr schnell.

Mehrere Kälber, welche bei stark aufgetriebenem Leibe, weder Futter noch Trank annahmen und heftig zitterten, heilte Chamomilla ¹/IV binnen wenigen Stunden.

Zwei Mutterschweine, die lange Zeit nicht geschnauzt hatten, brachte Lycopodium ¹/x in wenigen Tagen dahin, daß sie den Hauer zuließen und trächtig wurden.

Eine Kalbe wollte sich durchaus nicht bespringen lassen, alle Hausmittel waren vergeblich angewendet worden, ich gab Lycopod. ¹/x, und vier Tage darauf wurden die Wünsche ihres Besitzers erfüllt.

Mehrere Kühe, welche bei dem Melken sehr unruhig waren, dicke, harte Euter hatten und eine bittere, widerlich schmeckende Milch in geringer Menge gaben, brachte Phosphor

¹/x so weit, daß nach 8 Tagen die Milch wieder in die Gelte rauschte und weit schmackhafter war.

Ein Kalb mit grünem Durchfall, grünlichem Nasenschleim, ohne Appetit, mit stetem Zähneknirschen, das mit den Hinterpfoten stets nach dem Leibe schlug, genas nach Arsen. ¹/x binnen einem Tage.

Ein Pferd, welches im Zuge über frisch aufgeschütteten Boden zu tief eingetreten war und sich den Schenkel verwundet hatte, war durch Verschmieren der Wunde mit Theer und durch spätere Behandlung mit Branntwein dahin gebracht worden, daß heftige Entzündung und Geschwulst sich zeigten. Arnica ²/x und die Tinctur, mit viel Wasser gemischt, äußerlich angewendet, führten in wenigen Tagen die Heilung herbei.

Eine Kuh mit Grinden an dem geschwollenen, harten Euter, welche jedesmal beim Melken bluteten, heilte Sulphur ¹/x im Verlaufe von 14 Tagen.

Den Schnupfen eines Fohlen, für welchen Nux ganz bestimmt angezeigt war, heilte denselben dennoch nicht; allein wenige Wochen darauf zeigte sich ein grindiger Ausschlag am Halse. Könnte man in diesem Falle nicht annehmen, daß auch in der Thierwelt bei zu lebendiger Psora die nicht antipsorischen Mittel unzulänglich wären? das Thier ward in allöopathische Behandlung gegeben, weshalb ich weitere Versuche nicht anstellen konnte.

Ein Mutterschwein, dem die Jungen genommen waren, wollte nicht fressen und verrieth große Betrübniß; Belladonna ¹/x heilte sehr schnell.

Bei allen diesen Kuren habe ich keine Aenderung in der Diät verordnet und die Mittel in Pulverform auf Brot gestreut nehmen lassen. Außer dem vorletzten Falle ist mir keine Kur an Hausthieren gänzlich mißglückt; nur wollte ich Fälle, in denen ich mich weniger auf sichre Symptome stützen konnte, nicht

hier anführen. Napellus und Nux waren fast niemals vergeblich, wenn mich auch nur der Mangel an bestimmten Symptomen zu ihrer Anwendung veranlaßte. Das von M. Lux in solchen Fällen so häufig angewendete Opium habe ich nie versucht. Die sogenannte homöopathische Verschlimmerung konnte ich an keinem behandelten Thiere bemerken. R. R. r.

Veterinärkunde.

Aus Hamburg habe ich die Mittheilungen eines benachbarten Offiziers, Herrn A. K., erhalten, welche ich seiner Erlaubniß zufolge um so lieber in diesen Blättern wiedergebe, da sie einen neuen schlagenden Beweis für die Heilkraft selbst der kleinsten homöopathischen Arzneidosen bei unsern Hausthieren liefern und die Allgemeingültigkeit der Homöopathik bei Menschen und Thieren mehr und mehr bestätigen. Ich lasse das Schreiben des Herrn A. K. hier wörtlich folgen:

„Ew. Wohlgeb. Wunsche gemäß, theile ich Ihnen Einiges über die homöop. Behandlung der Pferde mit und erlaube auch gern, die Facta selbst dem Dr. Groß zur Aufnahme in die allgem. homöop. Zeitung bekannt zu machen."

„Eine Hauptcur gelang an einem 9jährigen Pferde, welches seit seiner Einstellung in das Regiment einen schaukelnden, das Hintertheil nachschleppenden Gang hatte und endlich im vergangenen Jahre als der Kreuzlähmung verdächtig verkauft werden mußte. Da ich die Wiederherstellung dieses Thieres durch homöopathische Behandlung für möglich hielt, so erstand ich dasselbe bei der öffentlichen Versteigerung. Sein Gesundheitszustand war jetzt folgender:"

„Die eigenthümliche Bewegung des Pferdes, eines Wallachs von Geschlecht, hatte etwas überaus Wunderliches, ich

möchte sagen, Lächerliches und wurde, wenn man vielleicht ½ Stunde weit geritten war, immer auffallender, bis es gar nicht mehr von der Stelle kam und man genöthiget ward, abzusitzen."

„Ferner litt das Thier im hohen Grade an Gefühllosigkeit, so daß man mit den Schenkeln, ja selbst mit den Sporen wenig auf dasselbe einzuwirken vermochte. Wurde es in Trab gesetzt, so verursachten seine Bewegungen fatale Stöße, wie ich früher nie beim Reiten gefühlt habe; in Galopp konnte man es nur durch angebrachte Russen-Hiebe bringen, es hielt sich aber nicht darin, sondern fiel gleich wieder in Trab zurück."

„Drittens fand sich ein gelber Ausfluß aus dem linken Nasen-Gange, ohne daß man Druse bemerken konnte."

„Viertens hatte das Pferd steinhart geschwollene Halsdrüsen von der Größe einer großen Haselnuß."

„Fünftens bemerkte man eine allgemeine Steifheit mit Knacken in den Gelenken und endlich

„Sechstens zeigte sich das Thier auffallend schlecht im Haare."

„Gegen diese Krankheit fing ich nun meine Operationen mit Sulphur an und gab im Anfange bis zu 2 ganzen Tropfen. Darauf zeigte sich, obgleich die Körperkräfte in den ersten Tagen noch mehr herunter kamen, eine ungemein starke allgemeine geistige Aufregung; auch sah ich, daß überhaupt jedes Mittel den Zustand, gegen welchen ich es reichte, immer am zweiten Tage verschlimmerte. Ich gab nun nach einander Elleb. alb., Coccul., Alumin., Anacard., Sep., Calc., Lycop., Sulph., Mercur., Caustic., Calc., Bar., Caust., Toxic., jedes zu 3 Dosen, welche ich immer nach 6 Tagen wiederholte, dann zu 2 Dosen Mercur., Caustic., Hyosc., Aur., Con., Graph., Petrol., Natr. mur., Sulph., Plat., Lycop., Dulc., Phosph. und Bellad."

„So lange ich einen ganzen Tropfen der VIII - oder X Potenz gab, waren die Verschlimmerungen zu heftig und die Besserung schritt nur langsam vorwärts. Es bildete sich gleich an allen 4 Füßen ein neuer Huf (auch bei mir haben sich während einer eigenen homöopathischen Behandlung beinahe jedes Jahr neue Formen der Fingernägel gebildet und der entstandene Absatz war im Herbste erst völlig heruntergewachsen). Ein Tropfen Lycopod. wirkte so stark, daß die Verschlimmerung 10 Tage anhielt und während dieser Zeit der Gaul gar nicht ordentlich geritten werden konnte; er ließ sich fast nicht einmal ziehen. Causticum indessen, das erste Mal zu einem Tropfen gegeben, wirkte so günstig auf den Gang, daß am dritten Tage, nach dem Einnehmen ein sehr großer Theil der schleppenden Bewegung des Hintertheils verschwunden war. Toxic. heilte den Nasenausfluß radical. Nach der ersten Gabe stürzte am 2. Tage beim Tränken des Pferdes eine große Masse Nasenschleim in das Wasser; beim 2. und 3. Male kam weniger zum Vorschein und nach der 3. Dosis verlor sich der Ausfluß gänzlich. Nur nach dem Phosphor war wieder eine Kleinigkeit ausgeflossen. Lycopod. in mehrmaliger Wiederholung hat ausgezeichnet günstige Wirkungen hervorgebracht, und seit ich Toxic. gegeben, bekam der Gaul auf die Gabe nur 2 Streukügelchen von der höchsten Potenz. Ich bemerkte darnach immer noch auffallende Wirkung, nur nicht mehr so stürmisch, als bei den Tropfen und die wahre Besserung datirt sich größtentheils von diesem Zeitpunkte an. Elleb. alb., Merc., Hyosc., Con. habe ich in Verdacht, daß sie wenig geholfen haben; obgleich nach Con. die Steifheit und das Knacken der Gelenke sich sehr verschlimmerte, so habe ich doch nachher eigentlich keine Besserung wahrnehmen können. Das Pferd ist gegenwärtig schön im Fleische und besonders besser im Haar. Die Schwäche des Hintertheiles, das Schleppende, wahrscheinlich aus einer Kreuz-Schwäche entsprungen, ist gänzlich verschwunden, der Ausfluß der Nase gehoben, die Bewegungen selbst sind ganz angenehm geworden

wenn man das Pferd reitet; es wird auch nicht mehr müde sondern legt 5 Meilen ohne Anstrengung zurück. Von dem Knacken in den Gelenken ist noch ein Rest vorhanden, die Steifigkeit aber fast ganz gehoben. Das Gefühl zeigt sich dermalen natürlich, Galopp und Trab so gut, als man es wünschen kann, ja das Thier changirt im Galopp von einem Schenkel auf den andern, nur hat es noch nicht völlig die Leichtigkeit, welche das ganze Gebäude sonst erwarten lässet, und ich habe deßhalb noch **Bellad.** gegeben, welche ich hier für indizirt halte. Die harten Drüsen sind indessen unverändert geblieben, wie sie waren, wenigstens finde ich an der fühlbaren Gestalt derselben keine Aenderung. Vom Phosphor. erwartete ich viel, nachdem Dulc. nichts geholfen hatte, allein die Wirkung war nicht günstig, das Pferd verlor die Freßlust, und ich mußte nun zu Nux, als Zwischenmittel schreiten, um das Thier nicht herunterkommen zu lassen. Sulphur ist ein herrliches Mittel bei mangelnder Freßlust und selbst den ältesten chronischen Husten habe ich bei mehreren Pferden allein durch wiederholte Gaben Sulphur gänzlich gehoben. Wie die Gaben der Mittel beim Menschen erprobt sind, helfen sie in gleichen Krankheiten auch bei den Thieren und unzählige tägliche Beweise haben mich überführt, daß 2 Streukügelchen der X Potenz hinreichend sind zu helfen, wenn das Mittel nur richtig gewählt ist."

„Bei der sonst so manches Pferd hinraffenden Kolik ist Nux augenblickliches Rettungsmittel, Arnica aber bei Druckschäden und Wunden, wo die Entzündung beseitiget werden muß, wie z. B. beim Englisiren, unbezahlbar, so wie denn auch Pulsatilla in dieser Beziehung sehr schätzenswerth bleibt. Von Toxic., beim Spath angewendet, habe ich keinen Erfolg gesehen, obgleich Herr M. Lux es rühmt." *)

---

*) Der Herausgeber hat nur diese Heilung vom Herrn Regierungsrath von Gersdorf, und vom Herrn D. Groß angeführt, S. 60. H. 2. D. H.

„Ein Pferd, welches seit mehreren Jahren, und ich glaube von Jugend auf, an Blähungen litt, erhielt Sulphur zu 1 Tropfen. Darnach bekam es 4 Wochen lang so starke Brustschmerzen, daß es gänzlich auf dem Zügel lag und nicht frei wegtreten wollte. Manches andre Symptom bestätigte meine Vermuthung und eben so nachtheilig wirkte dann auch Sepia. Nachdem ich nun aber anfing, ²/x zu geben und Sepia öfter zu wiederholen, ist der Fehler gänzlich verschwunden und das Pferd weiß nichts mehr von starkem Gurlen u. s. w."

„Zu leichtes Schwitzen der Pferde, wenn es nicht vielleicht bloß von zu langem Stehen im Stalle oder von widernatürlicher Corpulenz herrührt, habe ich durch Sepia beseitiget."

Gewiß verdienen diese Mittheilungen alle Beachtung. Doch würde Herr A. K. jedenfalls schneller zu seinem Zwecke gekommen seyn, wenn er gleich Anfangs statt ganzer Tropfen ²/x gegeben hätte. Auch will es mir scheinen, als wenn er die Mittel nicht lange genug hätte wirken lassen, wiewohl es bisweilen sein Gutes hat, wenn man, bevor das erste Mittel ausgewirkt hat, schon ein zweites passendes in Wirksamkeit setzt. Ob aber so viele Mittel hinter einander vor Ablauf der Wirkungszeit jedes einzelnen angewendet immer einen guten Erfolg der Kur zu sichern vermögen, das möchte ich vor der Hand noch als unentschieden betrachten, wenn gleich, wie mir bekannt ist, mehrere und namentlich Veterinär-Aerzte bei ihren Heilungen diese Maxime aus Grundsatz befolgen. Möchte es ihnen doch gefallen ihre deßfallsigen Erfahrungen bekannt zu machen, damit die Wahrheit desto eher ans Licht komme. Was die Heilung des Spaths mit Toxicod. anlangt, so muß ich die Behauptung des Herrn M. Lux aus Erfahrung bestätigen. Möglich jedoch, daß auch der Spath sich verschieden artet und nicht immer im Toxicod. sein Specificum findet. Gr.

Homöopathische Heilungen

des

Dorf-Schmiedemeisters August Kinder, in Ober-Nitzschka, zwischen Grimma und Wurzen.

---

1. Wagner Maurer in Unter-Nitzschka. Im J. 1832. Ein Schwein hat überall auf der Haut rothe Flecken, frißt nicht, athmet stark und kann gar nicht aufstehen. Rohlwes nennt diese Krankheit „das laufende Feuer" und unheilbar. Mehrere allöopathische Mittel waren von mir vergebens angewendet worden. Kurz zuvor hatte ich das Organon der Heilkunst flüchtig durchgelesen, weil ich es geborgt, daher kam ich darauf, auch einmal eine homöopathische Heilung zu versuchen. Freylich kannte ich die Wirkungen der Arzeneyen noch nicht, und nur Weniges, das ich mir aus eben erwähntem Buche gemerkt hatte. Ich glaubte nun Kampfer macht Hitze; du willst doch sehen, wie es geht, und so bekam das Thier °/₀ Kampferspiritus mit Wasser. An diesem Schweine konnte ich ohne Bedenken Versuche anstellen, denn die Frau hatte es bereits, weil sie glaubte, daß es bald sterben werde, aus dem Stalle geschafft. Mittags gab ich wieder so viel, und Abends auch; die Nacht mußte es, damit es nicht im Stalle verenden solle, auf dem Miste liegen. Am Morgen des folgendes Tages stand es und suchte Futter. Denselben Tag gab ich noch zweymal daßelbe; es fing besser an zu fressen, konnte aber noch nicht

misten. Nun war wieder guter Rath theuer; ich besann mich auf Opium, weil ich die Tinctur Kälbern immer gegen Durchfall allöopathisch gab, muß es doch in großer Menge verstopfen und in kleiner Gabe öffnen, und gab also vier Tropfen davon mit Wasser. Tages darauf konnte es misten, war aber im Kreuze und den Hinterfüßen gelähmt. Aus dem Organon erinnerte ich mich, daß Cocculus Lähmung hervorbringe; alsbald ließ ich diese Arzeney holen, stieß sie und rieb Einen Gran mit Milchzucker zusammen, wovon ich eine Messerspitze voll reichte. Am dritten Tage hatte ich das Vergnügen, das Schwein völlig gesund zu sehen. Das geht gut dachte ich; wenn du nur mehr von der Wirkung der homöopathischen Arzeneyen wüßtest; leider wußte ich nur das Wenige und daß Nux vomica Krämpfe hervorbringe und bey den mehrsten Erkältungskrankheiten gebraucht werden könne. Wiewohl ich die Zubereitung der Arzeneyen nicht kannte, machte ich mir doch sogleich Essenz von Nux vom., um damit Versuche anzustellen. Gern hätte ich mehrere gemacht; ich war aber zu ängstlich — besonders bey solchen Krankheiten, wo ich mit allöopathischen Mitteln immer glücklich gewesen —, um auf gerathewohl Etwas anzuwenden, wovon ich keine Kenntnisse hatte, und dadurch die Leute um ihr Vieh zu bringen. Doch bald kam mir wieder ein solcher Fall vor, wo mir alle allöopathischen Mittel verloren schienen, und dieser war der folgende.

2. Bauer Julius in Burckhardshain, im August 1832. Eine anderthalbjährige Stute fraß nicht, ging auf allen Beinen ganz steif, hing den Kopf, hatte trübe Augen mit Eiter, hob mit den Flanken, war über die ganze Haut kalt, und aus der Mutterscheide floß eine klebrige Feuchtigkeit, welche sich in lange Fäden zog. Ich gab ⅔ Nux vom., und binnen sechs Tagen hatte das Thier Freßlust und Munterkeit wieder bekommen, es sprang und die Feuchtigkeit war verschwunden. Unter so gu-

ten Umständen gab ich ihm weiter Nichts. Im Herbste bekam es die Maucke, da gab ich ihm zwey Gaben Schwefel von der ersten Verreibung, und in drey Wochen war es ganz hergestellt.

3. Rittergut Ober-Nitzschka. Ein Jagdhund des Baron von Lorenz war bey einem Förster vergeblich in der Cur gewesen. Er hatte die Räude am ganzen Körper und auf der Nase besonders eine sehr hohe und stark eiternde Pustel. Anfangs hatte ich auch ihm allöopathische Mittel gegeben, aber es besserte sich auf dieselben nicht. Darauf nahm ich den Hund zu mir, und gab ihm abwechselnd Einen Gran Schwefel von der ersten Verreibung und sechs Tropfen frisch ausgepreßten Saft der großen Klettenwurzel, welches ich jedes vierzehn Tage wirken ließ. Ich hatte damit im Sept. 1832 angefangen, und am Ausgange des Novembers war er ganz rein. Ein paar Wochen darauf wären schon viele Haare hervorgewachsen; aber die Nacht vor Weihnachten hatte ihn jemand mit Arsenik vergiftet, wodurch meine Freude über die gelungene homöopathische Cur auf einmal zerstört ward. Ich konnte leicht sehen, in was er das Gift bekommen, denn er hatte Wurst im Magen, da er doch bey mir weder Wurst noch Fleisch, sondern nur Brotsuppe bekam. Der Magen war schwarz und mürbe.

4. Gutsbesitzer August Kupfer in Neuchen. Im Herbst 1832 ging ein Pferd mit den Vorderfüßen gespannt, trat sehr zaghaft auf, konnte kaum sechs Zoll ausschreiten und fraß wenig. In diesen Zustand mochte es sich durch zu schnelles Saufen auf Erhitzung gebracht haben. Ich gab ⅔ Nux vom., und am vierten Tage ging es wieder ganz gut.

5. Bauer Schulze in Unter-Nitzschka. Ein achtzehn bis

zwanzigjähriges Pferd scharrt — im zeitigen Frühjahre 1833 — mit den Füßen, wälzt sich, sieht sich nach der rechten Bauchseite um, frißt gar nicht, kann [n]icht misten und nicht stallen. Es hatte sich dadurch, daß es durch die Mulde gegangen war, und dann in der kalten Luft gestanden, das Uebel zugezogen. Es erhielt $\frac{10}{0}$ Nux vom., wornach es vier Stunden recht schlimm ward. Aller vier Stunden gab ich ihm leere Tränke von Mehl und Kleye, die Nux hatte ich auch in einem halben Nößel Wasser mit Mehl gegeben; gegen Abende war es ruhig, mistete und stallte aber noch nicht; erst am andern Tage gegen Mittage stellte sich das Misten und Stallen ein, auch fing es an zu fressen. Wegen der Angst seines Besitzers, welcher glaubte, daß es, wenn es nicht immer Arzeney bekäme, crepire, mußte ich viele leere Tränke geben.

6. Rittergutspachter Herzsch in Ober-Nitzschka 1833. Ein Pferd mit denselben Symptomen wie Nr. 5. Nux vom. $\frac{2}{8}$, welche ich in Milchzucker tropfte, der oben in einer Tüte und darunter gebranntes Korn war, die ich dem Thiere einsteckte, machten, daß sich in zwey Stunden keine Schmerzen mehr zeigten, und es in sechs Stunden schon wieder stallte, mistete und fraß. In demselben Jahre sind mit derselben Gabe noch vier Pferde, eben so schnell, von dieser Krankheit durch mich befreyet worden.

Bey dem Pferde des Bauers Schulze dauerte mir die Besserung zu lange *), deßhalb machte ich mir 6 Potenzirungen von der Nux vomica. Ich nahm zur ersten Potenzirung nur 1 Tropfen Essenz zu 100 Tropfen Spiritus, und schüttelte es recht derb unter einander. Zur zweyten Potenz nahm ich 1 Tropfen von der ersten, zur dritten 1 Tropfen von der zweyten, u. s. f.

---

*) War Angriff oder Erstwirkung der 10 Tropfen Essenz. D. H.

7. Ein Pferd desselben Rittergutspachters litt 1834 stark an der Druse, und hustete gewaltig; es bekam $\frac{2}{6}$ Dulcam. und ward nach zwey Tagen besser. Nach drey Wochen fingen alle übrigen Pferde an zu drysen und jenes auch wieder. Auf Verlangen des Herrn Herzsch wurde Drusenpulver nach von Tennecker's Vorschrift gefüttert; es geschah vierzehn Tage lang, ohne daß bey allen die Druse verschwunden war, und einige noch immer Knoten zwischen der hinteren Kinnlade hatten, welche die Zeit selbst heilte. Das Pulver bestand aus Spießglas, Salz, Wachholderbeeren, Enzian, Calmus, Fenchel und Anis; die Pferde fressen es sehr gern, und lernen auch darnach besser fressen; aber, wie ich schon oft gesehen habe, die Knoten vergehen schwer darnach. Weit schneller und bey weitem weniger kostspielig als mit den Pulvern würde ich mit Dulcamara, Pulsatilla, Nux etc. zum Zwecke gekommen seyn.

8. Bauer Hörich in Zehtg den 20. Jan. 1834. Ein braunes, einjähriges Hengstfohlen, ganz zusammen gedörrt, hat wenig Freßlust, ganz trocknen Mist, Kollern im Leibe: $\frac{2}{6}$ Nux vomica. Am 30. frißt es schon besser und mistet reichlich; da es aber noch Kollern hat, gebe ich ihm $\frac{2}{6}$ Dulcamara. Am 8. Febr. noch immer Kollern; es frißt und mistet gut und ist viel beleibter. Am 10. Ein Gran Cocculus erster Verreibung. Am 25. wenig noch vom Kollern: $\frac{6}{0}$ Taraxacum. Am 1. März noch immer dasselbe Kollern: die obige Gabe Cocculus. Am 11. ganz gesund. — In der Zwischenzeit hatte ich dem Bauer gebranntes Korn, gemahlen, und mit Mehl zu einem grauen Pulver gemischt, auf das Futter zu streuen gegeben.

9. Ein Ochse desselben Bauers frißt gut, ist munter, aber sehr mager; hat kalte Ohren, hustet, und beym Athmen hörte man ihn schon außerhalb des Stalles röcheln. Am 6. März $\frac{6}{6}$

Dulcamara. Am 11. nicht besser: $\frac{6}{6}$ Nux vomica. Am 18. viel besser; er hustet sehr wenig und röchelt nicht mehr so stark: $\frac{4}{6}$ Nux vomica. Am 22. immer besser; am 3. Apr. hustet er nicht mehr, und man hört ihn nur noch, wenn man genau darauf Acht gibt, etwas schnieben. Der Bauer war damit zufrieden, und wollte ihn, weil er viel besser und wohlbeleibter geworden war, verkaufen.

10. Bauer Kesser in Neuchen. Ein Kalb, das an Kolik mit Verstopfung leidet; am 1. März: $\frac{1}{6}$ Nux vomica und in sieben Stunden ganz gesund.

11. Bauer Stein in Neuchen. Eine Kuh frißt wenig, hat kalte Ohren und kalte Beine, stöhnt und ächzt, mistet wenig, trocken, und der Mist ist mit weißem Schleim überzogen. Am 11. März $\frac{4}{6}$ Nux vomica und am 13. früh gesund.

12. Gutsbesitzer August Kupfer in Neuchen. Eine Kuh, die wie die vorige Nr. 11. leidet, erhält d. 12. März $\frac{4}{6}$ Nux vom., und ist den 14. gesund.

13. Mühlenbesitzer Liepscher in Neuchen. Eine Kuh frißt nicht, ist über die ganze Haut kalt, etwas aufgebläht und zittert besonders am Hinterkörper. Am 14. März $\frac{3}{6}$ Dulcamara; am 15. viel kränker, hartnäckig verstopft und sehr aufgebläht: $\frac{4}{6}$ Nux vom.; am 17. ganz gesund.

14. Rittergut Ober-Nitzschka. Eine Kuh, die am 12. März gekalbt hat, frißt am 15. gar nicht, und ist übrigens munter: $\frac{3}{6}$ Nux vom.; am 16. gesund.

15. Bauer Stein in Neuchen. Eine Kuh ist kalt über die ganze Haut, frißt nicht. Verschlag; den 14. März $\frac{3}{6}$ Dulcam., ward bald hergestellt.

16. August Kupfer in Neuchen. Ein Pferd, das schon seit anderthalb Jahren auf den Vorderfüßen steif geht. Seit dem 15. März gab ich ihm aller acht Tage $\frac{10}{0}$ Petrol.

mit Einer Unze Weingeist zum Einreiben, welches vier Wochen fortgesetzt, aber nicht besser wurde. Nun wandt ich bey ihm eine Salbe von Einem Nößel ungesalzener Butter, Einer Unze Wachholderöhl und Einer Unze Regenwürmeröhl an, nach deren Gebrauch es wieder ganz gut gehen gelernt hat. Hier heilte wohl das Wachholderöhl? Ich sollte die Beeren wohl auch innerlich anwenden?

17. Gärtner Schuhmann in Oellschütz. Ein Ochse, Verstopfung: $\frac{2}{6}$ Opium beseitigten sie sogleich.

18. Eine Ziege desselben, welche verschlagen hatte, bekam $\frac{1}{6}$ Dulcamara und war Tags darauf hergestellt.

19. Bauer Schulze in Unter-Nitzschka. Eine Kuh, welche über die ganze Haut kalt und auf allen vier Beinen steif ist und zittert, bekam den 16. März $\frac{5}{6}$ Dulcamara, und ist den 18. ganz gesund, und frißt und säuft wieder gut.

20. Rittergut Ober-Nitzschka. Ein Kalb, das am weißgrauen Durchfalle leidet, erhielt den 20. März $\frac{3}{3}$ Rheum, war den 21. nicht besser: $\frac{2}{15}$ Napellus. Den 23. etwas besser, es fängt wieder zu saugen an; aber der Durchfall bleibt sich gleich: $\frac{1}{15}$ Elleborus alb. Den 24. gesund. Bey diesem Laxiren lagen, gleich beym ersten Anfange, die Augen tief in den Höhlen, die Augenlider waren geschwollen, das Maul war voll zähen Schleimes, und das Kalb dabey ganz steif. Napellus gab ich ihm, weil ich bey Oeffnung an dieser Krankheit früher gefallener Kälber Lunge und Eingeweide brandig gefunden hatte.

21. Gärtner Leipnitz in Bach. Ein Ochse, auf allen vier Füßen steif, frißt wenig, ist ganz zusammengetrocknet, mistet sehr trocken, bekam den 22. März $\frac{5}{6}$ Nux vom. Am 24. mistet er besser, geht aber immer noch steif; den 27. $\frac{5}{6}$ Dulcamara. Bleibt steif, kann fast nicht mehr aufstehen. Ich gab wieder $\frac{5}{6}$ Dulcamara den 1. April, aber er blieb immer noch so, und da ich weiter kein Mittel wußte, so gab

ich ihm Arnica allöopathisch, doch nur einen Tag um den andern in Biere gekocht, worauf er in vierzehn Tagen wieder gehen konnte, aber in den Ballen hatte sich indeß Eiter gesammelt, ich öffnete sie und goß Myrrhen-Essenz ein, wodurch er gesund ward. *)

22. Witwe Müller in Neuchen. Eine mit Kolik befallene Kuh erhielt am 24. März $\frac{3}{6}$ Nux vom. und war in drey Stunden geheilt.

23. Rittergut. Ein Kalb mit Durchfall, wie bey Nr. 20. Am 24. März $\frac{3}{3}$ Rheum; am 25. viel schlimmer: Elleborus alb. $\frac{1}{15}$, denselben Tag noch todt. **)

24) Ebendaselbst bekam ein gleichfalls am Durchlaufe leidendes Kalb den 25. Elleborus alb. $\frac{1}{15}$ und Tags darauf war es gesund.

25. Ebendaselbst. Eine Kuh frißt nicht, hängt den Kopf, die Augen thränen stark, sie zittert am ganzen Leibe, ist dabey kalt und muß, nach den Augen zu schließen, Schmerzen im Kopfe haben. Ich gab ihr am 25. März $\frac{5}{15}$ Dulcamara und den folgenden Tag war sie gesund und fraß wieder.

26. Branntweinbrenner Büchner in Zehta. Zwey Kühe fressen sehr wenig, übrigens sind sie munter, jedweder gab ich den 26. März $\frac{5}{15}$ Nux vom., und am 26. fraßen beide wieder gut.

27. Eine Kuh, wie in Nr. 26. Den 27. März $\frac{5}{15}$ Nux vom.; ist gesund. ***)

---

*) Ein Paar Gaben Napellus hätten die Krankheit gehoben. D. H.

**) Pulsatilla soll in den meisten Fällen helfen. Zooiasis. Heft 2. S. 58. D. H.

***) Die Herren Recensenten sollten erst fragen, ob man durch die Bothen in den meisten Fällen mehr als Ein Symptom von

28) Schuhmann in Oellschütz. Ein neugekaufter Ochs ist verstopft, hebt die Flanken stark und frißt sehr wenig. Den 29. März $\frac{5}{15}$ Nux vomica. Den 1. April frißt er besser, mistet auch leichter, hebt aber immer noch die Flanken zu stark. Arsenicum $\frac{3}{15}$; es ward etwas besser, und ich gab dieselbe Gabe noch einmal. Das Heben verlor sich aber nicht ganz und der Bauer hat ihn wieder verkauft. *)

29. Friedrich Winkler in Oellschütz. Ein Kalb litt an Verstopfung, erhielt den 29. März von mir $\frac{2}{3}$ Opium und ward gesund.

30. Karl Häsler in Unter-Nitzschka. Ein Pferd frißt nicht, scharrt mit den Füßen, wälzt sich, sieht nach der rechten Seite, ist verstopft: Nux vom. den 29. März und nach vier Stunden war es gesund.

31. Rittergut Ober-Nitzschka. Einer Kuh, welche nicht fressen wollte, gab ich am 2. Apr. mein Universal-Mittel Nux, und sie ward gesund.

32. Prengel aus Grotterwitz. Ein Pferd geht auf allen vier Beinen steif und gespannt; hat im vergangenen Herbste verschlagen. Am 15. Apr. $\frac{10}{6}$ Dulcam.; den 23. geht es viel besser: $\frac{6}{6}$ Dulcam. Am 1. May nur wenig gebessert, wieder Dulcam. $\frac{10}{6}$, und den 14. geht es ganz gut. **) Einige Zeit darauf hörte ich, daß es wieder schlimmer sey, weil sie es stark

---

dem Krankheitsbilde erfahren kann. Nach langem Hin- und Herfragen kommt immer dieselbe Antwort: „Das weiß ich nicht, die Kuh frißt nicht." Soll man den Bauerjungen meilenweit ohne Medizin zurück schicken? Viele Uebung gibt den richtigen Takt. D. H.

*) Bryonia war zuerst angezeigt. D. H.

**) Zuerst Napellus, dann Dulcamara bringt die Heilung schneller. D. H.

angestrengt hatten, hat es wieder frisch verschlagen; er hat nun scharfe Salben einreiben lassen, es ist aber bis jetzt noch nicht besser.

33. Rittergut Ober-Nitzschka. Ein vier und zwanzigjähriger Fuchs, der die Druse und starken Husten hat, bekam den 15. Apr. $\frac{6}{0}$ Dulcam.; und er ward am dritten Tage besser.

34. Ebendaselbst. Desselbigen Tages gab ich einer Kuh, welche in der Nacht zuvor geschwollene Hinterfüße bekommen hatte, und die ich für verschlagen hielt, $\frac{5}{0}$ Dulcam.; es ward am andern Tage besser, und am dritten war alle Geschwulst verschwunden.

35. Ebendaselbst. Eine buglahme Kuh; den 23. Apr. $\frac{10}{0}$ Petrol. zum Einreiben in Eine Unze Weingeist, und von demselben 5 Tropfen auf Brot eingegeben. Nach dreymal Einreiben und Eingeben war sie in 8 Tagen völlig gesund.

36. August Kupfer. Ein Pferd, Kolik mit Verstopfung; den 23. April $\frac{3}{15}$ Nux vom., nach 4 Stunden besser.

37. Rittergut Ober-Nitzschka. Ein Schwein ist auf dem rechten Vorderfuße und auf beiden Hinterfüßen steif: $\frac{6}{0}$ Napellus den 11. Jun. Am 14. geht es vorn nur noch wenig lahm und hinten auch etwas besser: $\frac{3}{15}$ Coccul., weil es hinten wankte und ging als habe es keine Kraft im Kreuze. Am 18. geht es viel besser. Ich gab nach 8 Tagen dasselbe noch einmal, und das Thier konnte wieder laufen, doch war es noch zu sehen. Es ist jetzt hier im Dorfe verkauft, und hat ganz gut laufen lernen.

38. Ebendaselbst. Eine Kuh ist den 11. Juny durch die Mulde gegangen, frißt nicht, hat kalte Ohren und Füße, der Puls ist schnell und voll, das innere Maul heiß: $\frac{4}{15}$ Napellus. Früh war sie wieder gesund.

39. Schäfer Schwarze in Ober-Nitzschka. Eine Kuh,

welche Entzündung und Geschwulst am Euter hat, und schon zwey Tage mit Heusamenabkochung gewaschen, aber immer schlimmer geworden war, empfing am 11. Jun. $\frac{20}{0}$ Camphora. Am 12. hatte es sich sehr gebessert: $\frac{10}{0}$ Camphora: am 14. war sie ganz wohl und hatte wieder Milch.

40. Gärtner **Büchner** in Neuchen. Eine Kuh hat seit etlichen Tagen erst gekalbt; frißt nicht, holt schnell Athem; ächzt bey jedem Athemzuge; der Athem ist heiß; sie zieht die Flanken sehr ein, und reißt die Nasenlöcher weit auf; der Puls ist sehr schnell und klein; sie ist verstopft und stallt nicht. Ich steckte ihr ein Fontanell in die Brust, gab Glaubersalz, Salpeter und Klystiere; den andern Tag stand sie nicht mehr auf; sie ward aufgehoben, konnte aber nicht stehen; den dritten Tag früh, es war im Jun., lag sie völlig wie todt; ihr Athem war brennend heiß; schon weit von dem Stalle hörte man sie stöhnen und ächzen. Des Besitzers Bruder wollte, sie solle todt geschlagen werden, weil sie doch bald krepiren würde, und der Besitzer selbst sagte, ich könne machen, was ich wolle. Nun hörte ich mit den Tränken und Klystieren auf, nahm das Fontanell heraus, wusch die Wunde rein ab, und gab der Kuh nach Verlauf einer Stunde $\frac{2}{6}$ Napellus mit zwey Loth Wasser. Nach zwey Stunden hörte das Aechzen auf, das Athemholen wurde natürlicher und eben so der Puls. Ich ließ ihr Wasser mit etwas geriebenen Möhren vorhalten, und sie fing an zu saufen; auch fraß sie einige vorgehaltene Zuckerrüben-Blätter. Am andern Tage fraß sie schon viel besser; ihre zuvor ganz rothen, zu den Höhlen heraus liegenden und stark thränenden Augen, wurden wieder natürlich, und die Lungenentzündung war gehoben. Am dritten Tage nach dem gereichten Napellus stand sie ganz allein auf; ich gab ihr, weil sie noch etwas Ekel vor dem Futter hatte, $\frac{5}{6}$ Nux vom. und es ist jetzt seine beste Kuh im Stalle. Die Frau sah mich die beiden Tropfen Napellus in das Wasser tröpfeln, und meinte

hernach: „Das müßten siehre gude Trüpen sin, die hulfen do glei in Ogenblick!"

41. Derselbe. Ein Ochse, der Blut harnte, hatte von mir schon Salpeter, gereinigten Weinstein, Glaubersalz und andere gegen das rothe Wasser angezeigte Mittel, ohne den mindesten Erfolg bekommen. Der Urin war ganz wie dickes Blut bey Entzündung; ich wußte mir nicht mehr zu helfen, da fielen mir die spanischen Fliegen ein, welche Blutharnen bey Menschen hervorbringen, und ich gab also $\frac{2}{30}$ Cantharid. am 14. Jun. mittags um 12 Uhr. Am 15. um 10. Uhr ging ich wieder zu meinem Patienten: er stallte, sein Urin war wieder ganz natürlich, er fraß besser, war munter und mistete ohne Schmerz zu zeigen, denn zuvor sprang er, wenn er misten wollte, obgleich der Mist nicht hart war, allemal im Stalle herum, als hätte er dabey viel Schmerzen. Ich war über die schnelle und gute Ärzeneywirkung sehr fröhlich.

42. Bauer Kreiß aus Brösitz bey Mutzschen. Ein Pferd, Stelzfuß auf dem linken Hinterfuße, ging ganz lahm auf der vorderen Wand, und der Fuß stand hinten heraus. Durch Anstoßen und Ueberkippen über einen hohen Gegenstand sollte das Uebel entstanden seyn; doch dieß war wohl nur Vermuthung. Den 13. Jun gab ich $\frac{4}{2}$ Arnica, und ließ es mit verdünnter Arnica waschen; den 18. $\frac{1}{3}$ Arnica; den 25. konnte es schon wieder ziehen, und trat mit dem Fuße gerade auf; ich gab noch einmal Arnica $\frac{2}{3}$, und der Bauer nahm es wieder in Gebrauch. In der Fessel hatte es etliche harte Knoten und ich gab ihm den 12. Jul., wo es wieder zu mir kam, $\frac{3}{30}$ Toxicod. Am 27. trat es noch schärfer auf und bekam $\frac{1}{30}$ Toxicod., weil sich die Knoten noch wenig verändert hatten. Es macht die stärksten Fuhren wieder mit. Auch schlug ich ein Hufeisen auf, das an der Zehe einen Zoll breit über den Huf hervorstand, weil es sich die Zehenwand ganz dünn gelaufen

hatte. Ob die Knoten ganz verschwinden werden, weiß ich bis jetzt noch nicht; doch ist das Pferd ganz brauchbar. *)

43. Gärtner Roßberg. Eine Kuh mit Husten, von Erkältung, besserte sich sehr bald, nachdem ich ihr am 16. Jun. $\frac{4}{8}$ Dulcam. gegeben hatte. **)

Homöopathische Heilungen in Thüringen.

(Archiv für die hom. Heilkunst.)

Die zu Gotha am 1. Oktbr. 1834. zur fünften Versammlung des Thüringer=Provinzialvereins anwesenden Thierärzte und Dilettanten der Thierheilkunde, namentlich Ramin, Lehmann und Mönch, Herr Oberamtmann Kleemann und der Oekonom Eggert gaben ihre Erfahrungen zu Tage.

---

*) Bey dem chronischen Stelzfuße empfiehlt man als Hauptmittel Mercurius viv., Conium, Petroleum und Silicea; als Zwischenmittel Arnica, Toxicodendron und Symphytum.

D. H.

**) Die anspruchlose Homöopathik im einfachen Naturgewande findet mehr Eingang bey der schlichten Vernunft des gemeinen Dorfschmiedes, als bey dem hochgebildeten Verstande der Professoren an den Thierarzeneischulen. Die letzteren haben in Berlin und Dresden keine günstigen Resultate gefunden, und Herr Prof. Hertwig hat sich selbst in der Geschichte der Medizin an den Pranger gestellt. Mehr hiervon an passenderen Orten.

D. H.

Der Herr Oberamtmann **Kleemann** aus Ebeleben erklärte, daß es ihm, ob er schon nicht Thierarzt sey, dennoch nicht an Erfahrungen gefehlt, das Unzuverlässige des allöopathischen Heilverfahrens zu beobachten, was ihn bewogen, sich mit der Homöopathik vertraut zu machen, um diese bey kranken Thieren in Anwendung zu bringen, und so zur Begründung einer ächten Veterinärkunde das Seine beizutragen, was um so verdienstlicher ist, da dieser Theil der Medizin wo möglich noch mehr im Argen liegt, als die Heilkunst der Menschen.

Die Wahrheit der Homöopathik hat er Schritt vor Schritt sowohl bey akuten als chronischen Krankheiten, bestätigt gefunden, und nur ausnahmsweise das gewünschte Ziel nicht erreicht. Von nahe an 100 Pferden, die er dieß Jahr behandelt, waren nur 3 Thiere verendet. Zweimal waren in diesen Fällen die Thiere über 20 Jahre alt, das dritte litt an einem Hufleiden der seltensten Art.

Wir theilen hier einige seiner Erfahrungen mit.

A. **bey Pferden.**

1) Die Behandlung des sogenannten **stillen Dummseyns** lieferte höchst selten günstige Resultate, obgleich die meisten Medicamente, die ihren Symptomen nach paßten, als Hyoscyamus, Opium, Belladonna, Toxic., Sulphur, Bryonia, Phosphor, Napellus, angewendet wurden. Napellus °/x erwieß sich theilweise sehr wohlthätig, heilte auch in einigen Fällen ganz.

2) **Rasender Koller** wurde in drey Fällen mit Belladonna °/x und Elleb. alb. °/x sechs Stunden später, sechs Stunden darauf wiederholt gegeben, schnell und glücklich beseitigt.

3) **Augenentzündungen** wurden durch Napellus °/x in wiederholten Gaben stets gemäßigt, und durch Conium

Belladonna, Sulphur*), Cannabis, Euphrasia, Natrum mur., und Anthelmia, stets in den Gaben von $^{6}/x$ größtentheils geheilt, wenn eins dieser Mittel der Symptomenähnlichkeit nach paßte.

4) Halskropf oder Drüsenanschwellung bey der Druse wurden durch Belladonna und Mercur. solub. $^{6}/x$ in wiederholten Gaben abwechselnd glücklich beseitigt.

Merkwürdige Heilung. Ein 1½jähriges Fohlen erkrankte an Kropfdrüse; bei allöopathischer Behandlung kam diese zur Eiterung und zum Aufbruch, nach deren Beendigung starke Anschwellung des Gurgelstocks zurückblieb, eben so wie der daneben liegenden Drüsen. Es entstand ein Windsack (Bronchocele), der das Fohlen am Fressen und Athmen hinderte. Die allöopathischen Einreibungen von Tr. Cantharid., selbst die Punktation vermittelst des Troikars, konnten kaum Stundenlang nützen, da diese Windentwickelung immer wiederkehrte, selbst das Eiterband half nichts. Da diese Mittel keine Hülfe hervorbrachten, überließ man es der Zeit, aber auch diese besserte nichts und das Uebel steigerte sich mehr und mehr. Die jetzt homöopathisch dagegen angewendeten Mittel, als Bryonia, Calcarea carbonica, Carbo vegetab., Sulphur, Phosphor, auch Lamium alb. zu 1 — 2 Tropfen in verschiedenen Potenzen mit 100 — 200 Tropfen vermischt, selbst wiederholt, halfen und besserten nichts. So vergingen zwei Jahre, die Anschwellung wurde größer und speckartig, das Pferd konnte nicht schlucken und noch weniger wegen Luftmangel arbeiten. Es schien, als wenn das Pferd durchaus unbrauchbar sey, und daß dasselbe nur durch eine Operation geheilt werden könne. Jetzt entstand beym Verf. der Wunsch, das Thier wo

---

*) Hepar sulphuris calcar., dieses bey weitem nicht genug geachtete und benutzte Antipsorikum, darf dabey nicht vergessen werden.

möglich zu retten. Es erhielt nun Spongia tost. ¹/x in 100 Tropfen Regenwasser. Binnen 12 Stunden sank die wie ein Pferdekopf große Geschwulst zur Hälfte zusammen, diese Gabe wurde in 48 Stunden wiederholt, und damit so lange fortgefahren, bis das Pferd geheilt und genesen nach 8 Wochen entlassen werden konnte. Ungeachtet der wiederholten Anwendung der Spongia trat weder eine Erstwirkung, noch nachtheilige Nachwirkung ein.

5) Lungenentzündungen wurden durch wiederholte Gaben von Napellus ⁶/x und Bryonia ⁶/x, auch Nux vom. ⁶/x glücklich beseitigt. Von sechs behandelten ausgebildeten Lungenentzündungen war keine verunglückt. An Aderlassen wurde nie gedacht.

6) Magenüberladungen und daraus abzuleitende Blähungskoliken heilten Chamomilla, Napellus, Colchicum, auch Pulsatilla ⁶/x, wie sie paßten.

Napellus ⁶/x bleibt meistentheils das Hauptmittel bey Koliken und kann wiederholt werden. Es bleibt stets hülfreich bey allen plötzlichen und heftig auftretenden Koliken, die ihren Grund in Blutcongestionen haben.

Chamomilla ⁶/x in wiederholten Gaben half gleichsam wunderbar, sehr rasch, stets ohne Erstwirkung und Erhöhung, wo die Kolikschmerzen die Pferde ganz wild und außer sich machen.

Arsenic ⁵/x erwies sich in ähnlichen Fällen ebenfalls sehr heilsam.

Bryonia, Pulsatilla, Ipecacuanha ⁶/x, eben so Nux vom., wurden stets mit dem glücklichsten Erfolge in solchen Kolikanfällen gereicht, wo das Pferd mit den Vorderfüßen kratzt, sich niederlegt, in die Seite sieht, und wieder aufspringt.

7) Druse- und Drüsenkrankheiten a) werden bey zeitiger homöopathischer Behandlung nie dauernd und bösartig.

Napellus, Nux vom., Chamomilla, Mercur solub. $^6/x$ so wie Belladonna zur rechten Zeit gereicht, den Symptomen nach passend, sind zu Anfange ganz vortrefflich heilkräftig, aber auch bey ausgebildeten Drüsen als beachtenswerth zu empfehlen. b) daß bey zähem Speichelfluß Mercur solub. weniger nütze, als man glauben sollte, diesem Zustande aber Opium $^6/x$ in wiederholten Gaben entsprach, ist merkwürdig. Dulcamara erwies sich zu Abkürzung von Drüsenkrankheiten sehr wohlthätig, wo eine plötzliche Erkältung vorausgegangen war. Sulphur und Arsenic leisteten bey verwahrlosten Drüsen, welche kurzen Husten, Athemmangel und molkigen Nasenausfluß hervorrufen, sehr viel.

8) Lähmungen der verschiedensten Art wurden durch Napellus, Bryonia, Toxicod., Sulphur und Arnica geheilt, alles wie oben mit $^6/x$.

Spatlähmung zu heilen gelang nur in zwei Fällen durch Sulphur $^6/x$, der zweite Fall erforderte zwei Gaben Sulphur, zwei Gaben Toxicod. und dann eine Gabe Sepia $^6/x$.

Arnica heilte diejenigen Lähmungen, die ein falscher Tritt, Schlag, oder andere Verrenkung zur Folge hatten.

Lähmungen durch Verschlag, oder sogenannte Verschläge, sind für die Homöopathik erfreuliche Fälle, da sie wunderbar rasch und schnell durch Napellus, Bryonia und einige wiederholte Gaben von Dulcamara beseitigt wurden. Toxicod. erwies sich da heilsam, wo das Pferd selbst in der Ruhe an heftigen Schmerzen litt.

9) Ausschlagskrankheiten der heftigsten Art heilte am sichersten Toxicod., obwohl Sulphur, Graphit, auch Sepia und Lycopodium nicht ohne günstigen Erfolg blieben.

10) Bey Verstopfungskrankheiten haben sich wie-

derholte Gaben von Nux vom. °/x stets hülfreich erwiesen; zu dem Opium durfte nur selten gegriffen werden.

11) Bey nervösen Krankheiten der Pferde hat sich Nux vom. sehr erfolgreich bewiesen, doch war es unmöglich mit einem einzigen Mittel, selbst bey Wiederholung desselben, die Krankheit ganz zu beseitigen, sondern es mußten dann erst noch Napellus, Bryonia, Belladonna auch Toxicod., mit dem glücklichsten Erfolge aber Opium, in Anwendung kommen.

12) Bey Geschwulstkrankheiten hat sich Mercur. solub., Toxicod., Bryon., China, Helleborus nig. und Arsenic., bewährt.

13) Bey Hufschäden aller Art, hat der Berichterstatter keine besondere Hülfe und Heilung verspürt.

Im Allgemeinen hat sich als Erfahrung bestätigt gefunden, daß in akuten Krankheiten der Pferde die Gabengröße 6 — 8 Streukügelchen von der Größe eines Senfkorns mit der 30. Potenz angefeuchtet, passend sind, daß überhaupt mit höhern Potenzen mehr als mit niedern erreicht wird. In den seltensten Fällen wurden bey Wiederholung der Gaben Erstwirkungen von Dauer bemerkt, sehr oft sogleich andauernde Besserung und höchst überraschende Genesung.

Bey chronischen Krankheiten leisten niedere Potenzen fast Nichts, hohe, besonders die 30., weit mehr, zuweilen sind aber 1—2 Tropfen von dieser in 100 Tropfen Wasser mit dem besten Erfolge gegeben worden.

B. Bey dem Rindvieh.

Die Gabengröße ist hier 10 — 12 Senfsamengroße Streukügelchen der 30. Potenz.

Besonders erwähnenswerthe Heilungen waren:

1) Blähungssucht, Blähsucht (Tympanitis), durch

Colchicum $^{12}/x$ in halbstündlich wiederholter Gabe. Bey der ersten Gabe schien bemerkliche Erhöhung oder Erstwirkung einzutreten, die sich bey der zweiten Gabe sogleich aufhob. Chamomilla und Napellus führten eine schnelle Heilung herbey, auch Pulsatilla leistete viel.

2) Die sogenannte blaue Milch verschwand nach Pulsatilla, nach vielfältiger Erfahrung auch nach Nux vomica $^{12}/x$.

3) Das Milchvergehen und Verschwinden wird durch Chamomilla, vorzüglich aber durch Belladonna und Toxicod. ganz beseitigt.

4) Bey den Krankheiten der Kälber erwies sich Chamomilla sehr wohlthätig.

C. Bey Schweinen.

Die Krankheiten der Schweine lassen sich durch Anwendung der homöopathischen Arzeneimittel nach Symptomenähnlichkeit, mit eben den Gaben wie bey Menschen, zu 1—3 Streukügelchen der 30. Potenz, stets glücklich beseitigen.

D. Bey Schafen.

Von den Krankheiten der Schafe läßt sich dieß noch nicht sagen; man erwartet oft vergebens Hülfe, wo man derselben so gern entgegen sähe. Als nützlich und erfolgreich erwiesen sich:

Colchicum bey Blähsucht (Tympanitis);

Chamomilla bey Unterleibskrankheiten im ersten Stadio, desgleichen Nux vomica.

Von zehn Schafen, die mit Drehkrankheit befallen wurden, wurde nur eins gerettet durch Belladonna und Stramonium, welches sich nach der Genesung schälte. Von isopathischen Heilmitteln hatte Referent hier keine Wirkung gesehen.

Es war höchst erfreulich, daß die meisten der anwesenden

Thierärzte die Erfahrungen des Herrn Oberamtmann Kleemann in allen Stücken, als mit den ihrigen gleichmäßig, fanden, und also dieselben bestätigten.

Bey der Ohrentzündung der Hunde hatte Carbo veget. $^{4}/x$, in einigen Tropfen Wasser gelöst, 12 Tage lang Erstwirkung, dann Heilung hervorgebracht.

Der in unserer Nähe bey dem Rindvieh sowohl als bey den Schafen entstandene bösartige Milzbrand gab Veranlassung, alle anwesenden Herren Thierärzte um Mittheilung ihrer Erfahrungen hierüber zu ersuchen.

Der Herr Oberamtmann Kleemann hat bey Schafen im ersten Stadio der Krankheit vorzüglich Napellus, öfters wiederholt in Anwendung gebracht, heilsam gefunden, im zweiten Stadio half Arsenic. $^{4}/x$ selten, mehr jedoch als Anthrakin.

In Hochheim sind, nach der Angabe des Herrn Dr. Plaubel, mehrere Kühe durch Napellus zu 1 — 2 Tropfen von der 30. Potenz öfters wiederholt gegeben, genesen.

Thierarzt Mönch aus Arnstadt hat bey dem fliegenden Brande der Schafe Secale cornut. $^{4}/x$ und Arsenic. hülfreich gefunden.

Oekonom Eggert aus Almenhausen gab folgende Heilungen bey verschiedenen Thieren mündlich an.

Fesselgelenklähmung bey Pferden an den Vorderfüßen heilte Calcar. carb. $\frac{1}{30}$, in drey Gaben, den 1., 2. und 4. Tag gereicht, jede Gabe mit 100 Tropfen Wasser gemischt.

Buglähmung durch Verwundung oder Schlag, wo die Knochenhaut gelitten hatte, wurde erst durch Arnica $\frac{1}{6}$ in mehreren Gaben, die Lähmung aber durch Elleb. alb. geheilt.

Mundfäule bey dem Rindvieh mit Klauenseuche verbunden, heilte Merc. solub. $\frac{1}{12}$ in drey Gaben.

Klauenseuche bey Schweinen heilte Nux vom. $\frac{2}{30}$ in zwey Dosen gereicht; bey Eiter zwischen den Kothen, Sulphur.

Warzen am Euter bey Kühen heilte Thuja und Sepia, jedes $\frac{1}{30}$.

Verhindertes Stallen bey Pferden mit Sycosis und geschwollenen Schlauch hob Thuja $\frac{1}{30}$.

Sehnenkläppen der Pferde an den Vorderfüßen heilten zwey Gaben Phosphor $\frac{1}{30}$.

Herzklopfen der Pferde heilte Bryonia $\frac{1}{30}$.

Grauen Staar bey Pferden heilten acht Gaben Pulsatilla 1 Tropfen. Alle Tage eine Dose gereicht, in 8 Tagen.

Verschlag der Pferde heilte Bryonia $\frac{1}{30}$; complizirten Verschlag heilte Dulcamara $\frac{1}{30}$.

Lungenentzündung der Pferde hob Napellus $\frac{1}{18}$ mehreremale sehr bald.

In Augenentzündungen bewährten sich vorzüglich Napellus, Cannabis, Mercur. solub., Belladonna und Pulsatilla als heilsam. Akute Augenentzündung hob vorzüglich Napellus, starkes Thränen Mercur. solub., Hornhautflecken ohne Thränen des Auges Cannabis, Belladonna, grünen Staar Pulsatilla.

Diarrhöe hob schnell Chamomilla, Dulcamara, Pulsatilla, Rheum und Mercur. solub.; Chamomilla vorzüglich bey Kälbern; Rheum, wenn der Durchfall in der Nacht entsteht; Dulcamara bey veraltetem Durchfall, und Mercur. solub. bey Schweinen und sogenanntem weißen Dreck.

Mauke bey Pferden wird schnell durch Sulphur, Mercur. solub. und Silicea beseitigt. Silicea ist dann angezeigt, wenn die Krankheit einen hohen Grad erreicht hat.

Bey Koliken sind schnell hülfreich Napellus, Bryonia, Colocynth., Ipecacuanha, Pulsatilla und Nux vom. Napellus bewährt sich bey den meisten Koliken, wenn der Puls lebhaft geht und eine Schwäche im Hintertheile sich zeigt; Chamomilla hebt die fürchterlichsten Krampfkoliken; Bryonia diejenigen, wo die kranken Thiere sich bald niederlegen, bald wieder aufstehen, sich nach der Brust, nicht den Flanken umsehen, am ganzen Körper mit Schweiß bedeckt sind, und wo die Gedärme sich bewegen. Nux vom., wo Verstopfung das Hauptsymptom ist. Zungendrüsenverhärtung heilt schnell Mercur. solub. $\frac{1}{10}$.

Krankheiten, durch äußere mechanische Verletzung entstanden, heilt am schnellsten Arnica, innerlich und äußerlich angewendet; dann als Nachgabe Arsenic $\frac{1}{30}$ Unter diesen Krankheiten werden frische Geschwülste, Knieschwamm, wenn er noch nicht verhärtet und veraltet ist, Kronentritt, Satteldruck, Kummetdruck, Stollschwamm und Wunden verstanden.

Euterentzündung bey den Kühen verschwindet durch Belladonna $\frac{1}{6}$. in kurzer Zeit.

Gedärme-Entzündung wurde durch Napellus, Colocynth. und Bryonia gehoben.

Hartschlag der Pferde wurde durch Napellus und Bryonia sehr schnell geheilt.

Bey Lähmungen bewährten sich vorzüglich Arsenic, Bryonia, Ignatia, Toxicod., Elleb. alb., Calcarea carbonica, Phosphor. Lähmung durch Verrenkung heilt Arnica, rheumatische Lähmung Bryonia, Toxicod., Buglähmung Arnica, Ignatia, Elleb. alb., Fesselgelenklähmung Calcarea carbon., Sehnenklapp Phosphor., Kreuzlähmung bey Kühen Toxicod.

Bey Incontinentia urinae einer Stute, die

schon 18 Wochen vergeblich in allöopathischer Behandlung, bewährte sich Ferrum metallic. Nachdem diese Stute gefohlt, kann sie den Urin nicht widerhalten, und läßt ihn tropfenweis oder auch in größeren Portionen. Das Euter ist ungeheuer angeschwollen und entzündet. Der Weg ist ebenfalls sehr entzündet und sehr wund gefressen. Der Urin ist von schwefelartig-trüber Farbe, den sie bey der geringsten Anstrengung und Bewegung abgehen läßt, ohne dabey die richtige Stellung beym Stallen anzunehmen. Belladonna brachte schon Besserung, allein Ferrum metall. beseitigte das Uebel gänzlich.

Bey Knochengeschwülsten leistet Silicea gute Dienste.

Kriebelkrankheit beim Rindvieh beseitigt Solanum nigrum $\frac{1}{30}$ sehr schnell.

Harnblasen-Entzündung bey einer Stute heilte Canthar., nach Vorausgeben von Napellus $\frac{1}{18}$.

Ein Bauchbruch bey einer Kuh wurde durch 3 Gaben Aurum foliat. $\frac{1}{6}$ geheilt.

Halsbräune der Schweine wird durch Napellus und Belladonna geheilt.

Bey der Hundekrankheit bewähren sich Nux vom., Cocculus, letztere bey Lähmung des Hintertheils. (Toxicod. nach Dr. Stapf.)

Bey diesen Heilungen hat sich Herr Eggert der Heilmittel zu 1 Tropfen, mit 100 Tropfen Wassers verdünnt, bedient, und zwar der Potenzen, wie sie in Caspari's Dispensatorium angegeben sind. Er bezeugt aber auch, daß er sich der Streukügelchen in der 30. Potenz mit dem glücklichsten Erfolge bedient habe, und will vorzügliche Wirkung in akuten Leiden davon gefunden haben.

Der Thierarzt Ramin in Neudietendorf erklärte, seiner

Erfahrung gemäß, daß der thierische Magnetismus die Schmerzen bey allen Verbrennungen sogleich besänftige; bey denen des ersten Grades, wo keine Wunde und offene Entblößung der Oberhaut sey, wäre das Streichen in einiger Entfernung davon hinreichend, den Schmerz zu besänftigen, bey dem zweiten und dritten Grade aber sey es nöthig, mit Oel und Talg bestrichene Lappen auf die entblößten Stellen zu legen, und dann mit der flachen Hand durch behutsames Darüberstreichen die Schmerzen zu stillen. Innerlich und äußerlich habe er Arnica mit dem erwünschtesten Erfolge angewandt.

Bey dem stillen Dummseyn der Pferde bediente sich derselbe in den meisten Fällen der Pulsatilla, auch Elleb. alb. gereichte ihm in vier Fällen zu großem Heile und Nutzen.

Nux vom. gibt er dann, wenn das Pferd links zu gehen will, geht es aber immer rechts, so gibt er Arnica.

Gegen die Lähmung des rechten Hinterbeins gibt er mit dem besten Erfolge Arsenic $^{2}/x$, besonders wenn der Fuß mehr erhoben und kürzer eintritt.

Augenentzündung mit Augenliderentzündung, verbunden, heilte er stets mit Anthelmia.

Die periodisch wiederkehrenden Augenentzündungen, die von einem Auge zu dem andern überspringen, waren sehr schwierig zu heilen. Pulsatilla und Antimonium thaten sehr viel und das meiste.

Lungenentzündung nach Erkältung bey Pferden heilte er durch Ipecacuanha. (?)

Die Lähmung bey der Hundekrankheit, mit Nachschleppen des Hintertheils, heilte er mit Natr. muriat. $^{4}/x$. (Toxicod. nach meinen Erfahrungen. St.)

Scabies equorum von Lux, heilte das Aufreiben der Haut der Pferde.

Eben so heilte Arsenic die Geschwulst der Pferde.

Hufleiden der Pferde heilte er mit Merc. solub., Antimonium crudum und Squilla.

Schaalen- und Knochengeschwülste heilte Silicea.

Gespaltenen Huf heilte Phosphor.

Strohhufige heilte Mercur und Antimonium crud.

Tympanitis vaccarum, oder Blähsucht der Kühe, heilte Ramin durch Pulsatilla.

Er bediente sich stets der 30. Potenz, und fand sie überall heilsam, zu 1 Tropfen auf die Gabe gereicht.

Für die Wirkung der 30. Potenz stimmten alle Thierärzte; doch auch einige Verschiedenheiten stellten sich in ihren Meinungen dar. Ramin, Eggert und Ambronn geben die Mittel tropfenweise, Kleemann, Mönch und Fischer in Streukügelchen zu °/x.

Homöopathische Heilungen

von R. S. in N.

(Aus der Zeitschrift: Thuringia.)

Ein Wallach, 6 Jahr alt, fiel, während er die Walze zog, plötzlich zur Erde, tobte, zerriß das Geschirr und war unvermö-

gend aufzustehen. Nach Verlauf einer Stunde brachte ihn der Knecht geführt. Das Thier sehr matt, konnte nicht stallen. Eine Gabe **Hyoscyamus** hob den Krampf nach 10 Minuten, und es ergoß sich eine große Menge Urin, der aber sehr hell war. Wenige Minuten darauf traten die heftigsten Kolikſymptome ein, welche den passendsten Mitteln trotzten, eine mir ganz ungewöhnliche Erscheinung, da mir früher in vielen ähnlichen Fällen kein Thier länger als eine Stunde von Kolik gequält worden war. Bereits war der Abend hereingebrochen und das Thier litt noch immer an jenen Krämpfen. Entzündung war nicht zu bemerken, Verstopfung auch nicht; der Puls ging normal, nur das Auge war sehr matt. Auf Grund des letztern Symptoms gab ich Abends 9 Uhr Tabacum, worauf bald die Kolikerscheinungen verschwanden. Das Thier legte sich erschöpft nieder. — Am Morgen meldete mir der Knecht, daß das Pferd todt sey. Allerdings lag es wie todt im Stalle, die Füße, den Kopf ausgestreckt, keine Berührung empfindend, der Puls kaum fühlbar, übrigens die Wärme normal, das Auge halb offen. — Drey Streukügelchen Opium X. zwischen die Lippen gebracht, bewirkten ein wahres, mich selbst überraschendes Wunder. Kaum einige Minuten darauf wurde das Thier munter, sprang auf, fraß und verrichtete noch denselben Tag seine gewöhnlichen Dienstgeschäfte. — Opium war gewiß für den gesammten Symptomencomplex das specifische Mittel, und meine frühern Mißgriffe rührten daher, daß ich das Pferd nicht selbst beobachtet hatte, als es vor der Walze niedergefallen war.

Ein fünfjähriges Racepferd, Stute, war auf allen Füßen gelähmt in Folge eines Verschlags. Die in diesem Verhältnisse sehr hülfreiche Bryonia leistete gar Nichts; aber eine einzige Gabe Causticum stellte das Thier in einigen Stunden vollkommen her. — Causticum ist überhaupt ein sehr probates Mittel in schmerzloser Lähme. Bryonia leistet in schmerzhafter Lähme auf äußere Erkältung in der Regel

Alles, während Arsenicum in vielen Krankheitsverhältnissen, die von innerer Erkältung herrühren, ein Hauptmittel ist.

Ein altes aber kräftiges Pferd verrenkte sich im Kreuz, indem es einen Wagen Mist aus einem tiefen Hofe ziehen sollte. Das Thier war unvermögend von der Stelle zu gehen und mußte in den Stall geschoben werden. Toxicod. stellte das Pferd binnen 3 Stunden vollkommen her. Allerdings wird man nicht immer so schnell und so glücklich heilen. Ist eine Verrenkung veraltet und hat sich bereits Knorpel-Substanz gebildet, dann ist die Heilung schwieriger. Für dergleichen Fälle empfehle ich, nach vieler Erfahrung: Sulphur, Calcaria carb., Silicea, Petroleum, Conium, Lycopodium, Causticum und mehrere Gaben Toxicod. Selbst Sepia leistete in einem solchen Falle große Dienste. Daß namentlich die äußere Anwendung der Arnica nicht übersehen werden darf, versteht sich von selbst.

Der Zuckfuß bey den Pferden weicht gewöhnlich der Silicea; in einem Falle war die Beyhülfe des Mercurius solub. noch nöthig, die Spannung der Haut leitete auf die Wahl dieses Mittels. In einem andern Falle vollendete Toxicod. die Heilung. Sehr merkwürdig bleibt mir der Fall des Zuckfußes, welcher auf einen Schlag entstanden, und bereits chronisch geworden war. Die innere und äußere Anwendung der Arnica entfernte das Uebel binnen 12 Tagen ohne Beyhülfe eines andern Mittels.

Ein zweyjähriges Fohlen stieß sich einen Nagel tief ins Auge, so daß sofort völlige Blindheit erfolgte, das ganze Auge durchlief weiß. Arnica leistete gar nichts; Conium stellte das Auge in kurzer Zeit vollkommen her.

Ein dreyjähriges Fohlen erlitt auf der Weide einen so heftigen Schlag ins Auge, daß es erblindete, und das ganze Auge weiß durchlief, auch stark thränte. Trotz der wirksamsten allö-

pathischen Behandlung, die bereits 14 Tage vergebens fortgesetzt worden war, bewährten zwey Gaben Conium ihre Heilkraft, und nach 11 Tagen war keine Krankheitspur mehr zu sehen.

Ein zweyjähriger Stier fiel in einen Fluß, erst nach mehreren Stunden gelang es, das Thier ans Land zu ziehen. Die Erkältung hatte dem Thiere die Füße gelähmt, es blieb auf der Stelle liegen, wo es herausgezogen worden war. Eine einzige Gabe Bryonia bewirkte, daß das Thier nach einer halben Stunde freywillig davon lief.

Colchicum ist zwar das Hauptmittel, welches augenblicklich die Blähsucht überbietet, und die Thiere rettet, wie die Erfahrung genügend erwiesen hat; blähet aber ein Thier von übermäßigem Kartoffelfutter, wobey sich das Aufblähen immer wieder erneuert: so muß Colchicum im Wechsel mit Arsenicum gereicht werden. Bleibt die Rumination (Wiederkäuen) außen, so muß Napellus und einige Stunden darauf Arsenicum gereicht werden. Ein Fall ist mir erinnerlich, wo eine zweyte Gabe Colchicum die Rumination wieder herstellte.

Kurze Beschreibung des Milzbrandes und dessen Heilung.

(Nr. 7. Thuringia.)

In mehrern Gegenden Thüringens ist, zum großen Schrecken der Thierzüchter, der Milzbrand fast unter allen Gattungen der Hausthiere plötzlich ausgebrochen, daher den Freunden der Homöopathik es gewiß nicht unerwünscht seyn wird, in diesen Blättern eine kurze Beschreibung, und die auf homöopathischem Wege mögliche Heilung dieser verheerenden Seuche zu lesen.

Der Milzbrand zeigt sich gegenwärtig, wie ziemlich zu allen Zeiten seines Ausbruchs, in dreyfacher Erscheinung.

a) Der akute, welcher in weniger Stunden, ja in wenigen Minuten tödtet, ohne daß Vor-Symptome namentlich sichtbar hervortreten. Das Thier strauchelt plötzlich, springt wieder auf, athmet mit unbeschreiblicher Schnelligkeit, fällt wieder nieder, läuft am Hinterleibe sichtbar auf, schäumt zuweilen am Maule (in andern Fällen, namentlich bey Schafen, fließt Blut aus Maul und After) bekommt Verzuckungen, worauf unter einigem Röcheln der Tod erfolgt.

b) Der Milzbrand langsameren Ganges hat bald mehr, bald weniger sichtbare Vor-Symptome. Die ersten gewöhnlichen Zeichen sind mangelnde Lebenswärme des ganzen Thieres, besonders der Extremitäten, Abgeschlagenheit der Kräfte; das Thier zeigt sich matt und traurig, frißt sehr langsam, knetscht dabey mit dem Maule, knirrscht auch nicht selten mit den Zähnen, thut bisweilen tiefe Athemzüge. Beym wirklichen Eintritt der Krankheit steht das Thier vom Futter ab; wankt und zittert unter Horripilationen (fieberhaftem Frösteln) auf dem Hintertheile; der Athem erreicht unter heftigem Bauchschlag oft eine unbegrenzte Schnelligkeit; auch treten nicht selten bedeutende Wutherscheinungen hervor, zuweilen sogar mit Schaum vor dem Maule; die Kothausleerungen werden bald zurückgehalten, bald erscheinen sie durchfallartig, gewöhnlich von Schleim begleitet, der einer Gallerte gleicht. Der Tod, welcher sich selten über 7 Tage verspätet, erfolgt unter den Erscheinungen, die ich bey der akuten Form angegeben habe.

c) Die Anthrax-Beulen (Pestbeulen) oder die Karbunkeln treten in der akuten Form dieser Krankheit nicht hervor, auch nicht immer bey dem langsamen Verlaufe. Diese Beulen zeigen sich hauptsächlich in zwey Formen, bald als umfangliche Geschwülste, welche knistern, wenn man mit der Hand darüber hinstreicht; sie gelangen oft zu einer ungeheuern Ausbreitung und deuten einen langsamern Verlauf der Krankheit an, bald in begrenzter Gestalt. Im Entstehen sind sie sehr klein, bilden

sich aber oft mit rapider Schnelligkeit aus; sind hart, kalt, zuweilen auch speckig, schwammig, heiß, ein Zeichen, daß ihre endliche Entwicklung nahe ist. Ihr Sitz ist sehr verschieden, so wie ihre Zahl, jedoch erscheint gewöhnlich nur eine einzige. Tritt eine solche Beule plötzlich zurück, so erfolgt der Tod sehr schnell. Zuweilen bricht der Karbunkel von selbst auf, und es fließt eine röthliche, wässerige Jauche aus. Die mißfarbigen Ränder der Geschwüre sind hart und umgestülpt. Die innere Substanz der Beule ist schwammig, faserig, speckig.

Die hauptsächlichsten Sectionsdata sind folgende: Die Milz erscheint wie ein braunschwarzer Blutklumpen, in der Blase befindet sich blutiger Urin, die Eingeweide sind von bläulicher Farbe, in den Zellen der Fetthaut befindet sich eine aufgelöste, wässrige, gelbe Gallerte, an dem Felle Blutstriemen und Flecke, auch erscheinen verschiedene Fleisch-Partieen mit Blut unterlaufen, brandig. In anderen Fällen sind die Nieren, in noch anderen hauptsächlich die Lungen zerstört.

Ob in der akuten Form, die zum Glück nicht die häufigste ist, und gewöhnlich nur die wenigen Thiere befällt, welche bey dem Ausbruche der Seuche in einem Orte zuerst ergriffen werden, Hülfe möglich sey, möchte ich sehr bezweifeln, indem die Erscheinung der Krankheitzeichen, Zerstörung der Milz und Tod so zu sagen e i n Moment sind, ja der Tod erscheint nicht selten so schnell, daß man oft nicht Zeit hat, eine Arzeneygabe zu reichen. Da man aber in der Homöopathik nur zu oft Wunder zu sehen gewohnt ist, so rath' ich für dieses Stadium Anthrakin zu versuchen, welches der zerstörten Milz eines gefallenen Thieres entnommen ist. Vielleicht leistet der blutige Urin der kranken Thiere dasselbe. Ich habe mir mehrere Arten Anthrakin bereitet, und werde im Laufe der Zeit den Erfolg in diesen Blättern bekannt machen.

Im langsameren Verlaufe des Milzbrandes ist unbezweifelte Hülfe, wie mich genügende Erfahrung bey der jetzigen Er-

scheinung der Krankheit belehrt hat. Alle erkrankten Thiere, die in meine Behandlung kamen, sind ausnahmlos durch Arsenicum gerettet worden. In einem einzigen Falle war bey einer jungen Kuh, die bereits zwey Tage ohne homöopathische Hülfe gelassen worden, eine zweyte, kleinere Gabe erforderlich, worauf aber sofort Rumination (Wiederkäuen) und Gesundheit eintraten. Merkwürdig war in diesem Falle, daß bereits auf die erste Gabe Arsenicum große Klumpen Gallerte durch den Mastdarm abgeführt wurden; aber ungeheuer waren die Entleerungen der Gallerte, die auf die zweyte Arzeneygabe erfolgten.

Tritt das Symptom der Wuth im Laufe der Krankheit hervor, wie ich besonders bey den Schweinen beobachtet habe, so ist eine Gabe Belladonna, die in gewissen Fällen wiederhohlt werden muß, als Zwischenmittel nöthig. Auch ist Belladonna als Zwischenmittel zu empfehlen, theils wenn die Thiere (besonders Pferde) beym Fressen knetschen, theils, und zwar hauptsächlich, wenn die Anthrax-Beule als unbegrenzte verbreitetere Geschwulst erscheint und knistert, wenn man mit der Hand darüber hinstreicht. Uebrigens leistet gegen die Beule Anthrakin, das einer solchen Beule entnommen worden, fast alles, jedoch kann Arsenicum als vorzüglich passendes Zwischenmittel dienen. Gut ist es, wenn die Beule bald zum Aufgehen gebracht wird, für welchen Zweck Hepar sulph. calc. seine Wunderkraft bewährt.

Durch das überschnelle Athmen der Thiere lasse man sich nicht verleiten, Napellus zu geben. Ich will zwar nicht geradezu sagen, daß es in dieser Krankheit tödtlich wirkt; aber es schadet erfahrungsmäßig; es ist sogar, laut Bericht, bemerkt worden, daß in fraglicher Krankheit auf dieses Mittel augenblicklich der Tod erfolgt sey. Sollte das Symptom des gesteigerten Athmens auf die bereits erwähnten Mittel nicht verschwinden, so rath' ich, das hochpotenzirte Blut des kranken Thieres zu versuchen. Sollt' es überhaupt ein Schutzmittel ge-

gen diese Krankheit geben, so haben wir es wahrscheinlich in dem Blute eines von dieser Krankheit befallenen Thieres zunächst zu suchen.

Schlüßlich bemerk' ich, daß auf mehrern großen Gütern hiesiger Gegend, wo der Milzbrand in den Schäfereyen stets verheerend herrschte, seit 6 Jahren alle von dieser Krankheit befallenen Thiere durch eine einzige Gabe Phosphorus, fast augenblicklich, gerettet wurden, welches Mittel bey dem jetzigen Ausbruche der Krankheit, deren Characteristik doch dieselbe zu seyn scheint, durchaus gar nichts leistet.

(Kurze Zeit darauf eingegangen von demselben Verfasser.)

Meinem Versprechen zufolge bericht' ich in Bezug auf den in mehrern Gegenden Thüringens unter den Hausthieren ausgebrochenen Milzbrand folgende Wahrnehmung:

Der Milzbrand schnelleren Verlaufs, der, wie bereits oben gemeldet worden, binnen wenigen Minuten tödtet, scheint keine Vor-Symptome zu haben, sondern zeigt sich sogleich auf der höchsten Stufe der Gefahr. Indeß nach genauster Untersuchung hab' ich gefunden, daß auch bey dieser Art des Milzbrandes Vor-Symptome statt finden, die aber deßhalb nicht leicht bemerkt werden, weil die Thiere, wie im gesunden Zustande, mit Appetit fressen und saufen und ganz munter erscheinen. Die beobachteten Vor-Symptome sind folgende: kalt sind die Füße bis über die Knice, namentlich die Vorderfüße, ebenfalls die Spitzen der Ohren und der Hörner; auf dem Hintertheile zeigt das Thier einen etwas schleppenden Gang; bey milchenden Kühen tritt die Milch ganz zurück, das Euter ist ganz welk und hat nicht den gehörigen Grad animalischer Wärme. Diese Symptome stehen höchstens zwey Tage, worauf plötzlich der Sturm der Krankheit hervorbricht und sofort tödtet. Da diese Vor-Symptome gewöhnlich nicht bemerkt wer-

den, so ist man sehr überrascht, wenn man Thiere todt findet, die bey der letzten Futterzeit noch vollkommen gesund schienen. Bey der jetzigen Verbreitung der Seuche rathe ich daher den Thierzüchtern, des Tages wenigstens einmal ihre Thiere zu untersuchen, ob vorgemeldete Symptome statt finden. Finden diese Vor-Symptome statt, so bedeuten sie den schnell tödtenden Milzbrand. Der Milzbrand langsameren Verlaufs hat andere Vor-Symptome, die ich bereits oben berührt habe.

Es freut mich berichten zu können, daß nicht allein bey diesen Vor-Symptomen, sondern auch bey dem stürmischen Ausbruche der Krankheit Anthrakin hilft, welches ich aus der Milz eines Schafes genommen und bis X potenzirt habe. So unglaublich mir auch die Hülfe auf dem gefährlichen Standpunkte der Krankheit anfänglich schien, so sicher hab' ich sie gefunden.

Räthlich ist es sowohl bey den bemeldeten Vor-Symptomen, als auch bey dem höchsten Sturme der Krankheit, die Kur mit einer Gabe Arsenicum zu beginnen, und hierauf erst Anthrakin folgen zu lassen. Im Stadium der Vor-Symptome können 4 bis 5 Stunden abgewartet werden, ehe man Anthrakin reicht, aber bey der höchsten Höhe der Krankheit darf man nur wenige Minuten warten.

Sehr wahrscheinlich ist es, daß im Anthrakin auch das Schutzmittel gegen den Milzbrand liegt, daher ich namentlich den Schäfereybesitzern rathe, selbiges im Wechsel mit Arsenicum zu reichen, so daß Anthrakin 8 Tage und Arsenicum 4 Tage wirke. Wer will täglich eine große Schäferey untersuchen, ob obige Vor-Symptome wahrzunehmen sind? Das Eingeben geschieht auf folgende Weise sehr leicht: Eine Person hält einen Scherben, in welchem sich arzeneykräftige Streukügelchen befinden, faßt mit einem befeuchteten Finger drey Stück auf und streicht sie in das Maul des Schafes, welches eine zweyte Person an der Horde hält. Hierauf wird das Schaf

über die Horde geworfen. Zwey Personen können in einer Stunde 400 Thieren bequem eingeben.

N. N. S.

Nachtrag.

Eben so geschieht das Untersuchen. Ein Knecht in der Horde gibt ein Schaf herüber, ein anderer Knecht außerhalb der Horde empfängt und hält es, und der Besitzer oder Verwalter besieht es; ist es verdächtig, so kommt es in eine besondere Horde, ist es gesund, so läßt man es laufen. Bey dieser Untersuchung vergesse man nicht, die Augen zu besehen; sind in dem Weißen des Auges die Adern sichtbar (im gesunden Zustande sieht man sie nicht), ist das Weiße (von beiden Seiten) mit rothen Adern durchzogen, so sitzt der Tod auf der Nase, und das Schaf kommt in die Patienten-Horde. So bald das erste Schaf an dieser Krankheit zu Balken steigt, so müssen die sämmtlichen Schafe, besonders die gut genährten, wöchentlich zweymal untersucht werden. Daß das Blut schwarz und schmierig wie Wagenschmiere ist, steht schon oben, und man sieht es sogleich bey dem ersten Schnitt in die Haut. Der Bauch des Kadavers läuft in kurzer Zeit auf zur Trommel. Jeder Tropfen Blut, wenn er genossen oder von der haarlosen Haut (z. B. des Menschen) nicht bald abgewaschen wird, bringt dieselbe Krankheit hervor. *) Wenn die Thiere im Winter gut gefüttert werden, und ein früher üppiger Frühling eintritt, so stirbt Wild und Stallvieh (wie dieses Jahr) am Milzbrande. Dieser Milz- oder Blutbrand trifft nur junge, gut genährte, vollsaftige Thiere. Die gefallenen Thiere abzuhäuten erfordert die größte Vorsicht; auch darf kein Thier auf diesen Platz kommen, denn wenn ein solches davon den kleinsten Theil eines Tro-

*) Beyspiele, daß der Milzbrand höchst ansteckend sey, stehen in meiner Schrift: „Das Abdecker-Wesen" ꝛc. Seite 41 ff.

pfens genießt, so stirbt es: so durch blutbeflecktes Gras Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Gänse ꝛc.; durch das Fleisch oder Auflecken des Blutes Hunde, Katzen, Hühner und Enten; die Fische, wenn man das Aas in das Wasser wirft; Menschen durch das Essen des ganz gesund scheinenden Fleisches, und durch das Beschmutzen mit Blut. Ich habe Schäfereyen im Polnischen gesehen, in denen der Milzbrand das ganze Jahr herrschte, weil der Schäfer, obschon er das Gefallene an einem entfernten Orte, aber im Pelz oder Kittel abhäutete, mit diesem Pelz oder Kittel wieder in den Schafstall ging. Man erzählt, daß Gärber beym Zubereiten der Häute, und sogar Schuhmacher von den schon gegärbten Häuten Karbunkeln bekommen haben. Rindslederne Stiefeln über bloße Füße zu tragen, dürfte dem Landmanne doch wohl manchmal gefährlich werden, wenigstens Fußgeschwüre bald in Brand übergehen machen. Einem Knechte mit 10 schwarzen Milzbrandblattern auf den Händen gab Hahnemann im Sommer 1834 zwey Tropfen Anthrakin von der 30. Potenz, und einem Knechte mit 2 Blattern 1 Tropfen, und beyde genasen; es war sein erster Versuch mit Anthrakin gegen diese schnell tödtende Krankheit, deßhalb gab er die Arzeney so stark. Rindern und Pferden gebe ich 1 bis 2 Tropfen, Schafen, Schweinen und dergleichen gab ich bisher 10 Körnchen. Menschen werden im Milzbrande, und in der türkischen Pest (bis wir diese potenzirt haben) wohl höchstens ¹⁰/x Anthrakin bedürfen; vorbeugend noch weniger wie in der Cholera.

D. H.

Homöopathische Heilungen

auf der Thierarzeneyschule zu Berlin, wie sie nicht seyn sollen.

(Aus der Medicinischen Vereins-Zeitung in Preussen. Jahrgang 1834. No. 14.)

---

1) Am 13. September 1833 wurde eine zehnjährige Stute mit allen Zeichen der Lungen-Brustfellentzündung der Thierarzeneischule zur Behandlung übergeben. Der Gang war gespannt und langsam, das Thier stand traurig mit gesenktem Kopfe und auseinander gehaltenen Vorderfüßen, die Haare des Rückens waren gesträubt, die Wärme des Körpers war vermehrt, die ausgeathmete Luft heiß, die Bindehaut der Augen und die Schleimhaut in der Nase und am Munde war stärker geröthet und fast ganz trocken. Der Puls war hart, ziemlich voll und gab 60 Schläge in der Minute bey 28 Athemzügen. Die Respiration war erschwert und geschah mit Anstrengung der Bauchmuskeln. Der Husten war kurz und trocken. Bey dem Drucke gegen die Brust stöhnte das Thier, welches seit 24 Stunden sich in dem beschriebenen Zustande befinden soll.

Da nach homöopathischen Grundsätzen bey diesen Erscheinungen das Napellus angezeigt war, so wurden dem Pferde sogleich, Morgens 7 Uhr, 30 Tropfen von der dreyßigsten Verdünnung dieses Mittels eingegeben, dasselbe in einen mä-

ßig warmen, einzelnen, ruhigen Stall gestellt, und späterhin mit Kleie und Gras gefüttert.

Die Entzündungszufälle nahmen aber hiernach ohne Unterbrechung so zu, daß noch in der folgenden Nacht gegen 1 Uhr, wegen der überaus beschwerten ängstlichen Respiration, ein Aderlaß von 7 Pfund Blut gemacht und mehrere Gaben Salpeter gereicht werden mußten. Nach 2 Stunden hatten sich hiernach die Zufälle schon sehr bedeutend gebessert und bey der fortgesetzten rationellen Behandlung genas das Pferd bis zum neunten Tage vollkommen.

2) Am 20. September Morgens 8 Uhr wurden einer 6 Jahre alten, mit akutem Rheumatismus befallenen Fuchsstute 15 Tropfen von der zwanzigsten Verdünnung des Napellus eingegeben. Als hierauf gar keine Aenderung der Zufälle (Spannung und Schmerzhaftigkeit der Muskeln, sehr heiße Haut, beschwerlicher kurzer Athem, bis zu 70 Schlägen beschleunigter Puls u. s. w.) eintrat, wurden am folgenden Tage 15 Tropfen der dreißigsten Verdünnung, und am dritten Tage 25 Tropfen derselben Potenz gegeben. Die Zufälle blieben jedoch ohne Veränderung, daher am 4. Tage Tartarus stibiat. mit Nitrum, ein Haarseil zu beiden Seiten der Brust, und andre rationelle Heilmittel angewendet wurden. Hiernach erfolgte zwar vollständige Besserung, jedoch langsamer, als in den Fällen, denen man gleich Anfangs eine zweckmäßige Behandlung entgegen stellte.

3) Eine 4 Wochen alte Ziege war in Folge des Witterungseinflusses mit katarrhalischen Zufällen und mit einer heftigen, schleimig-galligen Diarrhöe behaftet. Sie erhielt am 10. July einen Tropfen von der zwanzigsten Potenz der Nux vom. Die Zufälle blieben hiernach ganz wie früher, daher wurde am 11. und 12. Juli das Mittel in der 10. Potenz, zuerst zu einem, dann zu 2 Tropfen gegeben, jedoch ebenfalls ohne daß hiernach Besserung eintrat, während eine andere Zie-

ge von gleichem Alter (das Zwillingsgeschwister der ersten) und mit gleichen Zufällen behaftet, durch den Gebrauch einer Chamillen-Infusion mit arabischem Gummi und etwas Rhabarber geheilt war. Die sehr zunehmende Schwäche des Thieres erforderte nun auch hier eine wirksame Behandlung; es wurden daher die oben genannten Mittel angewandt, worauf die Heilung binnen 2 Tagen erfolgte.

4) Eine 5 Jahre alte, sehr starke Ziege litt, ohne bekannte Ursachen, an gänzlicher Appetitlosigkeit und Unverdaulichkeit, so daß der Koth als ein dünner, grüner Schleim entleert wurde. Hierzu gesellte sich nach einigen Tagen sehr große Schwäche und von Zeit zu Zeit eintretender, durch einige Minuten dauernder Krampf der Hals- und Rückenmuskeln, wornach jedesmal kurze Zuckungen am ganzen Körper eintraten.

Nach homöopathischen Grundsätzen war bey diesen Krankheitserscheinungen die Brechnuß genau indicirt; sie wurde daher am 20. und 21. September, jedesmal zu 2 Tropfen von der zehnten Verdünnung, am 22. Sept. zu 2 Tropfen von der zwanzigsten Potenz; und am 24. Sept. zu 3 Tropfen von der dreißigsten Potenz gegeben. Es erfolgte jedoch an keinem Tage eine Spur von Minderung der Zufälle, sondern immerwährende Verschlimmerung derselben, bis am 28. Sept. der Tod dem Leiden des Thieres ein Ende machte.

Bey der Sektion fanden sich bloß Zeichen von großer Schwäche, aber keine organischen Veränderungen.

5) Eine 5 Jahre alte Fuchsstute litt, nachdem sie die sogenannte Pferdeseuche überstanden hatte und übrigens gesund zu seyn schien, seit etwa 4 Wochen an gelinden katarrhalisch-rheumatischen Zufällen, zu denen sich zuletzt noch Appetitlosigkeit und Diarrhöe gesellten. Fieber war nicht zugegen, die Zunge und das Zahnfleisch waren schmutzig-röthlich gefärbt. Bey diesen Erscheinungen erhielt das Pferd am 20. July 12 Tropfen,

am 21. July 20 Tropfen, und am 22 July 28 Tropfen der Brechnuß in der zehnten Potenz. Eine Wirkung hiervon ließ sich nicht wahrnehmen, es wurden daher am 1. August 20, am 2. August 30 und am 3. August 40 Tropfen der Brechnuß in der dreißigsten Potenz, jedoch ebenfalls ganz ohne Wirkung gegeben. Die Pflicht gebot nun die Anwendung wirksamer Mittel, da die Kräfte des Thieres augenscheinlich sanken; es wurde daher nach üblicher rationeller Weise die Rad. Gentianae, Tormentillae, kleine Dosen Opium, und später der Campher in Anwendung gebracht, wodurch das Pferd bis zum 12. August völlig wieder hergestellt wurde.

6) Ein 13jähriger Hengst erkrankte am 1. August nach überstandener Hodenentzündung an Wurmzufällen in der akuten Form. Am 3. Aug. wurde dem Pferde 1 Gran Schwefel in der dritten Potenz (mithin ein Milliontel Gran) mit 10 Gran Milchzucker, in Pulverform auf die Zunge gestreut. Bey einer ausschließlich aus frischem Wiesengras bestehenden Fütterung zeigte das ziemlich abgemagerte Pferd an diesem Tage nachstehende Krankheitserscheinungen: Bey etwas verminderter Munterkeit und herabgesetztem Appetite waren die Schleimhäute etwas blasser als im gesunden Zustande. Aus beyden Nasenlöchern floß ein weißer kleberiger Schleim in mäßiger Menge ab. Die Temperatur des Körpers war nicht auffallend verändert, auch zeigte sich in den übrigen Se- und Excretionen keine bemerkenswerthe Erscheinung, der Puls war klein, 50 Schläge in der Minute bey 18 angestrengten Athemzügen. Am Vorkopfe, auf den Seiten des Halses, auf den Rippen, am Bauche und an der innern Seite der Hinterschenkel zeigten sich aufgetriebene, harte Lymphgefäße, und theils runde, haselnußgroße, theils abgeflachte, breite Wurmknoten und Wurmbeulen, von denen einzelne bereits zu Wurmgeschwüren ausgebildet waren.

Da nach homöopathischer Lehre der Schwefel eine 30tägige Wirkung besitzt, so kamen wir dahin überein, vor Ablauf

dieser Zeit das Mittel nicht zu wiederholen, um seine Wirkungen durch neue Gaben nicht zu stören, indessen wurde mit der Beobachtung des Thieres unausgesetzt fortgefahren. Bis zum 6. Aug. hatte sich der Krankheitszustand in so fern verändert, daß einige neue Knoten entstanden und andere in Erweichung und Geschwüre übergegangen waren; der Puls gab jetzt 64 Schläge in der Minute, der Nasenausfluß hatte sich vermehrt, dagegen hatten Munterkeit und Appetit abgenommen.

Vom 6. bis zum 8. August magerte das Pferd auffallend rasch ab, und wurde dabey sehr matt und traurig. Die Freßlust war ganz gesunken, der Puls klein und leer, die Anzahl der Wurmknoten hatte sich bedeutend vermehrt. Am 9. Aug. wurde das Pferd des Morgens todt im Stalle gefunden.

Es ist demnach in dem geschilderten Krankheitsverlaufe auch nicht eine Spur von der Wirkung des Schwefels beobachtet worden.

7) Ein 6 Jahr alter, an chronischen Athmungsbeschwerden leidender Windhund erhielt am 1. Aug. einen Gran Schwefel in der ersten Potenz (ein Hundertel Gran) mit 10 Gran Milchzucker.

Die Nahrung dieses Hundes, und eben so der übrigen zu diesen Versuchen gehaltenen Hunde, bestand gleichmäßig aus Fleischbrühe und Brot mit etwas Fleisch.

Bis zum 12. August zeigte sich nicht die mindeste Spur einer Veränderung in dem Befinden des Hundes, an diesem Tage begann er jedoch dünner und häufiger als gewöhnlich zu misten. Diese Veränderung in der Beschaffenheit und im Absatze des Kothes dauerte bis zum 20. August noch fort, an welchem Tage der Hund, nach dem Wunsche seines Herrn, durch Blausäure getödtet wurde.

Marginalien des Herausgebers.

Zu 1) Dreyßig Tropfen von der dreyßigsten Potenz! das heißt Oel in das Feuer gegossen. Wo steht es geschrieben, daß man 30 Tropfen Sturmhut dem akuten Kranken geben soll, da bey rein inflammatorischen Fiebern Hahnemann die kleinste Gabe (ein Mohnsamen großes Streukügelchen damit angefeuchtet) verordnet? Hat eine 30jährige Erfahrung die gute Wirkung einer so kleinen Gabe nicht bestätiget? Welcher Thierarzt (in der Zooiasis) gab in diesem Falle 30 Tropfen? Ob ich schon im Anfange meiner homöopathischen Praxis ziemlich materiell verfuhr, da mir Niemand die Gabe bestimmt hatte, so habe ich in solchen Fällen doch nie über 5 Tropfen, und auch nur höchstens von der 15. Potenz gegeben. Der Hr. Prof. spricht von Verdünnungen und Potenzen, ist denn aber eine Potenz eine Dilutio, und eine Verdünnung eine Kraftentwickelung? mußte er denn die Arzeney von der bis jetzt höchsten angewendeten Kraftentwickelung nehmen? habe ich ihn in meiner Isopathik nicht gewarnt, und in solchen Fällen gerathen auf der Skala herunter zufahren fast bis auf Null, d. h. bis zur Essenz, womit ein Paar Zuckerkörnchen angefeuchtet hier sehr heilsam sind? Dreyßig Tropfen von der dreyßigsten Kraft mußten eine große Verschlimmerung hervorbringen, welcher er ein Antidot entgegen zu setzen hatte. Der Hr. Prof. nahm aber die Steigerung der Krankheit für natürlich und nicht durch die Arzeney erregt an.

Zu 2) Auch hier war zu viel Arzeney und besonders von zu hoher Potenz; der darauf gegebene Tart. stib. heilte doch wohl homöopathisch? Bekanntlich heilen die Allöopathiker die Lungenentzündung ohne Aderlaß damit, und die Homöopathiker die Bräune der Schweine.

Zu 3) Unter den vielen Heilmitteln gegen Krankheiten mit Durchfall hat der Hr. Prof. gerade das falsche ergriffen.

Die Vomica macht nie anhaltend reichliche durchfällige Stuhlgänge; Leibverstopfung, wie von Zusammenziehung oder Unthätigkeit der Gedärme, liegt in ihrem Charakter, und diese hebt sie auch. *) Eine Art weicher Stühle macht sie durch ihre Wechselwirkung. Hinterher heilte Hr. Prof. H. diese 2 Ziegen rationell mit Kamillen und Rheum; diese rationelle Heilung war aber homöopathisch! oder weiß der Hr. Prof. nicht, was jedes alte Weib weiß, daß Rhabarber überhaupt Laxiren macht? obige Art der Diarrhöe liegt gerade in der Erstwirkung der Kamille, und sie war auch hier das Specificum. Auch Dulcamara (meistens in Sommer-Durchfällen passend) deckt obigen Zustand, nie aber die Vomica.

Zu 4) Auch hier war die Vomica (bey Schleimdurchfall mit oder ohne Schmerz) nicht indicirt. Ferner ist es gegen die Gesetze der Homöopathik täglich Medizin, noch weniger dasselbe Mittel zu geben; was die erste Gabe nicht thut, thut die zweyte und dritte nimmermehr, nur muß man jener Zeit lassen. Trat in 24 Stunden nach der ersten Gabe keine Besserung ein, so durfte man dasselbe Heilmittel nicht wieder reichen, sondern ein passenderes. Geschah der dünne grüne schleimige Kothabsatz täglich nur einige Mal, oder war es oft eintretender Durchfall? War dieser Durchfall mit oder ohne Kolikschmerzen? Die Appetitlosigkeit bestand wohl in wirklichem Ekel und Widerwillen, so daß das Thier von dem dargereichten Futter den Kopf abwendete? Als Schüler mußte der Hr. Prof. die sämmtlichen Symptome seines Patienten in eine Reihe stellen, und unter jedes Symptom die Arzeneyen setzen, wodurch es hervorgebracht wird; die Arzeney, die er bey jedem Symptom fand, war die indizirte. Angenommen, daß es grüner

---

*) Rückert's Kurze Uebersicht ꝛc. Bd. I. S. 224, die ich zum Studium empfohlen habe.

schleimiger Durchfall mit Kolik, Ekel und Widerwille gegen Futter war, so fand er Arsenic., Chamom., Dulcam., und Pulsat. bey jedem Symptom. Nun mußte er die ganze Symptomenreihe in der Arzeneymittellehre von diesen 4 Heilmitteln bedächtig durchlesen, und das anwenden, dessen Charakter mit dem Charakter der Krankheit ihm am meisten übereinzustimmen schien. Da wäre denn die Wahl wahrscheinlich auf Chamom. oder Arsenic. gefallen. Hatte er die Krankheit in das Stadium der großen Schwäche, Krämpfe und Zückungen (Folgen des heftig gereizten Darmkanals) übergehen lassen, so bothen sich zur Hülfe (nach oben erwähnter entworfenen Liste und mit Berücksichtigung bloß des Krampfes der Wirbelsäule und des Kopfes) ein ganzes Heer von Arzeneyen, als: Angustura, Arnica, Arsenic., Bellad., Camphora, Chamom., Cicuta, Cuprum, Dulcam., Elleb. alb., Hyosc., Ipec., Merc., Rheum, Stramon., Toxicod. etc. Hieraus war mit Rückblick des frühern Stadium zu wählen Chamom., Arsen., Camphora. War die Krankheit durch den Genuß einer hier erwähnten Pflanze entstanden, so war das Antidot zu geben; hatte die Krankheit den Charakter der Herbstruhr, so diente Merc. corr.

Zu 5) Dieses Pferd bekam 60 Tropfen Vomica von der 10. Potenz in 3 Tagen hintereinander, und in 8 Tagen darauf wieder Vomica 90 Tropfen von der 30. Potenz in 3 auf einander folgenden Tagen. Daß die par force gereichte Vomica hier nicht angezeigt war, habe ich oben schon bemerkt. Par force Kuren kennt die Homöopathik gar nicht. Napellus und in 48 Stunden Dulcam. waren hier indizirt. Auch den Kampfer, der das Uebel allöopathisch vollends beseitigte, wendet die Homöopathik bey Rheumatism mit Durchfall an.

Zu 6) Nach überstandener Hoden-Entzündung entstand der Hautwurm. Verborgener Krätzstoff (Psora) ward dadurch

belebt, wucherte und warf sich auf die Hautdrüsen und Schleimhäute der Nase; oder richtiger gesagt, der Krätzstoff, der bey der Hodengeschwulst im Hinterhalte war (Hahnemanns Chronische Krankheiten Thl. I. S. 112), und hier, weil man ihn nicht sah, nicht getödtet, sondern verjagt wurde, flüchtete sich auf sein eigenthümliches Revier, die Haut, in sekundärer Form. Nach meiner bis heute noch unmaßgeblichen Meinung liegt der Rotzkrankheit, dem Haut- oder Reitwurme, der Mauke der Pferde, der Bleich- oder Wassersucht der Schafe ꝛc. eingeschmierte und unterdrückte Räude zum Grunde. So wie den Krebsen unserer Art, den Salzflüssen und Todtenbrüchen, dem Herpes exedens, den Skropheln ꝛc. Krätzstoff zum Grunde liegt, „so halte ich auch die Rotzkrankheit für einen innern Nasenkrebs, und den Reitwurm für Krebsgeschwüre der Hautdrüsen. In gewisser Beziehung hat der Hautwurm mit den Skropheln große Aehnlichkeit. Sulphur mag als erstes Mittel (womit die Kur beginnt) im chronischen Hautwurme wohl indizirt seyn; wo aber der cachektische Zustand schon stark ausgebildet ist und täglich überhand nimmt, da leisten Bellad. und Arsen. etc. mehr Hülfe. Geben doch manche Aerzte bey der Krätze der Menschen den Sulphur von 5 zu 5 Tagen 4 Mal wiederholt (Archiv V. 3. 42), wie konnte man in diesem akuten Falle (unter Nr. 6), wo der Patient schon in 8 Tagen starb, auf den Entschluß kommen, wenn man die Homöopathik nicht absichtlich lächerlich machen wollte, den Sulphur auswirken zu lassen, da man sich in frühern, weniger schnellen Krankheiten übereilt hatte? Ich hätte ³/x Hippozänin und in 8 Tagen, wenn Stillstand der Krankheit erfolgte, ³/x Scabiesin equor. gegeben, und ich wäre mit diesen Mitteln alsdann in Zwischenpausen von 14 Tagen abwechselnd fortgefahren; auch Scrophulin hätte ich einmal gereicht, wenn die Besserung nur langsam fortgeschritten wäre.

Zu 7) Bryonia und Squilla, Dulcamara und Vo-

mica, Conium und Pulsatilla hätten besser gedient als Sulphur. Die häufigen dünnen Stühle aber rührten offenbar vom Schwefel her, und hätten dem Hrn. Professor allein schon als hinreichender Beweis für die Wirksamkeit kleiner homöopathischer Gaben gelten, zugleich aber ihn belehren sollen, daß gnügende Erfolge nur bey richtiger Wahl der Mittel zu erwarten sind.

Corollarium.

Motto:

Schwer ist es, bey kaltem Blute zu bleiben.

Wenn ein ABCschüler aus der Klasse der Hirten, Schäfer und Dorfschmiede mir obige Heilungen vorlegt, so korrigire ich ganz gelassen sein Pensum mit rother Tinte, und gebe es ihm mit dem freundlichen Rathe zurück, die Nase tiefer in das Buch zu stecken. Wenn aber ein seynwollender und seynsollender Professor vorliegende verunglückten Heilungs-Versuche für strenge nach den Gesetzen der Homöopathik vollzogen ausgibt, so beurkundet er eine arrogante Ignoranz. Denn falsche Heilmittel wählen, und die passenden bey akuter Krankheit in allöopothischer Dosis reichen, und, wo diese nicht halfen, hinterher das kranke Thier unwissend mit homöopathischen Arzeneyen (wie in Nr. 3.), ob zwar in allöopathischer Form gegeben, nach seinem Vorgeben allöopathisch herstellen, und dann dieses allöopathische Heilungsverfahren für ein rationelles, die begangenen Mißgriffe und Schülerstreiche dagegen für strenge nach der Homöopathik vollzogen ausgeben, und als Resultate für die Richtigkeit der Homöopathik gedruckt öffentlich vorlegen, ist offenbar eine ignorante Arroganz. Außerdem hat Hr. Prof. H. sich noch nebenbey sowohl an der Homöopathik als an dem Staate, dessen Wohl ihm doch vor Allem am Herzen liegen sollte, dadurch grob versündigt, daß er seine angeblichen Resul-

tate gegen die Homöopathik den betreffenden preußischen Behörden vorgelegt, und diese dadurch auf eine unverantwortliche Weise irre geleitet hat, denn gestützt auf seine Autorität werden sie sich auch ferner der Verbreitung der Homöopathik opponiren, wenigstens diese nicht befördern, und der Staat darf unter solchen Umständen wohl nie hoffen, die unsäglichen Kosten, welche die alte Heilmethode, namentlich bey der Behandlung kranker Militairpferde veranlaßt, vermindert zu sehen.

Hatte der Hr. Prof. nur einigen Sinn für Naturforschung und Rechtlichkeit, so mußte er die Homöopathik in ihrem ganzen Umfange studieren, in ihren Geist einzudringen suchen, und sich mit ihren Leistungen seit 30 Jahren bekannt machen; hatte er jetzt die nöthige Umsicht der an ihn ergangenen Aufforderung nachzugeben und kranke Thiere homöopathisch zu heilen, so mußte er, sich immer noch weniger zutrauend, die Arzeneyen von einem homöopathischen Arzte beziehen, genaue Krankenbilder von seinen Patienten dem Hrn. Medizinalrathe Dr. Stüler vorlegen und ihn um Rath und Beystand in dieser höchstwichtigen Aufgabe ersuchen; dieser humane homöopathische Arzt hätte gern über Homöopathik mit ihm kolloquirt, seine Zweifel und Schwächen gehoben, wohl gar seine Patienten mit besucht, da von diesen Proben so viel abhing, und seine Heilungen geleitet; von allem Diesem that der Hr. Prof. nichts, und stellte sich nackt und bloß und unbewaffnet gegen eine längst anerkannte gute Sache; seine unreife und ohnmächtige Opposition wird er in spätern Jahren, wie der Verf. der Werke der Finsterniß, bereuen. Zum Glück, auch für den preußischen Staat, fangen jedoch Cavallerieofficiere und Gutsbesitzer fast allgemein und mit Ernst an die Homöopathik zu studieren, und ihre kranken Thiere nach diesen Grundsätzen selbst zu heilen. Diese Beyspiele werden immer mehr Nachahmung finden, und dadurch wird die gute Sache sich von selbst ihren Weg bahnen. Wenn dagegen die Weisheit von der Schule auf ihre Zöglinge und von diesen

auf das Publikum übergehen soll, so schlägt die Homöopathik den Rückweg ein: zum Glück aber zwingt das Publikum die Aerzte, wenn sie leben wollen, die Homöopathik zu studieren, und diese werden die Schule veranlassen, die Homöopathik zu dociren. Dennoch werden die Schulen noch lange Zeit Wespennester bleiben; ich rathe ihnen daher, meine thierärztlichen Herren Collegen, wenn Einer zur practischen Ausübung der Homöopathik auf einer Schule sollte berufen werden, diese Aufforderung abzulehnen, denn haben sie nicht Umsicht und Energie genug, so unterliegen sie den Kabalen und Intriguen: denken sie an den Dr. Stapf in Berlin und Dr. Marenzeller in Wien. *)

Von den isopathischen Heilungsversuchen auf der Berliner Schule werde ich an einem andern Orte sprechen. Der Herr Professor hat dadurch seine Patienten schnell auf den Anger spedirt. Ich merke wohl, daß ich Kindern Messer und Scheeren in die Hände gegeben habe. D. H.

---

*) Was praktische Landwirthe, die sich in der Homöopathik unterrichtet haben, über obige Heilungen denken, mag folgendes Urtheil sprechen. „Vor Kurzem sind in der Königl. Thierarzeneyschule zu Berlin Versuche mit homöopathischen Mitteln an kranken Thieren gemacht worden, welche nach dem Berichte des damit beauftragt gewesenen Commissairs völlig ungenügend ausgefallen sind. Daß die Schuld, warum aus jenen Versuchen auch nicht das geringste günstige Resultat für die Homöopathik sich ergeben hat, nur darin lag, weil man die Wahl- und Gabengröße, der der Individualität des concreten Falles entsprechenden, echt spezifischen Mittel verfehlte, wird derjenige, welcher nach den Rathschlägen dieses Büchleins verfahrend, eine Probe ziehen will, sehr bald erfahren.“ Erfahrungen aus dem Gebiete der Thier-Heilkunde c. Düsseldorf bey Schaub 1835. S. VII.

Beyträge zur näheren Kenntniß der Wirkungsart der Arzeneimittel und Gifte.

Vom
Herrn D. E. L. Schubarth.
Privatdocenten an der Universität und Lehrer an der Thierarzeneischule zu Berlin.

(Archiv für medizinische Erfahrung ꝛc. Berlin. Novembr. 1823).

Vorwort.

Im vergangenen Sommerhalbjahre habe ich bei hiesiger Universität die gesammte Toxikologie unentgeldlich vorgetragen, und um die Wirkungsweise der Gifte, die Zerstörungen, die sie in dem thierischen Organismus hervorbringen, zu zeigen, viele Versuche an Thieren in der königl. Thierarzneischule angestellt. Sr. Excellenz, der Herr Minister von Altenstein ertheilte mir dazu die Erlaubniß, das Lokal in der Thierarzneischule benutzen, Thiere aller Art und Giftstoffe anschaffen zu können, damit die Studirenden der Universität und die Eleven der Thierarzneischule Gelegenheit hätten, die so selten auf Universitäten dargeboten wird, sich praktische Kenntnisse in diesem Theile der Medizin zu verschaffeu.

Ich hege die Hoffnuug, auch in den folgenden Sommersemestern Versuche an Thieren fortsetzen, und auf diese Art

vielleicht hie und da frühere Angaben ergänzen und berichtigen und neue Beobachtungen hinzufügen zu können.|

Insofern solche Versuche an Thieren eine nicht ganz geringe Ausbeute für die theoretische und praktische Medizin, für die Staatsarzneikunde, gewähren, so wage ich es, Bruchstücke aus meinem hierüber geführten Journal hier mitzutheilen.

Erste Abtheilung.

Versuche mit mineralischen Giften.

A. Mit ätzendem Quecksilbersublimat. Zwei Versuche.

1. Um die Kraft des Eiweißes als eines Antidoti zu prüfen, wurden einem Hunde 6 Gran Sublimat aufgelöst eingegeben. Als er sich darauf in 15 Minuten bereits fünf Mal erbrochen hatte, wurde ihm in einzelnen Dosen das Eiweiß von acht Eiern, mit Wasser angerührt, beigebracht. — Er erbrach mehrmals weiße, zähe, schaumige Flüssigkeit. Im Vergleich mit einem Hunde, welchem 10 Gran Sublimat, ohne Eiweiß gegeben worden waren, zeigte dieser, bei gleicher Zeit nach dem Eingeben, zwar auch gefahrdrohende Symptome, jedoch stieg die Häufigkeit des Pulses erst nach fünf Stunden auf 140 Schläge in der Minute, und die tödtliche Entzündung bildete sich hier weit langsamer aus. Nach 11 Stunden war der Zustand des Thieres nicht viel verschlimmert. Während der Nacht jedoch hatte das Leiden bedeutend zugenommen, blutige Entleerungen waren eingetreten, und das Thier sehr matt. Nach 25 Stunden lebte es zwar noch, jedoch in dem elendesten Zustande; deshalb wurde es getödtet.

Die Sektion zeigte Folgendes: Der Magen enthielt eine beträchtliche Menge von dunkelrothem Blut, war selbst brandig, namentlich an der großen Curvatur; zwischen der Muskel- und Schleimhaut fanden sich mehrere sulzige Extravasate, die

auf der innern Fläche des Magens als knotige Erhabenheiten sich zeigten, desgleichen auch blutige Ausschwitzungen. Der Dünndarm war größtentheils auf der innern Haut entzündet, stellenweise gar nicht affizirt. Der Dickdarm war fast gar nicht verändert, bis auf den Mastdarm, welcher dunkelroth gefärbt erschien. Die Leber dunkler als gewöhnlich, die Blutgefäße derselben strotzend voll, die Milz und die Vasa brevia blutleer. Die Lungen zusammengefallen, die Bronchien mit hellrothem Schaum im Innern überzogen, der Schlundkopf mit Blut unterlaufen, dagegen der Schlund sehr wenig geröthet.

Hieraus geht hervor, daß das Eiweiß allerdings gegen den Sublimat als ein nützliches Gegengift gebraucht werden kann, daß es jedoch nur dann die volle Wirkung zu äußern vermag, wenn es so schnell als möglich beigebracht wird, sonst ist es bloß ein gutes Palliativum.

2. Einem andern Hunde wurden 5 Gran Sublimat in Wasser aufgelöst eingegeben; nach Verlauf von 10 Minuten hatte er sich bereits mehrmals erbrochen. Man füllte ihm Mehlkleister, aus 5 Eßlöffeln Roggenmehl und lauwarmen Wasser gemacht, in kleinen Portionen viertelstündlich ein.

Er erbrach sich mehrmals. Das Entleerte wurde nach 1½ Stunden blutig, und solch blutiges Erbrechen dauerte noch bis zur 7ten Stunde fort, wo er starb.

Der Magen war brandig; die innere Haut ließ sich von der Muskelhaut leicht trennen; der Darmkanal im Allgemeinen sehr wenig ergriffen, nur der Dünndarm war entzündet, dagegen der Schlund mäßig geröthet, der Schlundkopf und die Schleimhaut der Maulhöhle sehr dunkel blauroth gefärbt.

Dieser Versuch zeigt (wenn anders e i n Versuch etwas beweist), daß Mehlbrei bei weitem nicht so sicher gegen den Sublimat wirkt, als Eiweiß. Hier lebte das Thier nur 7 Stunden lang, dort 25 Stunden.

B. Mit Arsenik. Fünf Versuche.

1. Einem Hunde wurden 4 Gran Arsenikpulver mit wenig Wasser gemengt, eingegeben. Nach 22 Minuten zeigte das Thier noch keine Neigung zum Erbrechen; man brachte ihm darauf 5 Löffel voll eines dünnen Seifenbreies bei, welches ein reichliches Erbrechen erregte. Die Beibringung des Seifenbreies wurde eine Zeitlang regelmäßig fortgesetzt, wodurch das Thier acht Mal sich erbrach. Nach 3 Stunden hörte das Erbrechen auf. Nach 4½ Stunden endlich erbrach sich das Thier wieder mehrmals in kurzen Zwischenräumen. Nach 6 Stunden war der Pulsschlag auf 124 in der Minute gestiegen, das Athmen geschah 30 Mal in derselben Zeit. Nach gegebenen Seifenklystieren erfolgten mehrere Entleerungen, auch Erbrechen. Nach 12 Stunden äußerte das Thier Zeichen der steigenden Entzündung im Leibe. Nach 22 Stunden waren diese Zeichen noch mehr entwickelt; es traten schwarzgefärbte Entleerungen durch den After ein; nach 29 Stunden starb das Thier.

Bei der Sektion fand sich die ganze innere Fläche des Magens entzündet, die äußere weit weniger. Der Zwölffingerdarm sehr, der übrige Dünndarm weniger, die dicken Gedärme mehr, namentlich der Mastdarm, entzündet. Uterus und Harnblase roth, so wie die Scheide von Blut strotzend (war das Thier brünstig?), die Nieren im Innern von hellrothbrauner Farbe. Die Leber sehr blutreich, die Pfortader in allen Verzweigungen sehr angefüllt mit schwarzem Blute; die Milz hatte wenig Blut in sich. Die rechten Höhlen des Herzens, die Kranzgefäße desselben waren sehr voll von dicken, schwarzen Blute. Die Venen der harten Hirnhaut strotzend voll, eben so die Plexus chorioidei; auch die Gefäße in der Pia mater des Hirn- und Rückenmarks.

Dieser Fall zeigt; daß Arsenik in Substanz langsamer tödtet, als aufgelöster Sublimat. Vielleicht wäre das Thier noch

langsamer gestorben, wenn man den Seifenbrei nicht gegeben hätte.

2. Es wurden einem Hunde 6 Gran Arsenik, in heißem Wasser gelöst, nach dem Erkalten der Auflösung, beigebracht; er erbrach sich in 8 Minuten vier Mal. Man füllte ihm sogleich 10 Löffel voll Kalkwasser ein, und wiederholte das Eingeben, so daß der Hund innerhalb 2½ Stunden 1 Pfund Kalkwasser bekommen hatte, zwischendurch Milch. Während der Zeit erbrach er sich mehrmals, und leerte Koth aus unter Zeichen von Schmerz. Darauf streckte sich das Thier hin und stöhnte. Nach 3 Stunden waren die Pulsschläge nicht mehr zu zählen. Nach 5½ Stunden war das Thier ganz gefühllos gegen Stiche in das Fleisch, die Nase. Nach 6 Stunden starb es unter Krämpfen.

Bei der Sektion fand sich Ueberfüllung der Venen der harten Hirnhaut und der Plexus chorioidei mit schwarzem Blut.

Die Zunge war roth, Schlundkopf, Rachenhöhle entzündet, die Speiseröhre gar nicht verändert. Die Lungen marmorirt, hatten dunkelviolette Stellen, und waren mit dunkel-schwarzrothem Blut gefüllt. Die Schleimhaut der Luftröhre geröthet. Das Herz auf der rechten Seite strotzend voll von geronnenem Blute, auf der linken leer. Die großen Venenstämme voll von Blut.

Die Schleimhaut des Magens, vornehmlich nach der Cardia hin, entzündet, viel weniger nach dem Pylorus. Im Duodeno hin und wieder entzündete Flecken, desgleichen auch im Mastdarm.

Die Leber und Milz dunkel von Farbe, sehr blutreich; die Venen im Gekröse, Nieren, sehr von Blut ausgedehnt.

Dieser Fall zeigt 1. wie viel schneller und heftiger Arsenik in Auflösung wirkt, als in Substanz. 2. Daß das Kalkwasser ein unsicheres Antidotum ist.

3. Einem Hunde wurden 10 Gran Arsenikpulver in eine Hautwunde am Nacken gebracht, dieselbe zusammengeklebt mit großen Streifen Heftpflaster. Nach 10 Minuten erbrach er sich zum ersten Male, und binnen 20 Minuten fünf Mal. Nach 2 Stunden fing er auch an dünnen Koth abzusetzen, welches in einem Zeitraume von 2 Stunden mehrmals unter schmerzhaften Zufällen geschah, so wie auch Erbrechungen erfolgten. Nach 7 Stunden war das Thier ganz reizlos, der Puls auf 160 Schläge erhöht. Bald darauf wurde es jedoch getödtet. Noch nach ¼ Stunde zeigten sich auf angebrachten galvanischen Reiz Zuckungen an dem getrennten Vorderschenkel.

Sektion. Die Hautvenen am Halse waren sehr blutreich, die Wunde sehr entzündet, die Lungen zusammengefallen, das rechte Herz voll von geronnenem schwarzen Blute, das linke blutleer. Der Schlundkopf leicht geröthet, der Schlund nicht; die Schleimhaut des Magens, namentlich an der Cardia und großen Curvatur stark entzündet, am Pylorus fast gar nicht. Der ganze Darmkanal entzündet, stellenweise fast brandig, besonders der Mastdarm. Leber und Milz nicht auffallend verändert. Die Venen der harten Hirnhaut von schwarzem Blute strotzend; die Substanz des Gehirns und Rückenmarks bot nichts Besonderes dar.

4. Einer Katze wurden 4 Gran Arsenik, in destillirtem Wasser aufgelöst, eingegeben; es erfolgte sehr heftiges häufiges Erbrechen. Nach 5 Stunden war sie so matt, daß sie nicht mehr auf den Füßen stehen konnte. Nach 6½ Stunden traten Krämpfe ein, Anfälle von Tetanus. Als das Thier gestorben war, wurde der Metallreiz angewendet, und ¼ Stunde lang Zuckungen in den vordern Extremitäten erregt.

Die Sektion zeigte ganz dasselbe, was oben sub 3 angegeben wurde, nur daß die Milz auf ihrer Oberfläche marmorirt aussah, die Vasa brevia voll Blut waren. Die Blut-

behälter auf der Basis cranii sowohl als die obern in der dura Mater, so auch die Plexus chorioidei, waren voll von Blut.

5. Einem Pferde, welches am Rotz litt, übrigens ziemlich munter war, obschon es nicht viel fraß, wurden innerhalb 2½ Tagen nach und nach 11¼ Drachmen Arsenik in Pillenform beigebracht.

Nach 2½ Drachmen, in zwei Gaben, zeigte das Thier innerhalb 24 Stunden keine Veränderung. 2 Drachmen mehr verringerten die Freßlust, noch 3 Drachmen, und der Puls wurde kleiner und schneller; die Freßlust noch mehr vermindert, das Thier traurig.

Nun wurden 4 Drachmen gegeben. Nach 12 Stunden war das Thier äußerst matt, der Puls auf 70 Schläge gesteigert, klein, ungleich, kaum fühlbar, das Athmen beschleunigt, die Athemzüge klein, kurz. Freßlust ganz vernichtet; das Thier sah oftmals sehr ängstlich nach dem Bauch hin, kratzte mit den Vorderfüßen. Der Blick stier, das Maul voll zähen Schaum, der in Portionen auf die Erde fiel (Speichelfluß). Nach 36 Stunden nach der letzten Gabe, im Ganzen nach 3½ Tagen, starb das Thier unter Convulsionen.

Sektion. Die Muskeln blaß und mürbe. Der Magen von Außen nicht verändert, im Innern waren, sowohl auf dem rothen als weißen Theile der Schleimhaut, eine Menge theils runder, theils unbestimmt gestalteter Geschwüre, die große Aehnlichkeit besaßen mit den Pocken, oder dem Ausschlage des Erysipelas pustulosum beim Abtrocknen. Mehrmals waren sie zusammengedrängt, so daß die Corrosionen 2 — 4 Zoll im Durchmesser einnahmen. In ihnen war meist die Schleimhaut bis auf die Muskelhaut zerstört. An mehreren solchen corrodirten Stellen wurden kleine Krümchen Arsenik gefunden; im Uebrigen war der Magen heftig entzündet, das Gekröse und der

Darmkanal zeigten, sowohl außerhalb als innerhalb, bedeutende Entzündung, letzterer auch hin und wieder Corrosionen derselben Art, wie im Magen. Im Dünndarm fanden sich einzelne sehr zusammengezogene und ansehnlich verdickte Stellen, vor welchen sich Diverticula neu gebildet hatten; im Blinddarm Futter mit Arsenikstückchen vermengt.

Alle übrigen Eingeweide der Bauchhöhle waren von gesundem Ansehen, durchgehends etwas mürbe.

In den Eingeweiden der Brusthöhle fand man gar keine besondere Veränderung, das Blut in den Arterien und Venen war dunkler als sonst, und geronnen, wenigstens durchgehends sulzig. — In der Schädelhöhle war nichts Abnormes zu bemerken.

Was die ganz eigenen Corrosionen im Magen anlangt, so hat Herr Hertwig, Lehrer an der Thierarzneischule, früher schon zwei Mal solche in den Mägen von Pferden, die durch Arsenik getödtet worden waren, bemerkt, einmal zu Wien, und das zweite Mal zu München. Aehnliche Beobachtungen hat der verstorbene Waldinger gemacht.

Um zu erfahren, ob der Arsenik auch in den einzelnen Organen des Thierkörpers sich wiederfinden lasse, wurden bei der Sektion von folgenden Organen Theile abgeschnitten, als: von dem Magen, der Leber, dem Dünndarm, dem Blind- und Grimmdarm, der Lunge, den Muskeln; außerdem wurden auch das Herz, die Nieren, die Milz, das Gehirn und eine Portion Blut zur chemischen Behandlung bestimmt. Sämmtliche Organe wurden, mit Wasser gehörig abgewaschen, jedes einzeln nach der Roseschen Methode mit Kali und Salpetersäure gekocht, und dann die erhaltenen Fluida mit Kalkwasser präcipitirt. Die so von den einzelnen Flüssigkeiten erhaltenen Niederschläge, arseniksaurer und arsenigsaurer Kalk, mit mehr oder minder veränderten organischen Stoffen noch vermischt, wurden,

nach gehörigem Aussüßen mittelst warmen Wassers, getrocknet, jeder einzeln mit gebrannter Boraxsäure und Kohlenpulver in Glasröhren geglüht, aber kein einziger Niederschlag gab eine Spur von metallischem Arsenik, indem doch schon $\frac{1}{30}$ Gran Arsenic. album auf einer glühenden Kohle einen merklichen Geruch nach Knoblauch entwickelte.

Dieser mühsame Weg der Untersuchung wurde deshalb gewählt, um zu erfahren, wenn sich Arsenik entdecken ließe, in welchen Organen man denselben wiederfinden könnte; denn das Verfahren derer, welche sämmtliche Niederschläge, durch Kalkwasser erhalten, gewogen zusammenmischen, und im Ganzen zu reduciren suchen, ist darum nicht lobenswerth, weil erst noch gezeigt werden mußte, ob auch die sämmtlichen Niederschläge reinen arsenigsauren Kalk enthielten. Dr. Beißenhirtz (Dissertatio de Arsenici efficacia. Berolini, 1823.) fand in mehreren Organen eines durch Arsenik langsam getödteten Pferdes Arsenik, als: im Magen, Blinddarm, Leber, Lungen, Herz, Gehirn. Er vermischte alle durch Kalkwasser erhaltenen Niederschläge und zerlegte sie zusammen. Lassaigne fand Arsenik in der Pleura; Hardegg hat Arsenik in den innern Organen gefunden.

Bei diesen fünf Versuchen war die Anfüllung der Venen in der Bauch- Brust- und Schädelhöhle, sogar auch der Hautvenen, ferner die Anpfropfung des rechten Herzens mit geronnenem, dicken, schwarzen Blut, sehr auffallend. Zweitens schien es, als ob die Entzündung im Magen, welche der Arsenik erzeugt, sich mehr auf die Portion der Cardia und die große Curvatur beschränkt, da die Gegend am Pylorus entweder gar nicht, oder nur sehr wenig, entzündet gefunden wurde. Der Mastdarm war stets entzündet, obschon manchmal der Dünndarm und Dickdarm streckenweise gar nicht entzündet waren.

C. Mit Grünspan. Zwei Versuche.

1. Einer Katze wurden 10 Gran Grünspanpulver mit Wasser angerührt in die Mundhöhle eingespritzt. Innerhalb 2 Stunden hatte sie mehrmaliges Erbrechen gehabt, und darnach häufig sich, obschon vergebens, zu erbrechen angestrengt. Nach 4 Stunden erbrach sie sich wieder mehrere Male, das Ausgebrochene war etwas blutig. Sie erholte sich jedoch schon nach 12 Stunden etwas, und war nach zwei Tagen ganz munter.

2. Einem Hunde wurde ein Quentchen Grünspanpulver, mit Wasser vermengt, beigebracht; bald darauf erbrach er sich; sogleich wurde das Eiweiß von 8 Stück Eiern, mit Wasser angerührt, demselben binnen 15 Minuten eingegeben. Das Thier erbrach sich in kurzer Zeit mehrmals und strengte sich zuletzt ohne Erfolg an, leckte aber immerfort, und kauete, als ob etwas widrigschmeckendes in dem Maule zurückgeblieben wäre. Nach $1\frac{1}{4}$ Stunde erfolgten mehrere grasgrüne Darmentleerungen, worauf sich wieder Erbrechen unter Zeichen von Schmerz einstellte. Nach $2\frac{1}{4}$ Stunden war das Thier äußerst kraftlos, und zeigte sich gegen Stiche ganz unempfindlich. Nach 5 Stunden starb es unter Zuckungen. Bei der Anwendung des Metallreizes auf den Plexus brachialis entstanden sehr heftige Zuckungen, so daß der ganze Cadaver sich bewegte. Nach Verlauf von 1 Stunde nach dem Tode zeigten sich noch Spuren von Reizbarkeit in demselben.

Sektion. Der Magen und Dickdarm, mit Ausnahme des Blinddarms, waren stark entzündet, zwischen den Magenhäuten befanden sich an vielen Stellen blutige Extravasate; der Schlund war ohne alle Veränderung. Die großen Venenstämme waren mit dickem, schwarzen Blute angefüllt, die Leber und die Nieren sehr blutreich, die Harnblase zusammengezogen, und auf der innern Fläche sehr geröthet; die Milz normal, die Lungen zusammengefallen, blutarm, das linke Herz leer das rechte mäßig mit Blut gefüllt.

D. Mit Brechweinstein. Zwei Versuche.

Einem Hunde wurden 5 Gran Brechweinstein, in destillirtem Wasser aufgelöst, in die Jugularvene eingespritzt; das Thier erbrach sich in kurzer Zeit vielmals, und strengte sich mehrmals an Koth zu entleeren. Endlich verfiel es in eine große Mattigkeit, und machte viele vergebliche Anstrengungen sich zu erbrechen. Nach $2\frac{1}{4}$ Stunde wurde das Thier kalt, bewegungslos, und bekam Convulsionen, dann Anfälle von Tetanus, und starb nach $2\frac{3}{4}$ Stunden.

Sektionsbefund. Nach 6 Stunden fand man das Cadaver ganz steif, den Magen am Pylorus und in der Gegend der großen Curvatur auf der inneren Fläche entzündet, desgleichen das Duodenum und den Anfang des Jejunums; der übrige Darmkanal war, bis auf den Mastdarm, nicht entzündet. Die Leber und Milz sehr mürbe, blutreich und die Pfortadergefäße mit schwarzem, dicken Blute angefüllt. Der Schlund und die Luftröhre normal, dagegen waren die Lungen, obschon sie auf der Oberfläche schön rosenroth gefärbt waren, mit schwarzrothem, dickflüssigen Blute angefüllt, die Lungenvenen sehr gefüllt, desgleichen auch die in die rechte Vorkammer des Herzens einmündenden großen Venenstämme und das rechte Herz selbst. Alle Blutleiter der harten Hirnhaut strotzend voll Blut, selbst im Innern des Gehirns zeigten sich deutliche Spuren der Congestion. Dasselbe fand man am Rückenmark zu bemerken.

2. Einem 6 Monat alten Kaninchen wurden 5 Gran Brechweinstein in eine Hautwunde am Nacken gebracht. Bald darauf wurde die Respiration sehr beschleunigt, und das Thier unruhig, es suchte sich, auf die frisch ausgegrabene Erde sich hinstreckend, abzukühlen. Es starb nach $\frac{3}{4}$ Stunden ohne besondere Symptome, ohne alles Recken. Das Cadaver war nach 1 Stunde noch schlaff, kurz darauf sehr steif.

Sektion In der Wunde war keine wahrnehmbare Ver-

änderung zu bemerken. Der Magen war ganz mit Futtermasse ausgestopft, die Schleimhaut sehr leicht durch bloßes Streichen, zumal im zweiten Magen, abzulösen (Folge der angehenden Fäulniß, da das Cadaver 8 Stunden in der Junihitze gelegen hatte), die Muskelhaut war nicht merklich geröthet. Die Gedärme schienen etwas mehr, als gewöhnlich, geröthet zu seyn, und zeigten hie und da sehr volle Blutgefäße, vornehmlich die dünnen Därme; im Schlunde zeigten sich einige röthliche Flecke. Leber, Milz blutreich, desgleichen die zusammengefallenen Lungen; das rechte Herz und die großen Venenstämme in der Brust- und Bauchhöhle, ja die Hautvenen waren sehr stark mit Blut angefüllt; die venösen Gefäße in der harten Hirnhaut und im Rückenmark waren gleichfalls recht gefüllt.

E. Mit Kupfer- Zink- und Eisenvitriol. Drei Versuche.

1. Mit Kupfervitriol.

½ Drachme, in Wasser aufgelöst, erregte bei einem Hunde oftmaliges heftiges Erbrechen, unter bedeutenden Anstrengungen der Bauchmuskeln. Der Hund zeigte dann ein Frösteln, periodisches Schlucksen, und war sehr matt; nach 24 Stunden war er wieder recht munter.

2. Mit Zinkvitriol.

½ Drachme, in Wasser aufgelöst, erregte schon in den ersten 20 Minuten zwölfmaliges Erbrechen; später strengte sich der Hund bloß zum Erbrechen, jedoch vergebens, an. Darauf zeigte derselbe ebenfalls jenes Schlucksen, Frostschauder. Bereits nach 6 Stunden war das Thier wieder sehr munter.

Ganz ähnliche Erscheinungen habe ich früher auch an Hunden beobachtet, denen ich schwefelsaures Kadmiumoxyd eingegeben hatte (vergleiche Hufeland's Journal, Bd. 52, Stück 1. 1821), und ich halte mich berechtigt zu behaupten:

daß bei gleicher Menge der Zinkvitriol heftiger wirkt, als das schwefelsaure Kadmium.

3. Eisenvitriol.

½ Drachme, in Wasser gelöst, wurde einem Hunde beigebracht; 5 Minuten darauf erbrach er sich. Späterhin erfolgte, obwohl mit vieler Beschwerde, ein zweites Erbrechen und Darmentleerung. Nach 2 Stunden war alle Wirkung des Mittels vorüber.

F. Mit Salpetersäure. Drei Versuche.

Zu den Versuchen wurde ordinäre Salpetersäure angewendet, von welcher eine Unze durch 2 Drachmen Kali carbonic. purum gesättigt wurde.

1. Einem Hunde wurden 4 Skrupel Scheidewasser eingegeben, worauf derselbe sich in sehr kurzer Zeit vier Mal erbrach, Röcheln bekam, innern Schmerz verrieth, jedoch sonst nichts besonderes zeigte.

2. Demselben Hunde wurden, nach Verlauf von 24 Stunden, 2 Drachmen derselben Säure beigebracht; nach ¾ Stunden hatte er sich sechs Mal erbrochen, zuletzt einen gelbgefärbten Schleim; er geiferte stark aus dem Maule, röchelte bedeutend. Nach 7 Stunden wurde er durch den Genickstich getödtet.

Sektion. Der Magen und die obere Hälfte des Dünndarms waren sehr zusammengezogen; der erstere zeigte sich inwendig sehr faltig. Uebrigens war keine besondere Veränderung in der Farbe des Magens zu bemerken, kein eigner Geruch wahrzunehmen, der Schlund nicht verändert, die Maulhöhle weiß gefärbt. Die Lungen waren mit blauschwarzen Punkten besäet, mäßig mit Blut gefüllt, knisterten beim Durchschneiden.

3. Einem Hunde wurde 1 Unze ordinäre Salpetersäure durch die Maulhöhle beigebracht; gleich darauf geiferte das Thier

und war sehr unruhig, erbrach gelbgefärbten Schleim, welches mehrmals wiederholt wurde, und hustete dabei, warf zähen Schleim aus. Bereits nach 2 Stunden war ein bedeutendes Fieber zu bemerken, aus der Nase floß eine zähe, dicke Flüssigkeit, das Thier war sehr traurig. Dieser Zustand dauerte noch nach 24 Stunden an; nach 32 Stunden wurde das Thier welches noch mehr ermattet war, ohne daß jedoch neue besondere Symptome zu bemerken waren, erdrosselt.

Sektion. Die Muskeln waren, obschon die Sektion gleich nach dem Tode angestellt wurde, gar nicht mehr reizbar gegen den Metallreiz; die Gefäße in der harten und weichen Hirnhaut sehr mit Blut gefüllt, die Gehirnhöhlen mit etwas wässerigen Extravasat gefüllt. Die Farbe der Schleimhaut der Maul- und Rachenhöhle blauroth, sie war an mehreren Stellen mit Blasen bedeckt; die Zunge welk, ebenfalls mit Flecken und Blasen bedeckt; der Schlund- und Luftröhrenkopf sowohl an der äußern, als innern Seite entzündet. Die Speiseröhre zeigte fast gar keine Spur von Entzündung, dagegen war die innere Fläche der Luftröhre mit entzündeten Streifen bezeichnet (wahrscheinlich war etwas Säure, durch des Thieres Genstreben beim Eingeben, in die Luftröhre gekommen). Die Lungen, zusammengefallen, von orangegelber Farbe, knisterten beim Zerschneiden; das Herz, vornehmlich das rechte und die venösen Gefäße, stark mit Blut gefüllt.

Magen und Darmkanal mehr als gewöhnlich zusammengefallen, sonst äußerlich nicht verändert. Die Schleimhaut des Magens zeigte einzelne geröthete Stellen; derselbe enthielt eine gelbliche schaumige Flüssigkeit. Die Schleimhaut des Darmkanals war stellenweise geröthet, der Blinddarm nicht geröthet, dagegen der Mastdarm, namentlich an seinem Ende; übrigens war auch die innere Fläche des Darmkanals mit zähem, gelben Schleime überzogen. Milz und Leber blutreich; die übrigen Organe nicht verändert.

G. Mit Schwefelsäure. Ein Versuch.

Einem Hunde wurden 2 Drachmen concentrirte englische Schwefelsäure durch die Maulhöhle beigebracht, wobei das Thier fürchterlich schrie, es erbrach sogleich eine Menge weißen Schleim, und lief heftig schreiend umher, wühlte die Erde auf, und fuhr mit der Schnauze auf der Erde hin. Die Schleimhaut der Mundhöhle war ganz weiß, eben so die Zunge, und das Maul voll weißen, zähen Schleim. Nach $\frac{3}{4}$ Stunden war das Thier todt. Sogleich wurde der Metallreiz auf den entblößten Plexus brachialis angewandt, aber ohne allen Erfolg.

Sektion. Die Schleimhaut in der Maulhöhle war theils zusammengeschrumpft, theils zerstört; man konnte dieselbe mit einem stumpfen Instrumente abschaben; eben so war die Schleimhaut der Speiseröhre bis zur Cardia größtentheils zerstört, die Substanz derselben, da, wo sie in die Cardia einmündet, zerfressen, so daß eine Oeffnung statt fand, durch welche sich eine schwarzbraune, schmierige Flüssigkeit in die Brusthöhle ergossen hatte. Die Luftröhre im Innern mit einem weißen Schaum bedeckt, nicht entzündet; die Lungen grauschwarz, marmorirt, stellenweise ganz grau gefärbt. Die großen Venenstämme und das Herz waren nur mäßig mit Blut angefüllt.

Der Magen sah von außen schwärzlichblau aus, war innerlich von einer braunschwarzen, schmierigen Flüssigkeit bedeckt, und zum Theil gefüllt; die ganze Schleimhaut war, bis auf die Muskelhaut, und die letztere selbst zum Theil zerstört, und ließ sich in kleinen und größern Portionen abziehen, namentlich in der Gegend der Cardia, weniger am Pylorus; die Klappe am letztern und die Schleimhaut am Duodenum, in der dem Magen nächsten Portion war ebenfalls aufgelöst, dagegen nach dem Leerdarm zu bloß zusammengeschrumpft. Der übrige Darmkanal, nebst Leber, Nieren u. s. w. war ganz

normal; auf der Milz bemerkte man einige schwarze Flecke. — Die Schädelhöhle wurde nicht eröffnet.

H. Mit Zinnoxydhydrat. Ein Versuch.

Eine Drachme chemisch-reines Zinnoxydhydrat erregte bei einem Hunde weder Uebelkeit, noch Erbrechen; das Thier blieb sich völlig gleich.

Dieses war um so unerwarteter, als Orfila, (Toxikologie, übersetzt von H., Bd. II. Seite 19.) behauptet: daß die beiden Oxyde vom Zinn eben so heftig wirken, als das salzsaure Zinnoxydul, daß schon 2 Gran hinreichen, zu tödten!!

Das kann unmöglich wahr seyn; einmal weil die Zinnoxyde gar keine ätzende Eigenschaft haben, und zweitens, weil 60 Gran nicht einmal Erbrechen erregen.

I. Mit essigsaurem Bleioxyd. Ein Versuch.

Einem Hunde wurden 2½ Drachmen Bleizucker in Wasser aufgelöst, eingegeben; nach 8 Minuten erbrach er weißen Schleim; nach öfterm Anstrengen erbrach er nach ¼ Stunde wieder, und endlich nach 1 Stunde zum dritten Male. Währenddem leerte er zweimal einen dünnflüssigen, gelblichen Koth aus. Das Athmen wurde beschleunigt, röchelnd, (vielleicht war etwas beim Eingeben in die Luftröhre gekommen). Später verhielt er sich ganz munter. Nach 3½ Stunden nach vielen Anstrengungen erbrach er sich, seit dieser Zeit lag er ruhig, und zeigte keine krankhaften Erscheinungen.

Das Thier wurde nachher täglich beobachtet, und wurde erst 21 Tage nachher durch Blausäure getödtet. Während dieses Zeitraums magerte der Hund bedeutend ab, bekam einen andauernden Husten, einen keuchenden Athem, fraß wenig, und war sehr traurig.

Sektion. Bei Eröffnung der Bauchhöhle fand man das Netz und Gekröse von Fett entblößt, die Eingeweide zusammen

gezogen, klein, mager, den Magen und Darmkanal sehr verengt. Am linken Leberlappen fand sich ein dünnhäutiger, gelbgefärbter Sack, der eine fettig-ölige, klebrige Flüssigkeit, von gelblicher Farbe enthielt — (Folge der künstlich erregten Krankheit?) In den Lungen, vornehmlich der rechten, fand man sogenannte Tuberkeln, härtliche, weißliche Körnchen, von der Größe der Hirsekörner. — Ueberall waren die Gefäße, so auch in der Schädelhöhle, blutleer; die Muskeln bleich. —

Dieser Fall könnte von den Anhängern der homöopathischen Medizin als ein Beleg für die Behauptung dienen: daß der Bleizucker gerade das Mittel sey, die Phthisis tuberculosa zu heilen, da er sie hervorzubringen vermag! —

K. Mit grauer Quecksilbersalbe. Ein Versuch.

Ein achtjähriges Pferd wurde des Rotzes wegen in der Anstalt anfangs mit Chlorinwasser behandelt; es konnte aber nur in geringer Menge demselben beigebracht werden, weshalb auch keine bemerkbare Besserung eintrat. Sodann wurde dieses Pferd zu einem Versuche mit Quecksilbersalbe bestimmt. Die angewandte Salbe bestand aus gleichen Theilen Quecksilber und Fett, und war wenigstens 9 bis 10 Jahr alt (englischen Ursprungs) und deshalb höchst wahrscheinlich noch wirksamer, weil sich ein Theil des fein zertheilten Metalls während jener Zeit gewiß in Oxydul umgewandelt haben mochte. Die Einreibungen wurden in die innere Seite der Vorder- und Hinterfüße, in die Brust- und Schaamgegend gemacht.

Vom 5ten bis 20sten Juli wurden täglich zwei Mal Einreibungen zu 2 Unzen gemacht; jedoch wurde am dritten, auch wohl vierten Tage ausgesetzt, so daß innerhalb dieser Zeit nur 28 Unzen verbraucht wurden. Am Ende dieser Tage verlor das Pferd seine vorige gute Freßlust, wurde traurig, und eine an der Brust befindliche ödematöse Geschwulst vergrößerte sich.

Vom 20sten bis 28sten Juli wurden täglich zwei Mal 3 Unzen eingerieben, jedoch mit solchen Pausen, daß in diesem Zeitraume nur 24 Unzen verbraucht wurden. Das Pferd wurde immer trauriger, jede Bewegung langsamer, die Freßlust noch mehr vermindert, das Haar struppig, glanzlos, Abmagerung immer sichtlicher. Die Excremente wurden locker, nicht geballt abgesetzt, waren übelriechend; Fieber trat ein, der Herzschlag wurde fühlbar, 60 Pulsschläge in der Minute. Endlich zeigte sich auch vermehrte Speichelabsonderung in der Maulhöhle; das Pferd leckte immerfort, und ließ Speichel aus dem Maule ausfließen. Das Zahnfleisch war eigens geröthet, livide, die Zunge etwas geschwollen; die Kinnbackendrüsen, die früher angeschwollen und hart waren, wurden weicher.

Bis hieher waren also 4 Pfund 4 Unzen (Apothekergewicht) von der Quecksilbersalbe verbraucht, welche 2 Pfund 2 Unzen reines Quecksilber enthielten.

Während dieser Zeit wurde dem Thiere viermal 1 Pfund Blut entzogen, um das specifische Gewicht desselben zu ermitteln.

Vor der Inunctionskur war das specifische Gewicht bei + 30° R. = 1,056; am 10ten Juli (dem fünften Tage der Einreibungen) bei derselben Temperatur = 1,052; am 16ten Juli (dem eilften Tage) nur noch 1,049; dagegen am 21sten Juli, wo die ersten Spuren des Speichelflusses sich zeigten, bei derselben Temperatur wieder = 1,055.

Sämmtliche Versuche wurden mit einem Schmidtschen Aräometer mit der größten Sorgfalt, hinsichtlich der Temperatur, angestellt, indem man das das Blut enthaltende Geschirr in warmes Wasser setzte, von genau gleicher Temperatur. Auch ist eine Correction nach Biots Tafeln gemacht worden, wegen der Selbst-Ausdehnung des Wassers bei + 30° R.

Nach dem 28sten Juli wurden, in ähnlichen Zwischenräumen, die Einreibungen zu 4 Unzen zwei Mal täglich fortgesetzt, bis das Thier am 3ten August starb. Die vorhin erwähnten Symptome vergrößerten sich bedeutend, das Fieber stieg nämlich mit jedem Tage, die Excremente wurden dünnflüssig, durchfallartig, sehr übel riechend, dünner Speichel träufelte fortwährend aus der Maulhöhle, das Zahnfleisch wurde mißfarbig, und die Abmagerung täglich bedeutender. — In diesem Zeitraume wurden wieder 2 Pfund 4 Unzen verbraucht, — in Summa also 6 Pfund 8 Unzen Quecksilbersalbe = 5 Pfunden bürgerlichen Gewichts.

Bei der Sektion des Cadavers fand man, außer den deutlichsten Zeichen der Rotzkrankheit, im Magen und Darmkanal, den übrigen Baucheingeweiden gar nichts Besonderes, nur die Lungen waren knotig, und enthielten harte, gelblich-weiße Concremente, wie sie häufig bei Pferden, die an der Rotzkrankheit leiden, gefunden werden. Die Muskeln waren sehr abgemagert, welk, sehr blaß von Farbe. Nirgends Quecksilberkügelchen.

Um bei der Wichtigkeit der Frage: ob das Quecksilber wirklich in die Blutmasse übergehe, hierüber einen Versuch anzustellen, wurde dem Thiere, als der Speichelfluß eben angefangen hatte, (am 21sten Juli), 1 Quart Blut aus der Halsvene mit der größten Vorsicht, wegen etwaniger Verunreinigung durch Quecksilber, abgelassen, und dasselbe einer trocknen Destillation unterworfen. Desgleichen wurde auch später bei der Sektion des Cadavers aus dem Herzen, den großen Gefäßen und den Lungen gegen 1 Quart Blut aufgesammelt, und auf dieselbe Weise behandelt. In dem durch Destillation erhaltenen stinkenden Oele (Ol. cornu cervi) von beiden Blutmengen fanden sich, nach Auflösung in Alkohol und Filtriren, auf dem Filtro, zwischen den ungelöst gebliebenen Theilen des Oels,

deutlich wahrnehmbare Quecksilberkügelchen, welche nicht blos von mir, sondern vom Herrn Geh. Rath Rudolphi, Herrn Staatsrath Langermann, Dr. Gurlt, Thierarzt Hertwig u. A. m. als solche erkannt worden sind. Ferner wurde auch eine blanke Kupfermünze, die ich in das Oel früher gelegt hatte, ganz weiß gefärbt, amalgamirt, und endlich habe ich die Quecksilber enthaltenden Rückstände, jeden einzeln, mit kochendem Alkohol abgespült, in verdünnter Salpetersäure aufgelöst, dann mit Iodincalium (Kali hydriodicum) präcipitirt, wodurch aus beiden ein orangegelber Niederschlag, (Jodin-Quecksilber in maximo und minimo) erhalten wurde. Durch einen angestellten Gegenversuch mit einem Tropfen verdünnter Auflösung von salpetersaurem Quecksilberoxydul-Oxyd wurde die Richtigkeit unumstößlich bewiesen. — Hierdurch ist es erwiesen: daß in dem Blute jenes Pferdes Quecksilber enthalten war, freilich in sehr geringer Menge.

Hierdurch würde sich auch, wie mir scheint, der Umstand erklären lassen, weshalb Klaproth, Staberoh, Bergemann, Meißner und Schweigger kein Quecksilber im Blute von Hunden, denen man Quecksilbersalbe eingerieben hatte, finden konnten, denn diese Männer operirten mit einigen Unzen Blut von Hunden, welchen man etwa höchstens $\frac{1}{3}$ Pfund Quecksilbersalbe, nach der Ph. bor. bereitet, eingerieben hatte, da doch aus 4 Quart Pferdeblut, nach dem Einreiben von $2\frac{1}{3}$ Pfund stärkster Salbe nur eine sehr geringe Quantität sich ausscheiden ließ.

Arzeneywirkungen
mitgetheilt vom Hrn. E. Seidel, hom. Arzte.

Grana Tiglii.

Ein Pferd, welches an einem bedeutenden Hufschaden mit secundärem Fieber, beschleunigtem Athem, 55 Pulsschlägen und Appetitlosigkeit litt, erhielt 40 Grana Tiglii Vorm. 10¾ Uhr. Um 12 Uhr zählte man bereits 70 weiche, schwache Pulse; um 1 Uhr war der Puls bis auf 78 und die Athemzüge bis auf 60 gestiegen, die Conjunctiva (Bindehaut des Auges) und die Maulschleimhaut zeigten sich theilweise geröthet; um 3 Uhr schlug der Puls 110 Mal, die vordern Extremitäten zitterten, die Temperatur des Körpers erschien ungleich vertheilt, das Athmen erfolgte mit großer Anstrengung. Hierauf traten bis 5 Uhr 7 Ausleerungen ein. Die Pulsschläge stiegen bis auf 120, die Athemzüge bis auf 80; bis 6 Uhr folgten noch 2 Ausleerungen, das Pferd wurde dann ruhig, dehnte sich, stürzte zusammen und verschied. Bei Oeffnung des Kadavers fand man die linke Lunge voll Tuberkeln und den vordern Theil des Mediastinums (der Scheidewand der Brust) entzündet; am innern Theil des Blinddarms, so wie an der innern rechten Seite des Magens, zeigte sich einige Röthe, die Schleimhaut des Pförtners war erweicht.

Ein anderes Pferd, welches an einer sogenannten Wurmkachexie litt, erhielt 40 Grana Tiglii. Am folgenden Tage

erfolgten etwas dünnere Ausleerungen, die Schleimhaut des Maules wurde trocken, das Athmen schnell und kurz, der Puls stieg bis auf 100, und wurde klein und weich. Das Pferd gab Schmerzen in den Eingeweiden zu erkennen und verschied unter örtlichen kalten Schweißen die folgende Nacht. Bei der Oeffnung des Kadavers wurde ein Theil des Magens und der dünnen Därme entzündet gefunden; der ganze Darmkanal aber war so sehr mit Blut und Wasser angefüllt, daß er beim Herausziehen zerbarst.

Ein am Kronentritt leidendes Pferd mit fieberhaften Pulse von 48 Schlägen, erhielt 8 Grana Tiglii vom Gewicht einer halben Drachme. Am folgenden Tage hatte das Thier 58 Schläge des Pulses und 15 Athemzüge, befand sich aber den nächsten Tag wieder vollkommen wohl. Es erhielt daher 20 Körner, worauf am folgenden Tage reichliche wässerige Ausleerungen erfolgten, dabei zeigten sich große Schwäche, Stuhlzwang, Lähmung des Afters, Appetitlosigkeit, 18 Athemzüge und 55 kaum zu fühlende Pulsschläge. Nachmittags bedeutende Ausleerungen und heftiges Fieber. Am 4. Tage trat völlige Gesundheit ein. Um so unerwarteter war es, daß das Thier 5 Tage nachher plötzlich verschied. Bei der Oeffnung zeigte sich eine leichte Röthe an verschiedenen Stellen der Eingeweide, besonders am Blinddarm.

Nach diesen Versuchen widerräth Dr. Landsberg den Verfassern die Einführung der Tiglien-Körner in die Thierarzneimittellehre, da sich die richtige Purgiergabe schwerlich möchte finden lassen.

Archiv für medicinische Erfahrung im Gebiete der prakt. Medicin rc. von Horn rc. 1831. Jul. Aug. S. 565.

Sadebaum.

Vier junge Fohlen fraßen die Blätter von demselben und an demselben Abende zeigten sie Abneigung gegen das Futter,

fingen an zu fiebern, empfanden Spuren einer heftigen Kolik und starben in derselben Nacht sämmtlich.

Gemeinnütziger Rathgeber für Bürger und Landmann von Dr. S. F. Hermbstädt. Berlin 1820. 2 Bd. S. 126.

Stephanskörner.

Sechs Wagenpferde bekamen bei einer leichten Druse jedes 4 Loth davon in Bier gemengt. Eine halbe Stunde darauf legten sich die Pferde nieder, fingen heftig an zu fiebern, gaben fürchterliche Schmerzen zu erkennen, exhalirten einen stinkenden Schweiß, verfielen in einen Zustand der Empfindungslosigkeit und am andern Morgen fand man die Pferde sämmtlich todt im Stalle.

Gemeinnütziger Rathgeber für Bürger und Landmann von Dr. S. F. Hermbstädt. Berlin. 1820. 2 Bd. S. 126.

Taxusbaum.

Ein Pferd bekam einen ganzen Strauch dieses Krautes (?), den es sehr begierig fraß. Gleich nach dem Genusse wurde es schwindlicht, fing an zu taumeln, die Pupille erweiterte sich sehr, und die Augen wurden in die Augenhöhlen zurückgezogen. Dieß dauerte eine halbe Stunde, alsdann stürzte das Thier zusammen und starb. In allen Eingeweiden war außer dem stark von Luft aufgetriebenen Magen nicht das mindeste Widernatürliche zu finden.

Pilger's Versuche über die Wirkungen verschiedener Gifte und Arzneyen ꝛc. Gießen und Darmstadt 1801.

Hr. Leitner (Kreisarzt in Königsberg) machte die Bemerkung, daß die Kühe den Taxus bis wenige Minuten vor ihrem Tode fraßen, dann erkrankten sie schnell, fingen an zu

fiebern, brüllten mit aus dem Halse herausgestreckter Zunge und stürzten dann todt zu Boden.

Gemeinnütziger Rathgeber für Bürger und Landmann von Dr. S. F. Hermbstädt. Berlin 1820. 2 Bd. S. 126.

Dioscorides und Plinius hatten doch wohl, wenigstens zum Theil, Recht, wenn sie behaupteten, daß der Eibenbaum giftig wäre. Neuere Versuche haben es wenigstens bey den Thieren hinreichend bewiesen. C. F. Ludwig Handbuch der Botanik. 1800.

Acidum sulphuricum.

Ein Pferd bekam eine halbe Unze Vitriolöl mit einem Pfunde Wasser verdünnt. Der Puls wurde schwächer, das Pferd schüttelte sich und hatte Anwändlungen von Frost; kalter Schweiß rann über seine Vorderschenkel; die Augen wurden matt, trübe und traurig.

Sektion: Kopf- und Brusteingeweide gesund, nur etwas bleich, der Magen war um die Cardia (den Magenmund) herum etwas entzündet, sehr zusammengeschrumpft und klein. Alle übrigen Eingeweide zeigten einigen Orgasmus (Blutandrang), waren aber sonst gesund.

Pilger's Versuche über die Wirkungen versch. Gifte und Arzneien rc. Gießen und Darmstadt. 1801.

Conium maculatum.

Prof. Geiger in Heidelberg fand nebst mehrern Andern im Schierling einen eigenthümlichen wirksamen Stoff, den sie Coniin nannten. Versuche damit an Thieren zeigten, daß dieses wirksame Princip des Schierlings höchst energisch giftig ist. Etwa ein Drittel-Tropfen tödtete eine Taube unter Convulsionen. Ein starker Hund erhielt 8 Tropfen. Bald wurde der Gang unsicher, er streckte die Beine nach den Seiten auswärts, fiel

nieder, erbrach weißen schaumigen Schleim, die Pupille erweiterte und verengerte sich abwechselnd und nach 5—6 Minuten erfolgte der Tod auch unter Convulsionen. Bey der Sektion zeigte das Herz, bey noch vorhandener Wärme, wenig oder keine Reizbarkeit, während die übrigen Muskeln sich noch lebhaft zusammenzogen. Die rechte Herzkammer war mit Blut gefüllt, die Lungenvenen, die Venen des Magens und Darmkanals strotzten von Blut, die Schleimhaut des viel schaumigen Schleim enthaltenen Magens war ziemlich stark geröthet.

(Brandes Archiv. 39. Bd. 1 Hft.)

Solanum nigrum.

Desfosses, Apotheker zu Besançon, findet in dem Solan. nigr. einen eigenen narkotischen Stoff, Solanin, und beschreibt seine Wirkungen auf den thierischen Organismus; es verursachte nämlich bey Hunden und Katzen Erbrechen und später Schlafsucht.

Revue médicale historique et philosophique etc. 1821. Bd. IV. S. 463.

Von Andern.

Schierling, Conium, ist Menschen schädlich, die Ziegen fressen ihn ohne Nachtheil.

Tollkorn, Töllgerste, Lolium temul., ist Menschen schädlich, gibt dem Biere und Brote eine berauschende dummmachende Kraft. Macht es nicht den Dummkoller bey Pferden? Die Tauben, Hühner, Gänse, Wachteln ꝛc. fressen es ohne Nachtheil.

Kampfer, 10 bis 20 Gran schadet dem Kaninchen wenig, dem Menschen schaden 20 bis 40 Gran sehr viel. Wüthende Hunde speien ihn aus. Insekten, Amphibien (Frösche), Vögel, auch manche Säugethiere (als Katzen) tödtet er.

Hohlunderbeeren (Bacc. Sambuc.) tödten die Hühner.

Weißer Zucker tödtet die Enten.

Pfeffer tödtet die Schweine.

Petersilie tödtet die Papageyen und andere Vögel.

Bittere Mandeln tödten Hunde.

Pfeffermünzessenz soll Verengerungen der Harnröhre machen.

Hahnenfuß, Ranunculus. Butter von Kühen, welche Futter von Wiesen genossen, wo der Hahnenfuß häufig wächset, verursacht Krebskrankheiten. Honig von solchen Wiesen, wo viel Ranunkel steht, zusammengetragen, macht tiefgehende Blattern (den Kinderblattern ähnlich, aber immer sich an andern Stellen verjüngend), Müdigkeit, Geschwulst an den Füßen, einige Betäubung des Kopfes. In Polen bekommen Leute von einem gewissen Honig geschwollene Köpfe.

Das essigsaure Kupfer (Grünspahn) im Fusel (ordinären Branntweine) macht bey dem gemeinen Volke bösartige Hautausschläge, Kontrakturen und Lähmungen, Auszehrungen und Leberübel. S. Dr. Romershausen's verbessertes Kühlgeräthe, Zerbst b. Alter 1825.

Bleyglasur macht langsame Vergiftung.

Alpranken, Bittersüß, Dulcamara. Die Beeren davon sind den Hunden und Schafen ein Gift. Ludwigs Botanik.

Thiere, z. B. Katzen, mit Kreasot vergiftet, sollen sich auswärts krümmen, wenn sie sterben; von Blausäure und andern Giften krümmen sie sich einwärts, wenn sie sterben.

Belladonna. Die ganze Pflanze, vorzüglich aber die Beeren sind giftig, und doch sollen die Schweine, Schafe und Kaninchen dieses Kraut unbeschadet fressen. Ludwigs Botanik.

Paris. Eine Beere einer Henne eingegeben, tödtet sie.

Aloë ist die große Erzeugerin der Hämorrhoiden in unsern Tagen. In Ländern, wo die Medizinalpolizey nicht darauf achtet, findet man sie in den bittern Schnäpsen und im Braunbiere.

Pottasche in der Gose und andern Weißbieren macht die Brustwassersucht.

Arzeneyprüfungen

auf der Thierarzeneyschule in Berlin.

1. Einem acht Jahre alten, ganz gesunden Pferde wurden am 2. August 10 Tropfen Tinct. pulsatillae von der zehnten Verdünnung Morgens nüchtern auf die Zunge getröpfelt. Zum Futter erhielt das Thier erst drei Stunden später einen Arm voll Gras und eben so am Nachmittage und Abend.

Bei der genauesten Untersuchung war an dem Pferde weder am ersten Tage noch an den folgenden eine Spur von Veränderung des Befindens zu entdecken.

Am 4. August erhielt das Pferd 10 Tropfen der zwanzigsten Verdünnung.

Am 7. August 10 Tropfen der dreißigsten Verdünnung.

Am 10. August 20 Tropfen der dreißigsten Verdünnung.

Am 15. August vierzig Tropfen der dreißigsten Verdünnung. Nach allen diesen Gaben wurde gar keine Wirkung beobachtet.

2. Am 2. August wurden einem völlig gesunden Dachshunde 10 Tropfen der funfzehnten Verdünnung des Aconits (ungefähr ein Quintilliontel-Gran Succ. aconit.) mit zwei Drachmen destillirten Wasser verdünnt, gegeben. Es wurde jedoch bis zum 26. August keine Spur einer Wirkung dieser Arznei wahrgenommen.

3. Ein völlig gesunder, 6 Jahre alter Fuchs-Wallach erhielt am 2. September Morgens nüchtern 10 Tropfen von der zehnten Potenz der Nux vomica ohne allen Zusatz, und nach 3 Stunden etwas Gras zur Nahrung.

Bis zum 6. September war keine Spur einer Wirkung des Mittels bemerkbar gewesen. An diesem Tage wurden dem Pferde daher 20 Tropfen, und am 9. September 30 Tropfen der genannten Verdünnung gegeben, und als auch diese Gaben ohne Wirkung blieben, erhielt das Pferd am 12. September, freilich eben so erfolglos, 20 Tropfen der dreißigsten Potenz.

4. Einem gesunden Pinscherhunde wurden am 2. August 10 Tropfen der vier und zwanzigsten Potenz der Nux vomica mit zwei Drachmen destillirtem Wasser eingegeben. Bei der bis zum 28. August fortgesetzten Beobachtung zeigte sich keine Spur von Wirkung.

5. Ein gesunder Hofhund erhielt am 1. August einen Gran Schwefel in der zweiten Verdünnung mit 10 Gran Milchzucker.

Auch bei diesem Hunde wurde bis zum 13. August keine Spur von einer krankhaften Veränderung wahrgenommen. Am 13. August setzte derselbe jedoch zweimal Koth ab, welcher etwas breiiger als gewöhnlich war. Seit diesem Tage setzte der Hund bis zum 24. August täglich nur einmal Koth von solcher Beschaffenheit, wie gewöhnlich bei einem gesunden Hunde beobachtet wird, ab, und wurden auch keine andern Krankheitserscheinungen weiter beobachtet.

Hinsichts der hier und im vorigen Versuche erwähnten vermehrten Kothentleerung muß noch bemerkt werden, daß der Stall, in welchem die Hunde aufbewahrt wurden, so beschaffen war, daß er bei der kalten und nassen Witterung des vorigen Sommers und bei der Nothwendigkeit, zuweilen frische Luft einströmen zu lassen, sehr leicht eine Erkältung der Hunde herbeiführen konnte, und daß auch wahrscheinlich in Folge solcher Erkältungen, mehrere andere Hunde, die keinen Schwefel bekommen hatten, zu derselben Zeit an Diarrhöe litten.

6. Einem gesunden Dachshunde wurde am 1. August 1 Gran Schwefel der dritten Potenz mit 10 Gran Milchzucker eingegeben. Dieser Hund wurde bis zum 25. August beobachtet, doch zeigte sich bis dahin keine Spur einer Veränderung seines Befindens, der Hund war und blieb gesund.

7. Am 20. August erhielt ein Hund von mittlerer Größe 5 Gran Schwefel in der ersten Potenz. Es zeigte sich jedoch bis zum 18. September keine Wirkung dieser Gabe.

8. Ein anderer Hund erhielt an demselben Tage 5 Gran Schwefel der zweiten Potenz, doch auch bei diesem war bis zum 14. Sept. keine Spur von Wirkung des potenzirten Schwefels zu bemerken.

9. Einem dritten Hunde wurden am 20. August 5 Gran Schwefel der dritten Potenz gegeben. Auch hiervon wurde bis zum 18. Sept. keine Wirkung wahrgenommen.

10. Ein gesunder Hund erhielt am 2. August 10 Tropfen Tinct. Angustura von der vier und zwanzigsten Potenz mit 2 Drachmen destillirten Wasser. Bis zum 28. August wurde der Hund täglich untersucht, es ließ sich aber keine Spur einer Wirkung des Mittels wahrnehmen.

11. Am 3. August wurden einem 5 Monate alten, gesunden Ziegenbocke zehn Tropfen Tinct. cantharidum von der dreißigsten Potenz mit 2 Drachmen destillirtem Wasser eingegeben.

Bis zum 30. August wurde jedoch keine Wirkung davon wahrgenommen.

Anmerkung des Herausgebers.

Die Symptome in der Hahnemannschen Arzneimittellehre (6 Bände) sind durch die Essenzen hervorgebracht. Er gab den ersten Tag 1 Tropfen Essenz, den zweyten 2, und so stieg er täglich mit Einem Tropfen, wohl bis 50 auf Ein Mahl und höher, bis die Symptome nicht mehr zu ertragen waren. Wenn unsere Hausthiere auch wirklich so empfindlich als wir, oder wie man vorgibt, noch empfindlicher sind, weil sie an die Gewürze und spirituösen Reize nicht gewöhnt sind, *) so glaube ich doch, daß die Arzneiprüfungen bey Thieren auch mit den Essenzen in täglich steigender Gabe geschehen müssen. Der kranke Organism ist bekanntlich weit empfindlicher als der gesunde, deßhalb wirkt schon eine kleine Gabe auf den ersten, wenn sie auch den letzten gar nicht anregt. Die Essenzen wirken langsamer und anhaltender, die Potenzen schneller aber kürzer, wenigstens von den Vegetabilien. Die Potenzen von Vegetabilien werden sich daher wenig zu Prüfungen eignen, besonders wenn sie nicht täglich und eine geraume Zeit steigend fortgesetzt werden. Anders verhalten sich die Potenzen von den Mineralien, die aber auch fortgesetzt werden müssen. Ich würde daher einem Pferde heute 5, morgen 10, übermorgen 15 Tropfen, und so fort mit 5 steigend, von der Essenz der Vegetabilien (Chamom., Dulcam., Hyosc., Napell., Stramon., Toxicod., Vomica etc.) geben; von den Mineralien (Aurum, Mercur, Sal cul., Silicea, Sulphur etc.) aber die 30. Potenz eben so anwenden. Ansteckende Stoffe (Herpes und Scabies, Anthrax und Hippozaena, Schanker

---

*) Etwas Citronensaft macht bey den Esquimeaux, daß sie abscheuliche Gesichter ziehen, so daß die andern in lautes Gelächter ausbrechen.

und die Lungensucht ꝛc.) bringen gerade dieselbe Krankheit nur in der niedrigsten Potenz (eigentlich wohl im rohen Zustande) hervor, vergrößern aber eine schon vorhandene in den hohen Potenzen, über das Maß angewendet.

Ueber die
Verhütung und Heilung des Milzbrandes
durch homöopathische Mittel.

(Allg. Anzeiger der Deutschen. Gotha. 1835. Nr. 189.)

Es ist hinlänglich bekannt, wie wenig die bisherige Thierheilkunde gegen den Milzbrand zu leisten vermochte. Abgesehen davon, daß auch kein einziges von allen den gegen diese Krankheit angepriesenen Mitteln sich als hülfreich bewährte, sind auch die Massen von Arzneymitteln, welche die bisherige Thierheilkunde zu Heilversuchen nöthig hatte, für den armen Landmann zu kostspielig, um sich ihrer bedienen zu können, und wie oft ereignete es sich, daß der Besitzer eines werthvollen Viehes mit vielem Kostenaufwande Alles aufbot, um dasselbe zu erhalten, und am Ende erlitt er einen doppelten Verlust an Vieh und Geld.

Die homöopathische Behandlung des Viehes stellt sich hier wieder in einem glanzvollen Lichte dar, vorzüglich bey der Behandlung des Milzbrandes, gegen welche Krankheit nach den Grundsätzen der Homöopathie, nach allen bisher gemachten Erfahrungen, ein sicheres, schnell helfendes Mittel aufgefunden worden ist. Dank sey es dem Begründer der Homöopathie, dem um das Menschenwohl so hochverdienten Hof-

rath Dr. Hahnemann! *) Dank sey es unsrer weisen, gütigen Regierung, die, nur das Beßte ihrer Unterthanen im Auge habend, über manche Vorurtheile sich erhebend, das Selbstausgeben der homöopathischen Heilmittel den Aerzten gestattete; denn ohne diese Erlaubniß war es ganz unmöglich, diese Erfahrungen zu machen, dieses Mittel gegen den Milzbrand, welches kein Apotheker kennt, mithin auch nicht verabreichen kann, als sich bewährend nennen zu können.

Da den homöopathischen Aerzten im Großherzogthum Hessen freye Hand gelassen wurde, die Homöopathie zum größten Wohle der Menschen, gleichsam unverkrüppelt ausüben zu dürfen, so kann ich mit gutem Gewissen vielen Nutzen versichern, der bey Behandlung der Thiere unter fortgesetzten Forschungen erhalten wird. So bin ich überzeugt, und die Erfahrung wird es künftig bestätigen, daß wir auch die Lungenfäule bekämpfen und heilen lernen werden, eine Krankheit, die bisher unheilbar, der Schrecken der Landleute war. Wer sich überzeugen will, wie weit die Homöopathie bereits die bisherige Thierheilkunde übertroffen hat, der lese das Büchelchen von einem practischen Landwirthe geschrieben, betitelt: Erfahrungen aus dem Gebiete der Thierheilkunde ꝛc. Düsseldorf 1835. **) — Ausgerüstet mit den bisher gemachten Erfahrun-

---

*) Unser Papa würde gewiß lächeln, wenn er dieß in Paris lesen sollte. Denn das hier gepriesene Heilmittel ist aus der Isopathik, in der Unterwelt „Abortivmole" getauft, entlehnt. Uebrigens hat jener gütige Antipode übersehen, daß ich sie nicht schon als System, sondern nur als flüchtige Idee dazu vorgelegt habe.

Lux.

**) Sehr wahr sagt der Verfasser dieses Büchelchens in der Vorrede: „Nach den großen Fortschritten in der Menschenheilkunde naht vielleicht auch bald in der Thierheilkunde die Zeit,

gen, und mit den zur Heilung nöthigen homöopathischen Mitteln, wird schwerlich ein Landwirth ferner eines Thierarztes bedürfen, es sey denn, daß ein Thierarzt so redlich gesinnt ist, mit dem homöopathischen Heilverfahren sich vertraut zu machen. Solcher gibt es bereits mehrere.

Das homöopathische Heilmittel des Milzbrandes nennen wir Anthrax oder Anthracin. Frage Niemand, woher dieses Mittel, was dasselbe sey; denn nur dem mit dem homöopathischen Heilverfahren innig Vertrauten würde die Erörterung dieser Frage klar seyn. Die vorzüglichste Bedingung zur erfolgreichen Anwendung desselben ist Reinheit und genaue Zubereitung des Mittels, so wie reine, ausschließliche Anwendung desselben. Vergeblich oder doch nur unter sehr getrübten Erfolgen wird man es dem kranken Thiere geben, wenn man dabey Tränke allerley Art, oder auch Aderlaß in Anwendung bringt.

Wahrscheinlich ist Anthrax nicht nur Heil- sondern auch Schutzmittel; indessen fehlen mir bis jetzt die hinlänglichen Er-

---

wo es Tag wird in den dunkeln Regionen, und menschenfreundliche, sanfte Heilung an die Stelle empörender Grausamkeiten treten wird; denn leider glaubt man in der allöopathischen Thierheilkunde nur durch heroische Arzneygaben etwas leisten zu können, wie denn der Ausdruck Pferdecur bezeichnend geworden ist." Und an einer andern Stelle: Ich glaube wohl, viele meiner Leser werden lachend, auch wohl spottend ausrufen, wie kann so ein Bißchen helfen? Das bleibt ja dem Pferde im Halse hängen, das ist in dem großen Bauche eines Ochsen nicht wieder zu finden!! Hierauf erwiedere ich ganz gelassen, wie es hilft? weiß auch ich nicht; denn dieß ist einzig nur dem Schöpfer bekannt; daß es aber hilft, steht unerschütterlich fest und Jedermann hat die Gelegenheit, sich zu überzeugen u. s. w."

fahrungen hierüber, um es mit Gewißheit behaupten zu können. Den Rath aber gebe ich jedem Landwirthe, da wo Milzbrand herrscht, dem Vieh Stück für Stück alle 48 Stunden, zwey Stunden nach dem Abendfressen, fünf Streukügelchen, mit Anthrax befeuchtet, einzugeben. *) Wenn die Krankheit auch dadurch nicht durchgängig verhütet werden sollte, so wird sie weniger bösartig werden, und dann um so leichter durch einige Gaben desselben Mittels zu besiegen seyn. Es ist dieses um so wichtiger, da nur gar zu oft des Nachts das Vieh am Milzbrande stirbt, noch ehe der Besitzer das Erkranken des Thieres wahrnehmen kann.

Bey wirklich eingetretenem Milzbrande ließ ich alle Viertel- bis halbe Stunden fünf Streukügelchen des angegebenen Mittels in seiner dreyßigsten Kraftentwicklung auf einem ausgehöhlten Stückchen Brot, dem kranken Thiere geben und diese Gabe, des Heilmittels in denselben Zwischenräumen so lange wiederholen, bis die gefährlichsten Zeichen der Krankheit, z. B. das Zittern, die Kälte der Ohren, das struppige Haar entfernt waren, wozu bald eine, bald zwey, bald drey bis fünf Gaben nöthig waren. Alsdann ließ ich nöthigen Falls noch alle drey bis vier Stunden das Mittel einige Mahle reichen, bis völlige Genesung erfolgt war. Bis auf einzelne Fälle, bey denen vorher andere Mittel gegeben waren, oder bey denen das Mittel nicht anhaltend genug gegeben wurde, aus ungegründeter Furcht, es möge dem Thiere schaden, welche Beyspiele nichts gegen die Heilkraft des Mittels beweisen, wurde durch dieß eben angegebene Verfahren, wo das Mittel allein

---

*) Am leichtesten und sichersten wird dieß bewirkt, wenn die mit Anthrax befeuchteten Streukügelchen in ein wenig Oblate eingewickelt, dem Thiere auf die Zunge gelegt werden. In Ermangelung der Oblate kann auch ein Bißchen Brot angewendet werden. d. R.

angewendet worden ist, alles am Milzbrande erkrankte Hornvieh gerettet. *) Die Anzahl der bis jetzt geheilten Krankheitsfälle beläuft sich auf siebzig bis achtzig und darüber. Meine durch eine nicht unbedeutende Praxis sehr beschränkte Zeit erlaubt es mir nicht, über viele einzelne Heilungsfälle beglaubigte Zeugnisse bey zubringen, doch liegen hier die Zeugnisse von etwa vierzig Heilungsfällen vor, ungerechnet die, welche bereits in den gemeinnützigen Blättern angezeigt wurden.

Bey der homöopathischen Behandlung des Milzbrandes habe ich folgende Erfahrungen außerdem gemacht, welche nicht unwichtig sind, soll der Milzbrand durchgängig mit Anthrax glücklich geheilt werden. Der Milzbrand kehrt bisweilen, nachdem die Krankheit schon geheilt schien, in acht bis sechzehn Stunden mit erneueter Wuth zurück. Deßhalb muß Jeder das eben geheilte Thier in den ersten 24 Stunden genau beobachten, um, sollte ein Rückfall bemerkt werden, sogleich das Mittel wieder geben zu können, wie oben angegeben wurde, alsdann wird auch dieser Rückfall leicht und sicher geheilt werden, wie die Erfahrung mich lehrte. Diese Vorsichtsmaßregel wurde bey zwey Thieren verabsäumt, daher diese schnell starben.

Ferner brachte ich in Erfahrung, daß nach schon gehobener Milzbrandkrankheit, Geschwülste und Beulen bey einzelnen Thieren entstanden. Diese wurden durch fortgesetzten Gebrauch des Mittels, alle sechs Stunden eine Gabe, in 36 bis 72 Stunden völlig geheilt. So heilte ich kürzlich z. B. bey einer Kuh eine harte Geschwulst des Euters, mit geringer Milchabsonderung verbunden, nach geheiltem Milzbrande zurückbleibend, mit vierzehn Gaben Anthrax. Hie und da kehrte die

---

*) Die oben angeführten Erfahrungen sind in allen Beziehungen ganz übereinstimmend mit denen, die seit vorigem Winter in Thüringen gemacht worden. In einigen Fällen erhielt man von dem Arsenik erwünschten Erfolg. d. R.

Freßlust nach gehobener Krankheit nicht zurück, wo dann eine Gabe Krähenaugentinctur (Nux vomica') in der dreyßigsten Kraftentwickelung oder eine Gabe Schwefeltinctur, auf dieselbe Weise bereitet, diese Nachkrankheit schnell heilte. Eine besondere Diät habe ich bey den Thieren nie beobachten lassen, das gewohnte Fressen und Getränk wurde bey der homöopathischen Behandlung fort gegeben.

Endlich hat sich das Mittel, nach neuern Erfahrungen, auch gegen den Milzbrand der Schafe bewährt finden lassen. *)

In Lich wurden in den letzten Monaten folgende Heilungen des Milzbrandes vollbracht. Ich führe absichtlich die Namen der Besitzer genau an, damit Jeder, der an der Wahrheit zweifeln sollte, sich selbst erkundigen kann.

1) K. Roth's Kuh in Lich. Mit gesenktem Kopfe steht das Thier wie betäubt da, zuckt und zittert mit den Beinen, kann sich nur mit Mühe auf den Beinen erhalten; die Ohren sind kalt, es hat keine Freßlust, mistet und harnt nicht. Die Kuh wurde mit vier Gaben Anthrax, jede Viertelstunde eine Gabe, geheilt. Die zurückgebliebenen Geschwülste wurden in zwey Tagen durch fortgesetzten Gebrauch des Mittels geheilt.

2) Chrph. Lotz's Kuh hatte nach Aussage von drey Sachverständigen den Milzbrand in einem hohen Grade und wurde mit drey Gaben Anthrax in einer Stunde völlig geheilt.

3) Joh. Albach's Kuh; derselben fehlte eines Tages plötzlich die Freßlust, sie zitterte mit den Hinterfüßen, gab keine

---

*) Diese Erfahrung ist um so merkwürdiger, da bey Rindvieh und Pferden mit glücklichem Erfolg angewendete Mittel bey Schafen ganz erfolglos bleiben. Dieß scheint in der gänzlich verschiedenen Körperbeschaffenheit der Thierarten begründet zu seyn. d. R.

Milch, die Hörner und Ohren waren kalt, die Augen liefen in den Ecken über, die Hinterfüße standen dicht zusammen und nach einwärts. Zwey Gaben des Mittels heilten die Kuh in drey Viertelstunden völlig.

4) Des Drehers Meyer Kuh fing plötzlich an zu zittern, daß man glaubte, sie würde jeden Augenblick hinfallen, dabey drehete sich der Kopf nach oben in der Luft herum; die Hörner und Ohren waren einen Augenblick eiskalt und den andern glühend heiß; die Freßlust fehlte. Eine einzige Gabe stellte das Thier vollkommen und schnell her.

5) Fr. Eise's Kuh fraß nicht, die Haare waren gesträubt; der Athem ging schnell, die Hörner und Ohren waren heiß; sie mistet nicht und läßt keinen Harn; sie träufet (ächzet) beym äußern Druck auf den Rücken. Drey Gaben des Mittels heilten das Thier in zwey Stunden vollkommen.

6) Des Plattschmiedes Mörle I. Kuh erkrankte plötzlich auch am Milzbrande. Sie zitterte am ganzen Körper, von den Hinterbeinen an bis vor in den Kopf; es kam ruckweise in den Kopf, mit dem sie dann nickte; Freßlust fehlte; sie legte sich und konnte nicht wieder aufstehen; das Fell war rauh; Hörner und Ohren eiskalt. Nachdem zwey Gaben des Mittels, alle Viertelstunden eine, gegeben waren, stand die Kuh wieder auf und fraß und nach vier Gaben, also binnen einer Stunde, war sie völlig geheilt.

7) Die Kuh der Witwe des Andr. Diez war wegen des Milzbrandes von einem ... zweymahl zur Ader gelassen und Tränke waren dem Thiere eingeschüttet worden, ohne den mindesten Erfolg, im Gegentheil nahm die Krankheit eine so schlimmere Wendung, daß der oben Angedeutete die Hoffnung, die Kuh zu heilen, aufgab. Er stand daher freywillig von seinen Heilversuchen ab. Nun kam man in der größten Noth zu mir, ich gab vier Pulver, und schon nach dem ersten Pulver

besserte sich die Kuh und war in wenigen Stunden vollkommen hergestellt.

8) Die Kuh des Glasers Georg Andr. Scherf schien Anfangs mehr im Halse zu leiden, indem sie sich geberdete, als habe sie etwas im Halse und wolle dieß heraus schaffen; bald darauf erfolgte zweymaliges Erbrechen; sie hatte keine Freßlust, auch ihr wurden ohne Erfolg Tränke eingeschüttet, sie fing an zu zittern, konnte sich schwer auf den Beinen erhalten, krächzete viel, die Haare waren struppig; sie mistete nicht. Hier waren eilf Gaben Anthrax zu ihrer völligen Heilung nöthig.

9) Chrn. Albon's Ochs erkrankte plötzlich am Milzbrande, er zitterte, fraß nicht, die Haare struppig, Hörner, Nase und Ohren waren kalt. Vier Gaben des Mittels stellten das Thier vollkommen her in vier Stunden.

Außer diesen Fällen habe ich noch mindestens dreyßig Heilungsfälle anzuführen. Der Wichtigkeit dieses Gegenstandes wegen habe ich von der Ortsbehörde, wo ich den Milzbrand heilte, die Fälle actenmäßig beglaubigen lassen und diese Acten sind bey mir von Jedem einzusehen, der an der Wahrheit meiner Aussage zweifeln sollte. Die Ortsbehörden geben in ihren Zeugnissen einstimmig ihre Freude und ihren Dank zu erkennen über die Wirksamkeit des angegebenen Mittels gegen den Milzbrand, welche Krankheit bis dahin fast unheilbar gewesen sey.

Lich, im Großh. Hessen, im Jun. 1835.

Hofrath Dr. Weber.

War das Hydrophobie?

Die Königl. Societät der Arzeneikunst zu Paris hat 1783. in ihren Memoires folgenden merkwürdigen Fall bekannt gemacht.

Ein junger Mensch war in eine hübsche junge Frau sehr verliebt; die Schöne blieb auch nicht unempfindlich, und Beide wandelten eine Zeitlang ungestört auf den Rosen der Liebe. Aber Gott weiß, welch ein böser Dämon sich zwischen sie drängte. Sie zankten sich, wie das unter Verliebten gewöhnlich ist, und versöhnten sich nicht wieder, welches ungewöhnlich ist. Lange konnte jedoch der Jüngling den Umgang der Geliebten nicht entbehren, und, da sie nicht Mann und Frau waren, so mußte er natürlich den Anfang machen, die Versöhnung einzuleiten. Er that es, aber nicht mit dem besten Erfolg. Er ließ sich nicht abschrecken, er machte einen zweiten Versuch — eben so vergeblich. Ein dritter und vierter liefen nicht glücklicher ab; die Prinzessin Kieselherz war durch nichts zu gewinnen. Noch Einmal, zum letzten Mal, beschloß er, die ganze Beredsamkeit der Liebe aufzubieten. — Er überraschte die Grausame auf einem einsamen Spaziergange, er lag zu ihren Füßen, ächzte, weinte; Alles umsonst! — Plötzlich verwandelte sich seine Liebe in Wuth. Aber auch noch in diesem fürchterlichen Augenblicke die schöne Barbarin verschonend, kehrte er diese Wuth nur gegen sich selbst, und biß sich halb sinnlos in den Mittelfinger seiner eigenen Hand. Am folgenden Morgen war nicht allein der Finger, sondern auch die Hand und der ganze Arm geschwollen. Er litt heftige Schmerzen — sie aerbreiteten sich bald bis zum Kopfe — er bekam Zuckun-

gen, Krämpfe — bald darauf die Wasserscheu — er verschmähte jede Nahrung, drohte die Umstehenden zu beißen und starb am vierten Tage in schrecklicher Raserei.

(Frank's System einer vollständigen medicinischen Policey, Bd. III. S. 49.)

Hunde, die von einem verreckten Ochsen gefressen hatten, wurden toll.*) Lemery erwähnt schon eines Hundes, welcher wüthig ward, nachdem er das Blut geleckt hatte, das einem wüthigen Menschen war abgezapft worden. **) Im Jahre 1553 stellte ein Wirth im Würtembergischen seinen Gästen Fleisch von einem toll gewordenen Schweine vor; worauf ebenfalls diese bald die Wuth befiel.***) Mangettus ward von einem Arzte zu Ferrara benachrichtiget, daß eine ganze Familie von Bauersleuten von einer tödtlichen Wuth befallen worden, nachdem solche das Fleisch einer an der Wuth verreckten Kuh genossen hatten: †) nach welchen Beyspielen ich nicht begreife, daß man noch in unsern Zeiten ein Mittel gegen die Wuth in der zubereiteten Leber eines an dieser Krankheit verstorbenen Wolfes, wie Plinius angerühmt hatte, suchen möge. — Auf Guadelupe starben 1774 mehrere Mohren und Negerinnen an Brandbeulen und allen Zeichen der heftigsten Ansteckung, nachdem solche kurz vorher von dem Fleische angesteckter Ochsen gegessen hatten. ††) Ich weiß von guter Hand,

*) Paulet de Maladies Epizootiques, T. 1. p. 151. 7.

**) Histoire de l'Academie R. des sciences, 1707, p. 25.

***) Schenckius, de venen. animal. lib. 7. Siehe die Mém. de la Société R. de Méd. année 1776. pg. 110. sq.

†) Bibliotheca practica. Tom. 3, p. 428.

††) Instruction et avis aux habitans des provinces méridionales de la France sur la maladie putride et pestilentielle qui detruit le betail, publié par ordre du Roi, p. 4. 66.

daß als ein Unterthan der Reichsprälatur Kaisersheim von einem Ochsen aß, welcher an der daselbst 1775 herrschenden Seuche gefallen war, derselbe mit seiner ganzen Familie krank geworden: alle bekamen am ganzen Leibe bösartige Blattern, an welchen das jüngste Kind starb. *)

Heilsame Arzeney-Wirkungen.

Anwendung der Schlangen-Galle gegen die Epilepsie, durch Erfahrung bestätigt, zur Prüfung und fernern Versuchen empfohlen von Dr. Georg v. Manickovszky zu Rosenau in Ungern. In Hufelands Journal der praktischen Heilkunde. Bd. 73. St. 4. S. 56.

In Olahpatak wurde dem Verf. ein 17jähriger Arbeiter, der die Krankheit 11 Jahr ununterbrochen gehabt, seit 3 Jahren aber durch ein einfaches Mittel vollkommen davon befreit war, gezeigt. Er hatte die Krankheit im 3. Jahre von Schreck bekommen, viele Aerzte ohne Nutzen gebraucht, und erlitt im 12. Jahre die Anfälle stets mehrere Male des Tages. Ein alter Bettler aus dem Zipser Komitat rieth dem Vater des Kranken, vor Georgi eine Schlange im Walde aufzusuchen, zu tödten, und die Galle derselben dem Kranken früh nüchtern mit einem Eßlöffel voll Kornbranntwein zu geben. Dieß geschah; ¼ Stunde nach dem Einnehmen bekam der Knabe Kneipen in den Gedärmen, das bald nachließ, hierauf einen starken Schweiß, und seitdem nie wieder einen Anfall von der Fall-

*) Die letzten Fälle gehören dem Milzbrande an. D. H.

sucht. Der Vater des Geheilten brachte dem Verf. eine solche Schlange, es war Coronella austriaca. — Der Verfasser machte hierauf weitere Versuche mit diesem Mittel und fand in den beschriebenen drei Fällen die Wirkung desselben vollkommen bestätigt.

Aloe gegen Wurmkrankheit der Schaafe.

Diese Thiere leiden bekanntlich sehr oft von Eingeweidewürmern; ja ganze Heerden werden oft in Folge schlechter Nahrung, schlechten Wassers und Mangel an Salz von diesem Uebel befallen. Die Thiere verlieren dabei den Appetit, magern ab, werden traurig und schleppen sich nur dahin, wobei der Körper gewöhnlich ganz zusammengebogen ist. Ein Pächter Neu-Englands fand die Aloe, die bei unsern größern Hausthieren als ein vorzügliches Wurmmittel bekannt ist, in folgender Art heilsam. Eine halbe Unze gepulverte Aloe wird mit etwas Mehl und Wasser zu einem Teige gebracht, woraus eine Kugel geformt, und diese auf die Wurzel der Zunge des Schafes gebracht wird, damit sie das Thier verschlingen muß. Auf einen solchen Bissen sollen Kothausleerungen und Abgang der Würmer in sehr großer Menge erfolgen. Schaafe, die noch nicht viel von der Krankheit gelitten haben und erst den Appetit zu verlieren anfangen, sollen durch eine viel geringere Dosis Aloe ganz hergestellt werden.

(Aus Recueil industriel August 1831. in Dingl. polyt. J. Märzheft 1832.)

Alnus glutinosa. Sägespäne von Erlenholz den Pferden in das Futter gegeben, sollen die Würmer abtreiben.

Alisma Plantago. Dr. Moses in Leibnitz in Steyermark hat 14 Personen mit der Wurzel von Alisma Plan-

tago (Froschkraut) von der Hydrophobie gerettet. Die Wurzel wird alljährlich im September gegraben.

Anemone nemorosa wendet ein Nichtarzt bey der Darmentzündung an, schrieb mir einst der Herr Thierarzt **Naumann.**

Artemisia vulgaris. Die Wurzel des Beyfußes ist gut gegen Epilepsie. Sie wird nicht gewaschen, gut in der Luft getrocknet, gestoßen, und so lange alle Abende Ein Theelöffel voll gegeben, bis kein Anfall und kein Schweiß erfolgt. Bey Menschen sind 3 bis 4 Theelöffel voll nöthig, und mit warmen Biere gegeben. Manchmal ist Eine Gabe hinlänglich. Eine halbe Stunde vor dem Anfalle gegeben, am besten. Man braucht nur die saftigen Fasern und die saftige Rinde von der Wurzel, welche um Michael zu graben ist. — Dr. **Burdach** in Triebel bey Sorau giebt gut bereitetes Pulver. — Der Patient muß einige Monate aller starken Getränke, harter schwer verdaulicher Speisen, des gesalzenen und geräucherten Fleisches und saurer Speisen sich enthalten; auch starke Gemüthsbewegungen, körperliche Anstrengungen, Erhitzungen und Erkältungen, wie auch Ueberladung des Magens vermeiden. — Der erwähnte Arzt sagt: die Rad. Artemis. macht das Uebel schlimmer und unheilbar — homöopathische Verschlimmerung. Wenn zwey Kaffehlöffel voll nicht helfen, dann hilft sie nicht. Besonders soll sie gegen Epilepsie als Entwickelungskrankheit (im Jünglingsalter) indicirt seyn.

Bellis perennis. Unser deutscher Aconit. Napell. Das Kraut als Gemüse gegessen macht den folgenden Tag Nasenbluten. Ein Gänseblümchen gekäuet benimmt Hitze und Durst bey Fußreisen.

Coffea arabica. Chronische Augenentzündungen heilt man mit Kaffehdampf (das Auge über die Tasse oder den

Trichter gehalten) und mit dem Waschen von gekochten, rohen Kaffehbohnen.

Colchicum autumnale gegen fluor albus. Dr. Nutton in Dublin gab einer Frau, die daran und an Oedem litt, wegen letzterem gepulverte R. Col., worauf nicht nur das Oedem, sondern auch die Leukorrhöe schwand. Gestützt nun auf mehrere Fälle geheilter Leukorrhöe durch dieses Mittel empfiehlt er es sehr. Kleinerts Repertorium IX. Jahrg. IV. Heft, S. 176.

Epilobium angustifolium L. (schmalblättriger Weiderich, St. Antoniuskraut) ist ein seit den ältesten Zeiten in der Hanauer Gegend berühmtes Volksmittel gegen Lungensucht und Eiterungen innerer und äußerer Organe. In letzterer Beziehung wird es auch von den Thierärzten geschätzt, die es auch gegen bösartige Druse der Pferde und gegen Lungenfäule der Rinder rühmen. Die Alten wendeten es gegen blutende Wunden, Druck der Schuhe und Wundseyn, und als Gurgeldekokt in der Bräune an. Verf. bedient sich desselben als Thee (nur die Blätter und Blüthen werden gebraucht, müssen aber genau von den seidenartigen Haaren der Saamen befreit seyn) in alten chronischen Husten mit pituitösem und purulentem Auswurfe mit dem besten Erfolge; es verbessert und hebt den übelriechenden Auswurf und heilt allmählig aber langsam die Geschwüre der Lungen. Verf. will mit dessen anhaltendem Gebrauch als Thee allein (alle 2 Stunden eine Tasse) veralteten Husten und selbst angehende Schwindsuchten geheilt haben.

Equisetum arvense gegen Bauch- und Blutflüsse.

Fagus sylvatica. Die Früchte der Buchen (Bucheln, Buchnüsse, Bucheckern) enthalten nach ältern und neuern Erfahrungen ein Gift, das vorzüglich den Pferden schädlich ist, so daß man mit 2 Oehlkuchen aus Bucheckern ein junges Pferd tödten kann. Bey Kindern haben diese Früchte in Uebermaß

genossen, gleich der Tollbeere, schon konvulsivische Krankheiten hervorgebracht. Allg. Anz. d. D.

Fragaria vesca. Reife Walderdbeeren zerquetscht auf Sommersprossen oder Sommerflecke bey Schlafengehen gelegt, und erst morgens darauf abgewaschen, vertreibt sie.

Gentiana lutea. Serapio bezeuget, daß er kein besser Stück wider der wütenden Hunde-Bisse wisse, als diese Wurzel. Koschwitz. S. 998. Attomyr's Brief.

Iris lutea (Pseudacorus) wurde in dem Allg. Anz. d. D. als Universalmittel gegen alle Zahnschmerzen gerühmt.

Juncus minor. Gegen Blasensand, Gries und Stein. Koche drey Loth von den rothen Wärzchen des gemeinen Binsenstocks (Junc. min.) und zwey Messerspitzen voll weiße Kreide (nicht steinig) mit einem Maße Wasser in wohlgeschlossenem Topf, bis es Ein Daumen tief eingekocht ist. Täglich warm 2 bis 3 Weingläser voll wie Thee, auch kalt, getrunken.

Juniperus communis. Gelähmte Glieder wasche man warm mit folgendem Decoct: Echte, starke Braunbierwürze, 2 Berliner Quart, und gequetschte Wachholderbeeren ½ ℔ zusammen halb eingekocht.

Gegen das Blutharnen der Kühe will man die Wacholderbeeren vielfach bewährt gefunden haben.

Juniperus bermudiana. Der Zederbaum der Gärtner. Ein Gärtner in Altenburg hatte die Epilepsie. Er trank ein Paar Tassen Thee von den Blättern des Zeders, und verlor sie. Nach 4 Jahren bekam er sie wieder; er trank abermals einige Tassen Zederthee, und hat sie seit 15 Jahren nicht wieder bekommen. Er hatte diese Krankheit von Kindheit auf (wo er viel geschlagen wurde) gehabt.

Ledum palustre. Sumpfporst gekocht und Rindvieh und Schweine damit gewaschen vertreibt die Läuse.

Oreoselinum (Athamanta). Thee davon getrunken wird gegen den Keichhusten der Kinder gerühmt.

Pinus Larix. Blutstürze und Blutspeyen werden plötzlich (dynamisch) durch 20 bis 25 Tropfen Terpenthin-Spiritus (nach dem Alter und der Stärke des Kranken) in einem Glase Wasser getrunken, gehoben.

Pinus picea. Bey Blutmelken der Kühe geben Landleute eine Abkochung von Fichtenknospen.

Punica Granatum. Die Granatschalen, nach Andern die Rinde der Wurzel, sollen am besten gegen den Bandwurm wirken.

Rosa canina. Hahnebuttenkerne mäßig geröstet, unter Kaffeh getrunken, treiben den Stein aus der Blase, auch den Weinstein von den Zähnen. Hahnebuttentrank ließ Dr. Bose gegen den Stein trinken, sagt Otto.

Rubus fruticosus. Die Blätter als Thee getrunken sollen den Durchfall stillen.

Sanicula europaea. Non eget Chirurgo, qui saniculam habet, sagten die Alten. Koschwitz S. 1138.

Solanum Lycopersicum (Paradiesapfel) ist als ein Specificum gegen Anthrax anempfohlen. Kleinerts Repert. V. Jahrg. Supplementheft II. Abtheil. S. 334.

Sorbus aucuparia, die Eberesche, wird gegen die allgemeine Wassersucht empfohlen. Eine Kaffehtasse voll Saft von den reifen Beeren getrunken soll in einer halben Stunde das ganze Wasser abtreiben.

Spilanthus oleraceus, das empfohlene Specificum gegen Zahnweh (vom Hrn. von Dalman erhalten).

Spiraea Ulmaria gegen unterdrückte Menstruation. Kleinerts Repert. IX. Jahrg. II. Hft. S. 172.

Symphytum officinale. Bey Fleisch- und Kno-

chenbrüchen. Beinwell, d. h. wohl für die Beine oder Knochen.

Vitis vinifera. Haare wegzubringen, wo sie nicht seyn sollen, bestreicht man mit heißem Rebensafte. — Man legt ein Ende der Weinrebe in das Feuer, und nimmt den Saft, der am andern Ende herausquillt. Es geschieht einige Mal, und die Haare werden zuvor glatt abgeschnitten.

Solanin. Das Kartoffel-Solanin, ein narkotisches Alkaloid, ist in den Blättern, Stängeln, Blüthen, Früchten, und hauptsächlich in den Keimen enthalten. Die reifen, noch nicht keimenden Wurzeln (Kartoffeln) enthalten so wenig davon, daß von ihrem Genusse in dieser Hinsicht um so weniger zu befürchten ist, als man dieselben gewöhnlich zuerst mit kochendem Wasser oder Wasserdampf auszieht. Ein Hauptkennzeichen des Kartoffel-Solanins, und ihrer Schädlichkeit ist der Geschmack: denn eine sehr geringe Quantität desselben gibt sich durch einen kratzenden Geschmack, und durch ein lange anhaltendes Gefühl von Zusammenziehung im Schlunde zu erkennen. Die Wirkung des Solanins beim Vieh, welches Kartoffel-Spühlicht als Futter erhält, zeigt sich gewöhnlich im Sommer, wo man keine frischen, sondern gekeimte Kartoffeln zum Brennen benutzt. Das Rindvieh bekam darnach Geschwulst der Füße, bei deren Berühren es Schmerzen äußerte, das Haar sträubte sich, bei einigen zeigten sich die Beine bis an den Leib stark geröthet und heiß, bei andern außerdem noch Bläschen auf der Haut, welche eine gelbliche ätzende Flüssigkeit enthalten, nach und nach aufbrechen und eine Borke bilden. Die Gliedmaßen sind schwer beweglich, und die Thiere können sich nur mit Mühe niederlegen und aufstehen; in der Gegend der Klauen, am Saume, sind Geschwüre vorhanden, die sich oft so vergrößern, daß man befürchten muß, die Klauen werden sich lostrennen. Die Thiere haben heftige Schmerzen, lassen vom Futter ab, zeigen heftiges Fieber, Anfangs entzündlicher Art, später auf

den höchsten Grad von Schwäche deutend. Nach einigen Tagen stellt sich ein stinkender, schmerzhafter Durchfall ein, und die Thiere werden so schwach, daß sie beständig mit ausgestreckten Gliedmaßen liegen. Die Schleimhäute des Maules und der Nase bekommen eine sehr blasse Farbe, aus dem Maule fließt ein zäher Speichel, und die Bindehaut der Augen sondert eine Menge Schleim ab, der bald übelriechend wird. Durch das beständige Liegen bilden sich bald brandige Flecken. Wird nunmehr nicht das Futter gewechselt, werden keine entzündungswidrigen und darmausleerenden Mittel angewendet, so endigt die Krankheit mit dem Tode. Bei zweien solcher Thiere, die der zu rettenden Haut wegen geschlachtet wurden, zeigte sich Ergießung einer wäßrig gelben Flüssigkeit zwischen Haut und Muskeln, gänzlicher Fettmangel und Blaßheit der Muskeln. Das Cadaver verweste sehr schnell. Bemerkenswerth ist noch, daß die Milchkühe bei weitem weniger, als die Ochsen von dieser Krankheit afficirt werden, oder wenn sie erkrankt sind, doch die Krankheit bei ihnen im minderen Grade sich zeigte. (Kleinerts Repert. IX. Jahrg. V. H. S. 181. *)

*) Vorstehende Andeutungen gebe ich den Herrn Homöopathikern, welche Gelegenheit und Zeit haben, Arzeneyen prüfen zu lassen. Diese Mittel, sind auch bey mir zu haben, so wie alle geprüfte Arzeneyen. Lux.



Erstes Register.

Krankheiten, welche in diesem Bande als geheilt aufgeführt worden sind.

A. Bey Pferden.

Bienen- und Wespenstiche, wovon manches Pferd zu Grunde geht, Apisin, und für letztere Crabrin, in Wahrholds Volksblättern S. 29.

Blähungskoliken aus Magenüberladung mit Chamomilla, Napellus, Colchicum, Pulsatilla. H. 3. S. 39. Sulphur. H. 3. 23.

Blasenkrampf, Vomica, H. 1. S. 34.

Blasenstein mit Urolithin, H. 1. S. 91.

Brust- und Lungenentzündung, Napellus, Bryonia, H. 1. S. 70.

Bug- oder Brustlähme rheumatische mit Napellus. H. 3. S. 13. 15. Siehe Lähmung.

Dämpfig, herzschlächtig (Asthma) Bryonia, Opium, Spongia H. 1. S. 36. Hartschlag mit Napellus und Bryonia, H. 3. S. 45.

Darmentzündung, Napellus, Toxicodendron, H. 1. S. 70. H. 2. S. 102.

Druckschaden durchs Geschirre mit Arnica, H. 2. S. 57. Durch Sattel, Kummet und alle Fälle, die durch Druck und Stoß entstehen mit Arnica, H. 3. S. 11. 22.

Druse mit Opium, H. 1. S. 25. Opium, Dulcamara, China, H. 1. S. 28. Cannabis H. 1. S. 32. Dulcamara H. 1. S. 81. H. 2. S. 49. 99. Nr. 5. u. 8. Dulcamara und Mercur H. 2. S. 53. 57. 69. Dulcamara H. 3. S. 11. 33.

Druse und Drüsenkrankheiten, im Anfange derselben mit Napellus, Vomica, Chamomilla, Merc. solub., Belladonna. Mit Speichelfluß Opium. Von plötzlicher Erkältung mit Dulcamara. Vernachlässigte Druse mit Husten Athemmangel, Nasenfluß, Sulphur, Arsenicum, H. 3. S. 40. Mit Napellus, Dulcamara, Belladonna, Arsenicum, Spiritus sulphuratus, Spongia, H. 3. S. 5.

Dummkoller, stilles Dummseyn, mit Pulsatilla, Ellebo-

nia, China, Melampodium, Arsenicum, H. 3. S. 41. 48.
— nach dem Kastriren mit Arnica, H. 2. S. 68.
— heiße auf der Krone mit Hepar sulphuris, H. 3. S. 11.
Halsentzündung, Napellus, Belladonna, Mercurius vivus, Piper hispanicum, Spongia, H. 1. S. 70.
Halskropf und Drüsenanschwellung mit Belladonna, und Mercur. solub., H. 3. S. 38.
Harnblasen-Entzündung mit Napellus und Cantharides, H. 3. S. 46.
Harnsickern, kann den Urin nicht halten, mit Ferrum metallicum, auch Belladonna, H. 3. S. 46.
Hautreiben, und Aufreiben derselben mit Scabiesin equorum, H. 3. S. 48.
Herzklopfen mit Bryonia, H. 3. S. 44.
Holzkrankheit (Krampf- wohl richtiger Entzündungskolik) mit Vomica, H. 3. S. 13. Nr. 2.
Hufleiden mit Mercurius solub., Antimonium crudum, Squilla, H. 3. S. 48.
Hufspalte mit Arnica, H. 2. S. 53. Phosphorus, H. 3. S. 48.
Hüftlahm mit Abnahme bey Bewegung, Napellus. Ohne Abnahme bey Bewegung mit Arnica, H. 1. S. 29. Ein Hüftknochen schon niedriger, mit Napellus, H. 3. S. 16. Siehe Lähmung.
Husten mit Napellus, H. 1. S. 48. Bey Bewegung mit Flankenschlagen Dulcamara, H. 1. S. 29. Dulcamara H. 2. S. 99. Alter (chronischer) mit Sulphur, H. 3. S. 22.
Kolik mit Arsenicum, wenn das Thier aus Schmerz ganz wild und außer sich wird, H. 3. S. 39. Mit Bryonia, wenn das Thier mit den Vorderfüßen kratzt, in die Seite sieht, sich legt und wieder aufspringt, H. 3. S. 39. Wenn die Kranken sich bald niederlegen, bald wieder aufstehen, sich

nach der Brust (nicht den Flanken) umsehen, am ganzen Körper schwitzen, und wo die Gedärme sich bewegen, H. 3. S. 45. Mit Chamomilla bey den heftigsten Krämpfen, wenn das Thier aus Schmerz ganz wild und außer sich ist, H. 3. S. 39. 45. H. 1. S. 49. Mit Hyoscyamus bey Harnblasenkrampf (kann nicht stallen). H. 1. S. 29. 31. 32. Mit Napellus, wenn sie plötzlich und heftig kommt, H. 3. S. 39. Wenn der Puls lebhaft geht und eine Schwäche im Hintertheile sich zeigt, H. 3. S. 45. Mit Opium, H. 3. S. 49. Mit Pulsatilla, vom Klee entstanden, H. 1. S. 31. Mit Senna, H. 1. S. 75. Mit Vomica, H. 1. S. 30. H. 2. S. 52. 99. Besonders wenn Verstopfung das Hauptsymptom ist, H. 3. S. 45. 10. 22. 33. 47. (Nr. 5 viel zu stark, Nr. 6 viel besser). Mit Napellus und Chamomilla, H. 2. S. 51. 67. Mit Bryonia, Ipecacuanha, Pulsatilla und Vomica, wenn das Thier mit den Vorderfüßen kratzt, in die Seite sieht, sich legt, und wieder aufspringt, H. 3. S. 39.

Koller, Dummkoller mit Belladonna, H. 1. S. 75. H. 2. S. 64. Hyoscyamus, H. 2. S. 65. Belladonna und Sulphur, H. 2. S. 48. Ob der Dummkoller nicht aus verborgener Räude entsteht? Mit Napellus, H. 3. S. 37.

Koller, rasender, mit Belladonna, H. 1. S. 54. Mit Belladonna und Elleborus albus, H. 3. S. 37. Mit Kornbranntwein, H. 1. S. 75.

Knochengeschwülste mit Silicea, H. 3. S. 46. 48.

Knoten (Ueberbeine?) am Fessel mit Toxicodendron, H. 3. S. 35.

Krampf im Kopfe und Halse mit Opium, H. 1. S. 33. Im Schenkel, H. 1. S. 31. Bey Vögeln schon lange vorher gebraucht.

Kreuz-Verrenkung, vor kurzer Zeit, mit Toxicodendron. Vor langer Zeit mit Sulphur, Calcaria carb., Silicea,

Petroleum, Conium, Lycopodium, Causticum, Toxicodendron, H. 3. S. 50.

Kronentritt mit Arnica und Arsenicum, H. 3. S. 45.

Lähmungen überhaupt mit Arnica, Arsenicum, Bryonia, Calcaria carbonica, Elleborus albus, Ignatia, Phosphorus und Toxicodendron, H. 3. S. 45.

Lähmung durch Verrenkung mit Arnica, H. 3. S. 45.

Rheumatische Lähmung mit Napellus und Arnica, H. 1. S. 74. Mit Bryonia und Toxicodendron, H. 3. S. 45.

Buglähmung mit Arnica, Elleborus albus, Ignatia, H. 3. S. 45. Durch Stoß, Schlag ꝛc. mit Arnica und Elleborus albus, H. 3. S. 43.

Kreuzlahm, H. 3. S. 21. und 22.

Spathlahm mit Sulphur, Toxicodendron und Sepia, H. 3. S. 40.

Sehnenklapp mit Phosphorus, H. 3. S. 45.

Köthenlahm, Fesselgelenklähmung, mit Geschwulst und Schmerz, mit Arnica, H. 1. S. 35. 74. Arnica und Toxicodendron, H. 2. S. 49. Calcaria carbonica, H. 3. S. 43. 45.

Lähmung durch Schlag, Verrenkung, falschen Tritt mit Arnica, H. 3. S. 40.

Lähmung durch Verschläge mit Napellus, Bryonia, Dulcamara, Toxicodendron, H. 3. S. 40.

Lähme der Füße durch Verschlag ohne Schmerz, Causticum. Mit Schmerz von äußerer Erkältung, Bryonia. Von innerer Erkältung, Arsenicum, H. 3. S. 49.

Lähmung eines Fußes, der kürzer und erhoben eintritt, mit Arsenicum, H. 3. S. 47.

Lahm mit Hitze und Schmerz in der Kniekehle, mit Belladonna und Arnica, H. 2. S. 98. Lahm im Sprunggelenke mit Ausschlag und Entzündung mit Toxicodendron, H. 2. S. 100. Lahm aus Druck des Hufeisens, Belladonna, H. 2. S. 98.

B. Bey Rindern.

C. Bey Schafen.

Aufblähung bey Sauglämmern mit Belladonna, H. 3. S. 9. Blähsucht mit Colchicum, H. 3. S. 42.

Augenlied geschwollen und eitert, mit Hepar sulphuris, H. 3. S. 9.

Brand fliegender mit Secale cornutum und Arsenicum, H. 3. S. 43.

Drehkrankheit, Stramonium, Belladonna, Hyoscyamus, H. 1. S. 80 und 81. Belladonna und Pulsatilla, H. 2. S. 55. 69. Belladonna und Stramonium, H. 3. S. 42.

Durchfall der Lämmer mit Pulsatilla, H. 2. S. 58. H. 3. S. 9.

Euter entzündet und in Eiterung mit Phosphorus und Silicea, H. 3. S. 9.

Husten mit Thränen, Traurigkeit und ohne Freßlust, Toxicodendron, H. 3. S. 10. Stoßhusten, Luftröhrenkratzer, weiße Lunge, Fadenwürmer, Haarwürmer mit Dulcamara, H. 3. S. 10.

Klauenseuche mit Arnica, H. 3. S. 16.

Kropfgeschwulst mit Spongia, H. 3. S. 10.

Lähme mit Cocculus, Arnica und Toxicodendron, H. 2. S. 56. 57. 58. Der Sauglämmer mit Arnica, H. 3. S. 9.

Maul-Ausschlag mit Acidum muriaticum, Calcaria carb., Sulphur, H. 2. S. 59.

Milzbrand, Blutseuche mit Anthrakin, H. 1. S. 69. H. 3. S. 106. Napellus und Arsenicum, H. 3. S. 43. Phosphorus, H. 3. S. 55. Anthrakin und Arsenicum, H. 3. S. 56.

Nachgeburt befördert Secale cornutum, H. 2. S. 59.

Pocken mit Toxicodendron, Arsenicum, H. 1. S. 80. Variolin ovium.

Räude mit Mezereum, H. 1. S. 80. Scabiesin ovium.
Unterleibskrankheiten mit Chamomilla, Vomica, H. 3. S. 42.
Wasserscheu mit Belladonna, H. 2. S. 57. Hydrophobin.

D. Bey Ziegen.

Aufblähen oder Dickwerden, Calcaria usta (gebrannter Kalk) H. 1. S. 17. 19.
Blutharnen, Nitrum, H. 1 S. 18.
Entzündungsfieber, wahrscheinlich durch Ueberfütterung, Opium, H. 1. S. 21. Napellus, H. 1. S. 22.
Euter, Knoten darin, Camphora, H. 1. S. 21. Entzündung desselben, Camphora, H. 1. S. 23.
Freßlust, verlorne, Absinthium, H. 1. S. 18. 19. Vomica, H. 1. S. 21. 24.
Gehirn-Entzündung, Elleborus albus, H. 1. S. 22.
Halsdrüsen, geschwollene (Kropf) Spongia, H. 1. S. 21.
Halsentzündung, Belladonna, H. 1. S. 23.
Melken, unruhig dabey, Camphora, H. 1. S. 22.
Milch geht sauer ab, Tart. dep. H. 1. S. 19. 21. Milch fehlt, Carvum, H. 1. S. 21.
Quetschung am Halse, Arnica, H. 1. S. 22.
Verfangen (Lungenentzündung) Napellus, H. 1. S. 22.
Verschlag mit Dulcamara, H. 3. S. 30.
Zähneknirschen, Vomica, H. 1. S. 24.

E. Bey Schweinen.

Betrübniß nach Wegnahme der Jungen, Belladonna, H. 3. S. 18.
Brähmen oder Schnauzen befördert Lycopodium, H. 3. S. 17.
Brähmen oder Rauschen, wenn es nicht soll, unterdrücken Cantharides, H. 1. S. 45. Nr. 38.

Durchfall (weißer Dreck) mit Mercur. solub., H. 3. S. 44 und geschwollene Beine (Verschlag) Camphora, Napellus, H. 1. S. 44. Rheum, H. 1. S. 44. Nr. 33.

Entzündungsfieber, laufendes Feuer, mit Camphora, H. 3. S. 24.

— bey dem Säugen mit Pulsatilla, H. 3. S. 12.

Erbrechen, Elleborus albus, H. 1. S. 46. Cuprum, H. 1 S. 47. Erbrechen mit Durchfall, Elleb. alb. H. 1. S. 45. Nr. 37.

Finnen der Schweine mit Kali carbonicum, H. 2. S. 23.

Halsentzündung, Bräune, Belladonna, Pip. hisp. H. 1. S. 44. Napellus und Belladonna, H. 3. S. 46. Tartarus emeticus soll am besten helfen.

Hartleibig, Opium, H. 1. S. 45. Nr. 34. 35. 39. Siehe Verstopfung.

Husten bey Bewegung, Vomica, H. 1. S. 42. Nr. 19.

Klauenseuche mit Acidum phosphoricum, H. 2. S. 96. Mit Vomica und Sulphur, H 3. S. 44.

Kopfseuche, Tobsucht, Gehirnentzündung, Belladonna, H. 1. S. 37 bis 39. 54 Napellus, H. 1. S. 38. Nr. 6. Hyoscyamus, H. 1. S. 54.

Krampf in den Füßen mit Cocculus, H. 2. S. 51.

Kreuz- und Hüftlahm mit Cocculus, H. 3. S. 25.

Steif und lahm mit Napellus und Cocculus, H. 3. S. 33.

Verfangen, Entzündungsfieber, Napellus, H. 1. S. 39. bis 43. H. 2. S. 96. Belladonna, Dulcam., Merc. solub., Opium, H. 1. S. 42. Nr. 21. Bryonia und Vomica, H. 1. S. 45.

Verstopfung mit Opium H. 3. S. 25.

F. Bey Hunden.

Brandflecke, Hunde werden oft in den Küchen verbrüht; das Feuer selbst, oder Weingeist und Watte darüber gelegt. H. 1. S. 82. Mit Arnica H. 3. S. 47. Auch mit thierischem Magnetismus, H. 3. S. 47.

Erbrechen, Elleb. alb., H. 1. S. 46. Cuprum, H. 1. S. 47.

Faulfieber oder Rotz mit Hippozänin, H. 2. S. 113.

Hundekrankheit (Seuche, Staupe, Laune, schweres Zahnen) mit Vomica, Cocculus, Toxicodendron, H. 3. S. 46. Die Lähmung dabey mit Nachschleppen des Hintertheils mit Sal culinare, Toxicodendron, H. 3. S. 47.

Husten, trockner des Nachts mit Durchfall, Chamomilla, H. 3. S. 17. Influenzin hominum, H. 2. S. 113.

Lähmung des Hintertheils bey der Seuche mit Cocculus und Toxicodendron, H. 1. S. 79. Rheumatische mit Napellus und Arnica, H. 1. S. 47.

Ohrentzündung mit Carbo vegetabilis, H. 3. S. 43.

Räude mit Staphisagria, Sulphur, Lycopodium, Mezereum, H. 1. S. 80. Mit Sulphur und Bardane (Klettenwurzel), H. 3. S. 26. Mit Scabiesin canum.

Wasserscheu, Hundswuth, Tollheit mit Belladonna, H. 1. S. 54. Mit Hydrophobin, H. 1. S. 83. H. 2. S. 114.

G. Bey Katzen und Vögeln.

Räude mit Staphisagria, Sulphur, Lycopodium, Mezereum, H. 1. S. 80. Scabiesin humidus, H. 1. S. 91. Besser Scabiesin felum. Auch Dulcamara,

Auszehrung der Vögel mit Cannabis, G. 1. S. 54.

Truthahn, lahm, mit Toxicodendron, H. 3. S. 17.

Beinbruch eines Hühnchens mit Arnica, H. 3. S. 17.

Zweytes Register.

Arzeneyen, die in diesem Bande vorkommen.

Zur Nachricht.

Meine alten und jungen thierärztlichen Herren Kollegen, die zur Homöopathik übergehen und von mir zu diesem Behufe Arzeneyen haben wollen, bitte ich genau anzugeben, welche Arzeneyen, von welcher Stärke (Potenz) und ob flüssig oder in Pillchen (Streukügelchen). Anfängern, die dieses nicht bestimmen können, gebe ich 50 der am meisten gebrauchten Arzeneyen und zwar flüssig und von der 14. Potenz, rathe ihnen von der, die sie brauchen wollen, die 15. zu machen und diese letztere anzuwenden; aus diesem Standpunkte können die Arzeneyen in der Folge, so wie der junge Mann Erfahrung bekommt, höher entwickelt, und auch auf Pillchen angewendet werden. Sie von mir zu beziehen ist der leichteste Weg durch den Buchhandel; es darf nur Jeder seinem Buchhändler den Brief an mich übergeben mit der Anzeige, daß ein Etui mit homöopathischen Arzeneyen zurück erfolgen werde, und daß er den geringen Betrag dafür durch seinen Kommissionär in Leipzig bezahlen lassen solle. Ein Etui mit 50 Arzeneyen, flüssig oder in Pillchen (jede zu 150 Tropfen, oder 7 bis 800 Pillchen von der Größe eines Hirsekorns) und von beliebiger Potenz (nicht die Essenz) nebst einer Anweisung kostet bey mir fünf Thaler Preuß.Cr.

Meine Arzeneyen mache ich selbst, wende ich selbst an, und kann sie daher mit Zuverlässigkeit meinen Kollegen, die keine andere gute Quelle haben, auch empfehlen. Niedere Potenzen von den isopathischen Stoffen werden ferner nicht abgelassen, da wenige dieser Stoffe in den niedrigen Formen zur Heilung angewendet werden können. Meine Adresse ist kurz und gut: An den Thierarzt Lux in Leipzig.